

- «Ob es in zehn Jahren noch eine gedruckte NZZ gibt, ist nicht sicher»
- Un regard sur La Liberté
- Intelligentes quae sit voluntas domini



# Die Presse in der Schweiz

# In dieser Ausgabe Dans cette édition



Foto: z/vg

- 3 Editorial
- 4 Presselandschaft Schweiz – von Parteipresse über Zeitungsmonopole ins Internet?
- 6 «Der User verhält sich nicht ökonomisch»
- 9 «Ob es in zehn Jahren noch eine gedruckte NZZ gibt, ist nicht sicher»
- 13 Un regard sur La Liberté
- 16 Der Weg ins publizistische Ghetto
- 19 Warum Ringier am Sandwich-Verkauf bei Coop verdient
- 20 Bildungspolitische Kurznachrichten
- 22 Vereinsteil

LASSALLE-HAUS  
BAD SCHÖNBRUNN

Zentrum für Spiritualität, Dialog und Verantwortung



Lassalle Ethik Forum 2011

## Im Mittelpunkt der Mensch. Visionen vom Menschen in der Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur

14. April–15. April 2011

### Der aktive Bürger – Vision einer zukunftsfähigen Demokratie

- Annemarie Huber-Hotz, Bundeskanzlerin von 1999–2007, seit 2008 tätig in gemeinnützigen Organisationen und Stiftungen.

### Visionen vom Menschen in der Wirtschaft

- Carsten Schloter, CEO Swisscom

### Menschenrechte und die Vision vom menschenwürdigen Leben

- Jean Ziegler, Soziologe, Politiker und Sachbuchautor, UN-Sonder-berichterstatler für das Recht auf Nahrung
- Stephan Schlenso, Generalsekretär Stiftung Weltethos
- Peter Leuprecht, Völker- und Menschenrechtler, Montreal

### Vom Homo Oeconomicus zum glücklichen Wirtschaftsbürger – über Glück und aktive Teilhabe im Wirtschaftsleben

- Johannes Wallacher, Institut für Gesellschaftspolitik, München

### Philosophical and spiritual perspectives on decent work

Visionen vom Menschen in der Beschäftigung

- Dominique Peccoud SJ, former special adviser for External Relations and Partnerships, ILO, Geneva

### Global Compact als Modell der Selbstverpflichtung der Unternehmen – eine Bestandsaufnahme

- Thomas Pletscher, UN Global Compact Netzwerk Schweiz, Geschäftsführer von ICC Switzerland und Mitglied der Geschäftsleitung Economiesuisse

### Visionen für eine nachhaltige Finanzarchitektur

- Peter Heggin, Regierungsrat und Finanzdirektor, Kanton Zug

### Moderation

- P. Tobias Karcher SJ, Lassalle Haus
- Michael Reder, Institut für Gesellschaftspolitik, München

Weitere Infos & Anmeldung auf: [www.lassalle-haus.org](http://www.lassalle-haus.org) [info@lassalle-haus.org](mailto:info@lassalle-haus.org) 041 757 14 41

# Pressewesen in der Schweiz – eine Bestandsaufnahme

Editorial

«Die Leser werden im Allgemeinen doch in erster Linie durch den Inhalt eines Blattes und nicht durch die Aufmachung beeindruckt.» Was für Jost Bürkli 1957 in der damaligen Monatsschrift des Studentenvereins noch selbstverständlich erschien, ist heute bloss noch eine Randerscheinung im medialen Wirrwarr. Form, Layout und Design scheinen wichtiger als Inhalt. Und wer heute Zeitungen liest, merkt – abgesehen vom Regional- und Sportteil – kaum mehr, welches Blatt er in Händen hält. Die Beliebigkeit des journalistischen Geschriebes lässt sich kaum mehr unterscheiden. Die vergangenen zwanzig Jahre haben eine enorme Verlagerung von der (partei-) politischen Meinungs- und Hintergrundpresse hin zur Boulevardisierung und zur Profillosigkeit der Presse gebracht. Einst führende Zeitungen sind entweder ein- oder in anderen Blättern aufgegangen. Jetzt kann man mit Fug und Recht anführen, Zeitungen ohne Publikum hätten eh keine Existenzberechtigung mehr. Hier ist aber entgegenzuhalten, dass jene Zeitungen und Verlage wohl gerade an fehlendem Profil zugrunde gegangen sind. Ein Befund notabene, der auch und gerade für die führenden Blätter des Landes gilt, denn auch jene kämpfen ums Überleben! Es liegt also im Besonderen an den Verlagen, für mehr Tiefgründigkeit verantwortlich zu zeichnen. Wer als Journalist aber lieber Glanz und Gloria als Tagesschau möchte, entlaufenen Kätzchen mehr Wichtigkeit einräumt als der politischen Auseinandersetzung, fühlt sich im heutigen Medienalltag gewiss pudelwohl. Ob er aber auch der vornehmsten Aufgabe der Presse, der ausgewogenen Berichterstattung, nachkommen kann? Dafür braucht es in der Regel mehr als den Hang zum medialen Sauglattismus. Hierfür benötigt der Journalist eine grundsätzliche Bildung oder, wie es der bereits erwähnte Bürkli sagte: «Politische und Kirchengeschichte wird ein Journalist kaum entbehren können; auch von der Geographie muss er etwas verstehen.» «Wir leben in der besten aller Medienwelten», meinte Hanspeter Lebrument in seiner Neujahrsansprache 2010. Damit dies nicht nur Lippenbekenntnis bleibt, muss noch einiges geschehen.

Gute und spannende Lektüre



## Un inventaire de la presse suisse

«Les lecteurs s'intéressent en premier lieu au contenu d'un journal et non à sa présentation.» En 1957, ces propos tenus dans la revue mensuelle de la Société des Etudiants Suisses paraissait évident à Jost Bürkli. Aujourd'hui, cette constatation n'est plus valable. La forme, le layout et le design l'emportent dorénavant sur le contenu. Qui lit le journal ne distingue plus le titre – exception faite de la page régionale ou du cahier des sports – qu'il a dans les mains. De nos jours, on ne peut même plus faire la différence entre le style des divers journalistes. Les bouleversements des opinions politiques et de la presse ces vingt dernières années ont abouti au développement de la presse à sensation. Les vingt dernières années marquent la mue d'une presse de fond et d'opinion proche des partis à une presse de boulevard standardisée. De leur côté, les petits journaux aux profils spécifiques furent absorbés par de grands groupes. Evidemment, on peut clamer qu'un journal sans lectorat n'a plus le droit d'exister. Mais le problème ne proviendrait-il pas plutôt d'un manque de profil et de personnalité des journaux? D'ailleurs, ce constat s'applique également aux plus grands journaux du pays, qui se battent tous pour leur survie. Les éditions portent la responsabilité particulière de publier des écrits de qualité. Le journaliste préférant présenter la vie des starlettes plutôt que l'actualité ou celui pour qui un chaton égaré semble plus important que le débat politique se meuvent dans la presse d'aujourd'hui comme des poissons dans l'eau. Mais arriveraient-ils seulement à écrire des articles un peu plus fouillés? Cela nécessiterait de s'élever au dessus du marasme médiatique actuel. C'est pourquoi un journaliste a besoin d'une formation solide comme l'expliquait déjà Bürkli: «Un journaliste ne peut ignorer la politique et la religion; il doit aussi avoir des notions de géographie.» Hanspeter Lebrument – important éditeur de Suisse orientale – a déclaré en 2010 lors de son discours du Nouvel An: «La Suisse dispose du meilleur paysage médiatique au monde.» Pour en arriver là, les choses doivent encore avancer un peu.

Bonne lecture!

Thomas Gmür

Traduction/résumé: bb

# Presselandschaft Schweiz – von Parteipresse über Zeitungsmonopole ins Internet?



Die Medienwelt ist im Umbruch, das schafft neue Möglichkeiten. Es weckt aber auch Ängste. Der Schaffhauser SP-Nationalrat Hans-Jürg Fehr etwa hat vom Bundesrat einen Bericht über die Lage der Schweizer Presse verlangt, weil diese ihre «zentrale Rolle» in der direkten Demokratie nicht mehr «in der erforderlichen Vielfalt» erfülle. Vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Trends zu vermehrter Medienkonvergenz hat das Bundesamt für Kommunikation die von Nationalrat Fehr formulierte Frage erweitert und medienwissenschaftliche Studien zur Lage der Presse und der elektronischen Medien in Auftrag gegeben. Auf der Basis dieser Forschungsergebnisse wird das UVEK seinen Bericht an den Bundesrat verfassen, der diesen voraussichtlich vor den Sommerferien 2011 behandeln wird. Alt Bundesrat Christoph Blocher sieht die Meinungsäusserungsfreiheit in Gefahr und redet von einer «gesteuerten Presse». Und der Zürcher Soziologe Kurt Imhof spricht gar von einer «Medienkrise Schweiz». Er unterstellt der Schweizer Medienlandschaft schrumpfende Vielfalt und eine zunehmende Boulevardisierung.

Diese Befürchtungen haben mit der Realität wenig zu tun. Nie war das Angebot an Informationen so vielfältig und breit wie heute. Fundamental hat sich in den letzten Jahren auch die Mediennutzung verändert. Früher hatten viele Haushalte eine Zeitung abonniert. Ergänzend hörte man Radio oder schaute die «Tagesschau». Die heutigen Nutzer stellen sich ihre Informationen im Laufe eines Tages aus ganz unterschiedlichen Medien zusammen: Zusätzlich zur Lektüre von regionalen Tageszeitungen und zum Radio beim Frühstück lesen sie im Zug eine Pendlerzeitung. Im Büro besuchen sie ein Nachrichtenportal und in der Mittagspause laden sie Nachrichten auf ihr Mobiltelefon. Sie nutzen Podcasts und soziale Netze wie Facebook. Medien sind damit zu unseren ständigen Begleitern geworden. Für die Verleger ist diese Entwicklung eine Herausforderung. Für die Nutzer ist sie zweifellos ein Gewinn.

Wie sahen die Zeitungen denn früher aus? Viele waren die Stimme einer Partei, einer Kirche, unkritisch und institutionell. Recherchiert wurde kaum, die Neugier war klein. Heute stehen dem Bürger neben einer oder zwei regionalen Tageszeitungen in

der Regel zwei Pendlerzeitungen, mehrere Sonntagszeitungen, mindestens ein Lokalradio und ein Lokalfernsehen und darüber hinaus mehrere hundert digitale TV-Sender, 75 terrestrische Radiostationen und rund 200 Millionen registrierte Webseiten im Internet zur Verfügung.

## Gratiszeitung – Fluch oder Segen?

Manche Kritiker halten die Pendlerzeitungen für die Totengräber des seriösen, bezahlten Journalismus. Gratiszeitungen, so geht die Meinung, würden der klassischen Tageszeitung Inserate wegnehmen. Zugleich würden immer mehr Leser auf eine Bezahlzeitung verzichten, weil ihnen «20 Minuten» und die «Tagesschau» als Informationsquellen genügen.

Diese These ist laut Pietro Supino vom «Tages-Anzeiger» falsch. Zum einen können Pendlerzeitungen die Gattung Tageszeitung stärken, auch indem sie helfen, Produktions- und Logistikkosten zu senken. Gleichzeitig beflügelt der Wettbewerb die Qualität. Bezahlte Zeitungen sind gezwungen, ihren Lesern zusätzliche Vertiefung zu bieten. Vor allem aber: Ganz unabhängig von der Exis-

tenz der Pendlerzeitungen verlieren die bezahlten Tageszeitungen im immer härteren Wettbewerb um die begrenzte Zeit der Leser seit Jahren an Auflage. Dies zeigt ein Vergleich mit dem Ausland: In der Schweiz (mit mehreren Pendlerblättern) ging die Auflage der sieben wichtigsten Tageszeitungen von 1998 bis 2007 um 14 Prozent zurück. In Deutschland (ohne eine Pendlerzeitung) betrug der Rückgang 18 Prozent. Und der Trend setzt sich fort: Gemäss einer Studie von PricewaterhouseCoopers verloren die deutschen Tages- und Wochenzeitungen von 2008 bis heute insgesamt 4,7 Prozent an Auflage. In der Schweiz betrug der Rückgang bei den Tageszeitungen 3,8 Prozent.

### Das Pressemonopol – eine Gefahr?

In der Schweiz finden sich noch wenige Pressemonopole. So auch im Wallis mit jeweils einer Zeitung für beide Sprachregionen. Doch ist das Monopol als schlecht für die Information der Bevölkerung anzusehen? In seinem Buch «Die Walliser Presse – Anfänge, Hauptströmungen, Entwicklungen» sieht Antoine Lugon das Pressemonopol gerade in der Zeit des Internets nicht als Hindernis für Medienvielfalt.

Heute besteht im Kanton Wallis eine Monopolsituation zugunsten der beiden Tageszeitungen, die zusammen 95% der einheimischen Gesamtauflage ausmachen (Nouveliste valaisan 57%, Walliser Bote 38%). Das Monopol der beiden Tageszeitungen in der jeweiligen Sprachregion sei jedoch kein Hindernis für die Meinungsvielfalt. Der «Nouveliste valaisan» war zu Beginn katholisch, konservativ und populär. Nach dem Zusammenschluss mit «Le Rhône» in den 1960er-Jahren und der Übernahme der «Feuille d'avis du Valais» 1968 öffnete er seine Ver-

lagspolitik einer breiteren Meinungspalette. Der «Nouveliste Français» (NF) öffnete sich aus Notwendigkeit, die verschiedensten Strömungen aufzunehmen, von der moderaten Linken zur Konservativen, manchmal nahe an der extremen Rechten.

Die freie Meinungsäusserung werde aber auch durch einen Markt sichergestellt, der den Zeitungen und den audiovisuellen Medien von ausserhalb des Kantons offensteht, sowie durch die Entwicklung des Internets. Die Monopolsituation behindere die rechtliche Meinungsäusserungsfreiheit nicht. Das Zeitungsmonopol wurde quasi durch die «20 Minuten Breaking News» fürs Handy oder andere digitale Informationsquellen gebrochen.

### Gefahr oder Chancen des World Wide Web?

Wie lange gibt es noch Zeitungen? Zeitung ist längst nicht mehr ein Produkt auf Papier, vielmehr ist eine Zeitung ein Schriftsatz, ergänzt mit Bildern, der über verschiedene Kanäle vertrieben wird. Kanäle, welche den sich schnell verändernden technischen Möglichkeiten und den Zeitungskunden angepasst werden. So wird es noch längere Zeit jene Leser geben, welche eine Zeitung auf Papier gedruckt haben wollen. Oder jene, welche die Zeitung auf ihrem Bildschirm am Arbeitsplatz nutzen und froh sind über all die Links, die eingebaut sind. Oder die zunehmende Zahl von Mobile Usern, denen jedes elektronische Gerät dienlich ist, die neusten Kommentare und Meldungen wo auch immer einzusehen.

Um auch den elektronischen Vertriebskanal rentabel zu gestalten, versuchen sich viele Zeitungs- und Zeitschriftenverlage in Bezahlangeboten. Noch verstehen leider nicht alle Kunden dieses System und vertre-

ten die Meinung, dass der Newsroom Internet generell gratis sein soll. Sie verkennen dabei die Tatsache, dass hinter jeder publizistischen Meldung journalistische Arbeit steckt. Trotzdem: Bereits haben namhafte Verleger in Australien und den USA spezielle elektronische Zeitungen publiziert, welche auf dem Internet gegen eine Einzel- oder eine Abogebühr gelesen werden können. Damit ist der Weg für viele andere Verlagshäuser aufgezeigt. Der Verband Schweizer Medien sieht in der Schweiz in diesem vorgezeichneten Weg aber leider drohende Konkurrenz – quasi durch den Bund: Die öffentlich-rechtliche Radio- und Fernsehgesellschaft dehnt ihr Angebot laufend aus. Dass Online als Vertriebskanal für Radio und Fernsehen genutzt werden muss, ist dabei unbestritten. Auch die Programmbegleitung durch eine Webpage mit Hintergrundinformationen zum Programm und zu einzelnen Sendungen könne laut Verband Schweizer Medien toleriert werden. Neuerdings werden aber immer mehr SDA-Meldungen auf der Webpage platziert, welche noch zusätzlich durch SRG-eigene Medienleute kommentiert oder angereichert werden – die klassische journalistische Zeitungsarbeit.

Und so entwickelt sich die durch öffentliche Gelder finanzierte SRG langsam zur Verlegerin einer weiteren Zeitung, deren Unterschiede einzig noch darin bestehen, dass das «Verlagshaus SRG» Gebührengelder vom Bund erhält und für die Onlineangebote keine Abogebühren verlangt.

### Die Zukunft wird zeigen

Die Medienwelt ist im Umbruch. Kein Zweifel. Die abonnierten Tageszeitungen verlieren ihre dominante Stellung. Immer mehr Akteure kommen hinzu, neue Geräte wie das iPad verändern die Lesegewohnheiten, der Kampf um die Aufmerksamkeit der Leser wird immer härter. Medienmacher müssen sich auf diese Entwicklung einstellen. Eine wichtige Rolle könnte auch die Wissenschaft spielen. Thesenartige Zuspitzungen und Skandalisierungen sind jedoch nicht hilfreich. Notwendig ist vielmehr eine unvoreingenommene, erkenntnisorientierte Forschung, die der Dynamik der Medienlandschaft gerecht wird. Die Ambition sollte grösser sein, als eine idealisierte Medienordnung vergangener Tage zu konservieren. Wie andere Branchen und Lebensbereiche müssen auch Medien sich weiterentwickeln und ihr Angebot verbessern.

Andreas Jossen



Foto: Andreas Jossen



# «Der User verhält sich nicht ökonomisch»

Interview: Thomas Gmür

Vor Jahresfrist hat Hanspeter Lebrument den Verlegern in der Schweiz zugerufen, Aufbruch tue not. Dies, obwohl die schweizerische Medienlandschaft zu den besten auf diesem Planeten gehöre. Die Medienvielfalt sei sehr gross. In der «Civitas» nimmt der laut dem Wirtschaftsmagazin «Bilanz» «mächtigste Medienmanager der Schweiz» nun Stellung zu Konzentrationsprozessen, zum Wirbel um die «Basler Zeitung» BAZ und zu seiner Monopolstellung in Chur.

**In den letzten Jahren hat in der Schweizer Medienlandschaft ein grosser Konzentrationsprozess stattgefunden. Übernahmen, Fusionen, Kooperationsmodelle bewegen den Markt. Auch Sie, Herr Lebrument, haben da mitgemischt. Haben wir in der Schweiz bald nur noch einen grossen Zeitungsverlag?**

**Hanspeter Lebrument:** Der Prozess hat in den 70er-Jahren mit dem Zusammenschluss der «Basler Nachrichten» und der «Nationalzeitung» zur «Basler Zeitung» begonnen. Es wird in den nächsten Jahren noch weitere Konzentrationen geben, sei es durch Aufkauf, seien es Beteiligungsmodelle, Kooperationen oder Mischformen.

Ein neues Medium im Markt führt in der Regel zu einem Abbau, wie seinerzeit beim Fernsehen. Es wird wohl nicht gerade bloss noch einen grossen Verlag geben, kleinere Lokalzeitungen wird es immer geben, die haben heute beispielsweise sehr gute Online-Tools.

**Einst gab es in Zürich die «Neuen Zürcher Nachrichten», in St. Gallen die «Ostschweiz» und in Luzern das «Vaterland». Diese Zeitungen deckten ein konservatives Bedürfnis ab. In der heutigen Politlandschaft ist zwar eine konservative Grundstimmung auszumachen, doch in der Presse findet diese keinen Widerhall.**

**Lebrument:** Auch linke Zeitungen sind eingegangen. Nationalrat Helmut Hubacher wollte einst die viertgrösste Schweizer Tageszeitung aus ehemaligen linken az-Blättern. Doch die jeweiligen Besitzer – Gewerkschaften und Parteien – wollten dies nicht und haben sich dementsprechend gewehrt. Deshalb gibt es heute nur noch ganz wenige kleinere linke Zeitungen, es sind praktisch alle zusammengefallen.

Auf konservativer Seite hat der gleiche Prozess stattgefunden, der Hintergrund ist ein kommerzieller.

Wer in einem regionalen Raum eine definierte Weltanschauung vertritt, verliert einen Teil des Marktes. Zeitungen, die die Öffnung weg von der ideologischen Bindung gemacht haben, haben im Markt überlebt. Die sogenannten Forumszeitungen – in Luzern die «Neue Luzerner Zeitung» aus den Zusammenschlüssen von «Vaterland» und «Tagblatt» und später mit den LNN – haben das Rennen gemacht.

**Konzentrationen haben in den meisten Regionen der Schweiz stattgefunden. Weshalb sind die Standorte Bern und Zürich davor verschont geblieben?**

**Lebrument:** In Zürich konzentriert sich die Wirtschaft, nationale Werbung ist hier auch lokale Werbung. In Bern ist eine Fusion der beiden Tageszeitungen nur deshalb gescheitert, weil es einen enormen Aufschrei gab. Das Ergebnis ist, dass die «Berner Zeitung» (BZ) weiterhin eigenständig ist, der «Bund» nutzt die Synergien des «Tages-Anzeigers». Die beiden Zeitungen sind zwar nicht zusammengelegt worden, gehören aber beide der Tamedia. Das Berner Modell funktioniert ähnlich wie jenes in Chur: ein Besitzer mit diversen Blättern.

**Provokativ gesagt, mit dem Verschwinden der Parteipresse hat in den Forumszeitungen ein ideologisch nicht gebundener Allerweltsjournalismus überlebt.**

**Lebrument:** Man kann das durchaus so sagen. Früher war die Zeitung die tägliche Bibel, eine Art Chronik. Heute gibt es die Zeitung mit klassischem Profil kaum mehr. Es müssen alle Meinungen vertreten werden, der «Tages-Anzeiger» hat dies als erster umgesetzt, auch im Titel, er vertritt keine politische Linie. Er gilt als Vorbild für die heutigen Forumszeitungen. In der Schweiz hat dieses Modell überlebt.

Die NZZ hingegen ist eine Elitezeitung. Dank guter Ressourcen kann sie sich Korrespondenten leisten, auch im Wirtschaftsteil. In der Schweiz ist nur eine solche Zeitung möglich, in Deutschland sind es ebenfalls nur etwa drei. Die NZZ hat sich auch von der engeren Bindung zur FDP gelöst.

Der politisch gebundene Journalismus ist auch in den Regionalzeitungen geschwunden. Auch hier haben sich frühere gesellschaftliche Bindungen aufgelöst.

**Hat denn die Pressevielfalt durch die Forumszeitungen und die damit einhergehende Beliebigkeit nicht stark gelitten?**

**Lebrument:** Ich war Journalist zu Zeiten des Parteijournalismus, beim freisinnigen «St. Galler Tagblatt». Damals überwogen in den Zeitungen vorwiegend die sda-Meldungen. Die Zeitungen, egal welcher Couleur, haben sich nur wenig unterschieden. Bei den Wahlen war man dann für die einen oder für die anderen. Es wird immer der vorherrschende Medientypus kritisiert. Den idealen Typus gibt es nicht. Heute wollen jedoch viele wieder ein starkes weltanschauliches Profil bei den Zeitungen.

«Jede Zeitung hat ihren Charakter und den sollte man ihr belassen.»

Wir im Bündnerland haben drei Tageszeitungen, alle mit dem gleichen Eigentümer. Das «Bündner Tagblatt» haben wir seinerzeit von Christoph Blocher übernommen. Er hat mit dieser Zeitung zu viel Verlust gemacht. Das «Tagblatt» ist konservativ, die alte katholisch-konservative Zeitung, die «Südostschweiz», ist eher liberal.

Wenn man zwei Zeitungen im gleichen geografischen Raum herausgibt, müssen diese inhaltlich weit auseinanderliegen, sonst werden sie ja nicht gelesen. Nur so deckt man ein breites Spektrum ab.

Dies funktioniert gut. Es braucht zwar zwei vollständige Redaktionen, jedoch nur eine Infrastruktur für die Anzeigenakquisition oder auch nur eine Druckerei.

**Sie haben es angetönt, teilweise möchte man wieder vermehrt profilierten, pointierten Journalismus. In Basel hätten die Konsumenten diesen Journalismus bekommen können.**

**Lebrument:** Was in Basel passiert ist, hat mich gefreut; wäre Gleiches bei einer Onlineplattform vorgefallen, hätte sich kaum jemand gewehrt. Da es sich aber um eine Zeitung handelt, ist es zur schweizweiten Angelegenheit geworden. Um die Richtung einer Zeitung wird noch gestritten, man wehrt sich, ich bin froh darum.

Ich gehe davon aus, ohne es belegen zu können, dass die BAZ Herrn Blocher gehört. Mit dem Streit um die BAZ hat er erreicht, was er eigentlich wollte, er hat so nämlich «seinen» Chefredaktor Somm in die Redaktion reingebracht. In Chur hat Blocher damals nicht in die Redaktion des «Tagblatts» dreingeredet. Denn es gilt, jede Zeitung hat



ihren Charakter und den sollte man ihr belassen. Das «Bündner Tagblatt» ist immer noch konservativ. Wir bieten für jeden etwas, Blocher nicht.

**Heute findet vermehrt ein Prozess statt, der die Informationsplattformen weg von den Zeitungen hin zu Online- und elektronischen Medien verlagert. Welche neuen Chancen, welche Gefahren birgt dieser Wandel?**

**Lebrument:** Seit zehn Jahren liegt die Betonung auf den Chancen und nicht bei deren Realisierung. Noch kein Verlag hat wirklich Gewinn mit den Inhalten der elektronischen oder der Onlinemedien gemacht. Eine Zeitung ist ein Unikat! An ein iPhone haben Sie ganz andere Erwartungen, zum Beispiel als Telefon, zum Musikhören oder zum Versenden von SMS. Ich glaube nicht an die grosse Verlagerung in die elektronischen Medien.

«Gesellschaftliche Bindungen haben sich aufgelöst.»

**Und welche Rolle kommt in dieser Marktsituation dem Fernsehen zu?**

**Lebrument:** Ich habe das Tele Südostschweiz, das Radio Grischa sowie das Radio Engiadina. Ich biete alles an.

Der User verhält sich nicht ökonomisch, sonst hätte er sich zusammengeschlossen, um nur ein Medium zu nutzen. Die einen wollen aber das Radio, andere das Fernsehen und wieder andere gehen online.

Es braucht dieses breite Angebot, als Medienunternehmer müssen Sie heute alle diese Medien anbieten. Zwar sinkt die Rentabilität, aber Verlage, die diesen Schritt nicht mitgemacht haben, haben aufgegeben.

Mein Ziel ist die regionale Unterhaltung. Ich will jedem in der Region ein Medium verkaufen. Viele konsumieren heute mehreres zusammen. Oft wissen Sie nicht mehr, was Sie wo gelesen oder gehört haben.

**Sie sind Alleineigentümer mehrerer Zeitungen. Welchen Einfluss üben Sie auf die Redaktion aus? Welchen Einflüssen ist man von den Inserenten her ausgesetzt?**

**Lebrument:** Ich nehme keinen Einfluss. Meine stärkste Einflussnahme ist die Anstellung des Chefredaktors. Die Personalpolitik soll die Redaktion machen.

«Wer sagt, er sei unabhängig, versteht nichts vom Geschäft.»

Unabhängigkeit gibt es im Journalismus nicht. Sie sind von vielen abhängig, zum Beispiel von den Inserenten. Dies merkt ein Redaktor, deshalb muss ich auch nicht dreinreden. Ein guter Verleger lässt die Redaktoren ihre Arbeit machen. Blattkritik sollen Aussenstehende, nicht ich als Verleger machen.

Wir finanzieren uns rund zur Hälfte aus Insertionseinnahmen. Die Inserenten haben aber nicht den Einfluss, der ihnen oft zugeschrieben wird. Dieser ist beschränkt. Die Inserenten nehmen sehr wohl Einfluss, sie üben diesen nicht direkt aus, bei den grossen Inserenten geschieht dies feiner, diese haben auch eine gewisse Stärke. Alle beeinflussen sich gegenseitig. Wer sagt, er sei unabhängig, versteht nichts vom Geschäft.

Das Inseratengeschäft ist sehr wichtig: Wenn die Linken die Marktwirtschaft anerkennen würden und sich als deren sozialen Teil verstanden, gäbe es auch für eine linke Zeitung Inserenten. Wer aber das System kippen will, verscheucht die Inserenten. Die WOZ beispielsweise macht seit Jahren Betelaktionen, eine grosse Leistung, seit 1981!

**Im Nationalrat fordert ein Vorstoss mehr Einflussnahme der Politik auf die Presse, um die Pressevielfalt zu gewährleisten.**

**Lebrument:** 1994 hat die Politik ein neues Kartellgesetz geschaffen, darin war ein Medienfusionsartikel enthalten, der sich vor allem gegen lokale und regionale Zeitungen richtete. Das Gesetz erschwerte den Zusammenschluss sowie die Kooperation von Lokal- und Regionalzeitungen. Mir hat die Wettbewerbskommission zuerst die angestrebte Fusion mit dem «Bündner Tagblatt» auch nicht zugestehen wollen, weil ich im Kanton Graubünden eine marktbeherrschende Stellung gehabt hätte. Dies hätte den Verlust einer Tageszeitung (des «Bündner Tagblatts») zur Folge gehabt. Wir waren damals ungehorsam gegen den Staat, deshalb gibt es heute noch drei Bündner Tageszeitungen.

«Wir waren ungehorsam gegen den Staat, deshalb gibt es noch drei Bündner Tageszeitungen.»

An vielen Standorten in der Schweiz konnten regionale und lokale Zeitungen nicht miteinander zusammenarbeiten. Die Folge waren schnelle Konzentrationsprozesse.

Braucht es staatliche Förderung? Es braucht sie vornehmlich in Bezug auf die Rahmenbedingungen, die ja der Staat erlässt. Das Fürstentum Liechtenstein kennt eine Presseförderung. Die beiden liechtensteinischen Tageszeitungen sind klar auf eine Parteilinie fokussiert. Ohne staatliche Unterstützung könnten diese im eng begrenzten Raum nicht überleben.

Wie könnte nun eine Stärkung des Zeitungswesens aussehen? Es braucht mög-

lichst freiheitliche Bedingungen, die SRG darf für ihren Onlinebereich keine Gebühren erheben, es braucht gewisse Leistungsschutzrechte für die Inhalte, Regelungen im Bereich Ausbildung, tiefe Vertriebstaxen; dies sind alles politische Themen. Und ein solches war auch das Fusionsgesetz. Der Verband hat sich lange nicht für die Politik interessiert. Bis er gemerkt hat, was passiert, war es zu spät.

Die Medienvielfalt ist bei uns in unerhörtem Masse gegeben. Als Kind gab es klare Regeln: Um 12.30 Uhr liefen auf Radio Beromünster die Nachrichten, mittags brachte der Pöstler die Zeitung und abends schaute man die Tagesschau. Der Konsum war sowohl zeitlich wie auch von den Medien her vorgesehen. Heute gibt es eine grosse Reichhaltigkeit, das kann auch zur Armut führen, man weiss nicht mehr, welche Information gut oder schlecht ist.

## Ad personam

**Hanspeter Lebrument** (1941) ist Ver-



leger. Mit der «Südostschweiz» und der dazugehörigen Südostschweiz Mediengruppe beherrscht er die Medienlandschaft in den Kantonen Glarus, Graubünden und Teilen

St. Gallens. Er war zunächst Lehrer, danach Journalist. Von 1974 bis 1980 war er Chefredaktor der «Bündner Zeitung», deren Verlag er 1982 übernahm und zur Südostschweiz Mediengruppe AG ausbaute. Seit September 2003 präsidiert Lebrument den Verband Schweizer Medien, der Interessenorganisation der Schweizer Verleger und Medienunternehmer. Der Ostschweizer wohnt in Maienfeld.

## Verband Schweizer Medien

Der Verband Schweizer Medien ist die Branchenorganisation der schweizerischen Medienunternehmen mit Schwerpunkt Presse. Er vertritt die Interessen der privaten Medienunternehmen in der Schweiz. Erst kürzlich hat der Verband in einem medienpolitischen Manifest «günstige Rahmenbedingungen für private Medienanbieter» gefordert. Mehr als 150 Unternehmen und branchennahe assoziierte Mitglieder sind ihm angeschlossen. Diese Mitglieder geben zusammen rund 300 Zeitungen und Zeitschriften heraus. Der Verband mit Sitz in Zürich ist 1899 gegründet worden. Vergangenes Jahr vollzog der Verband jenen Wandel, den seine Mitglieder bereits seit Längerem umgesetzt haben: die All-Media-Struktur. Er änderte seinen bisherigen Namen «Schweizer Presse» in «Schweizer Medien». Damit verbunden ist auch eine Öffnung hin zu Online- und elektronischen Medien. Seit 2003 wird der Verband von Hanspeter Lebrument präsidiert.



# «Ob es in zehn Jahren noch eine gedruckte NZZ gibt, ist nicht sicher»

Interview: Thomas Gmür, Andreas Jossen



Ist die Parteipresse wirklich tot? Und was für Auswirkungen hat die zunehmende Boulevardisierung im Journalismus? «Civitas» hat sich mit Dr. Jo Lang, Nationalrat Kanton Zug, und Dr. René Zeller, Inlandchef der «Neuen Zürcher Zeitung» (NZZ), zum Gespräch über die politische Presse, deren Aufgaben und die neuen Medien getroffen.

**Gibt es noch eine politische Presse, wie es sie – aus Ihrer Sicht – geben sollte?**

**Jo Lang:** Wenn ich beispielsweise die heutige Tagespresse betrachte, sehe ich mit Hauptthemen wie Ägypten, Protestbewegungen in Libyen oder Steuerpolitik eindeutig relevante politische Themen. Dass Schweizer Zeitungen zu wenig über Politik berichten, ist nicht wahr. Ich sehe auch keinen Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Parteipresse und dem Rückgang der Politik. Parteien sind ja gerade nur ein Faktor der Politik; ein Faktor, der sicher nicht mehr

die gleiche Bedeutung trägt wie früher. Die Fragestellung ist dennoch relevant, nämlich für die Boulevardpresse, dort ist die politische Berichterstattung zurückgegangen.

«Es braucht aussergewöhnliche Politika, dass sich die Politik in den Vordergrund von <20 Minuten> oder <Blick> schieben kann.»

Es braucht aussergewöhnliche Politika, dass sich die Politik in den Vordergrund von «20 Minuten» oder «Blick» schieben kann. Dies hat sich in den letzten Wochen beispielsweise mit den arabischen Revolutionen und der Auseinandersetzung mit dem Waffenschutz demonstriert.

**René Zeller:** Natürlich gibt es weiterhin eine politische Presse, dies muss auch sein, denn es ist ein wichtiger Auftrag der Medien, dass sie in der politischen Meinungsbildung mitwirken. Dies hat sich natürlich in den letzten Jahrzehnten stark verändert mit Ausreissern in Richtung Boulevard in der Gratispresse. Wir haben in der Schweiz eine vielfältige, politisch engagierte Presse. Die Frage ist, ob sie vom Spektrum her vielfältig genug ist. Regional betrachtet stellt sich die Frage, ob der politische Wettbewerb beispielsweise in der Zentralschweiz oder im Raum Basel den Medien genügend Spielraum im Sinne von Meinungsvielfalt von politischen Meinungen lässt. Aber dass wir eine entpolitisierte Presse hätten, weise ich als Journalist weit von mir.

**Ist dieser Eindruck ein genereller oder gilt er vorab für die NZZ?**

**Zeller:** Generell. Wir haben noch drei politisch positionierte Titel, im liberalen Lager



die NZZ, die «Weltwoche», die das national-konservative Segment abdeckt, aber auch die WOZ, die sich seit Jahrzehnten wacker hält und politisch links steht. Daneben gibt es viele Regional-Monopolisten, die überparteilichen Charakter haben und stark die

«**Dass wir eine entpolitisierte Presse hätten, weise ich von mir.**»

politische Meinungsbildung antreiben. Auf dieser Ebene sehe ich aber noch das Problem mit dem fehlenden regionalen politischen Wettbewerb. Im publizistischen Bereich ist Wettbewerb etwas Sinnvolles. Der Wettstreit der Argumente ist urdemokratisch, und dieser soll ja in den Parlamenten stattfinden, in den Regierungen und natürlich auch in den Medien.

**Was ist der Vorteil eines publizistischen Wettbewerbs gegenüber regionalen Pressemonopolen?**

«**Der Wettstreit der Argumente ist urdemokratisch.**»

**Zeller:** Im Raum Zürich haben wir mit der NZZ und dem «Tages-Anzeiger» zwei starke Konkurrenten. Als Inlandchef der NZZ lese ich jeden Morgen den «Tagi», um zu schauen, ob sie etwas besser gemacht haben als wir. Diese Wettbewerbsfunktion animiert und befruchtet einen guten Journalismus. Hat man aber ein Regionalblatt, welches einen bestimmten Markt dominiert, so hat man eine Situation, wo die Redaktion anfällig wird, unbeliebte Gruppierungen auszugrenzen. Es besteht dann das Risiko, dass gewisse Strömungen, ob katholisch, links oder rechts, schwarz oder blau, nicht mehr zum Zug kommen. Ich behaupte, dass der politische Diskurs in den verschiedenen Regionen teilweise verkümmert ist.



**Dieser Dialog zwischen mehreren Zeitungen existiert in Zürich, nicht aber in St. Gallen, Luzern oder Basel. Ist diese Verkümmern der politischen Auseinandersetzungen nicht ein Problem für den Meinungsbildungsprozess in der Schweiz?**

**Lang:** Ich kann dazu ein Beispiel geben: Wenn man die «Zuger Zeitung» in den letzten paar Monaten verfolgt, dann könnte man meinen, das Hauptproblem in unserem Kanton sei die öffentliche Sicherheit. Doch das Hauptproblem ist die Wohnungsnot und die soziale Verdrängung. Wenn ein junger Zuger eine Familie gründen möchte, muss er ins Säuliamt, ins Roottal oder ins Freiamt ziehen. Wenn man die Wirklichkeit jedoch aufgrund der Berichterstattung der «Zuger Zeitung» sieht, dann meint man, das Grundproblem sei die Sicherheit unterhalb des Regierungsgebäudes und im Zuger Bahnhof.

**Zeller:** Die Parteipresse existiert nicht mehr. Dafür gibt es kommerzielle Gründe: Die Anbindung an die Zeitungen hat sich herausgewachsen. Abos sind rückläufig.

«**Das Bemühen der Rechten, sich wieder der Medien zu bemächtigen, ist sichtbar.**»

Auch war kein Markt mehr für Parteizeitungen da. Zeitungen wie die «Ostschweiz» oder das «Vaterland» sind eingegangen, weil die Zeitungen einer kommerziell geringeren Nachfrage gegenüberstanden. Ich denke, es ist nicht möglich, dass man wieder zur Parteipresse zurückkehrt. Zwar

versucht die SVP, das Rad zurückzudrehen, das Bemühen der Rechten, sich wieder der Medien zu bemächtigen, ist sichtbar, aber ich bezweifle, dass man wieder zurück auf Parteititel kehrt.

**Lang:** Ein Blick zurück auf die Parteipresse ist interessant. Der Niedergang der Parteipresse geht mit dem Ende des Kalten Krieges einher. Was sicher kein Zufall ist. Ich glaube, der Hauptgrund, weshalb Parteizeitungen verschwanden, lag darin, dass sich auch die gesellschaftlichen Milieus um die politischen Parteien weitgehend aufgelöst haben. Ich würde nicht sagen, dass Parteien medienpolitisch keinen Einfluss mehr haben, sondern die Parteien strukturieren die Medienlandschaft nicht mehr. Dies ist meiner Meinung nach der Unterschied zu früher. Aber Politik findet weiterhin in den Medien statt. Ich bin überzeugt, dass Christoph Blocher das Ziel verfolgt, in Basel, Aargau, Solothurn bis nach Schaffhausen und Thurgau, wo er bereits Rückenpfeiler hat, eine grosse Parteizeitung zu etablieren. Ob das realistisch ist, ist eine andere Frage.

**Zeller:** Es ist tatsächlich so, dass die SVP zurzeit das Thema Medien sehr stark pusht. Es geht neben den Zeitungstiteln vor allem um die elektronischen neuen Medien. Es existiert momentan ein starker Druck gegen die SRG – Stichwort Gebühren. Dies ist ein Versuch, Druck aufzusetzen und die Medien, die man als missgünstig betrachtet, zu Gunsten anderer Tools zu schwächen. Die SVP ist übrigens gar nicht so konservativ, wenn es um neue Medien geht. Im Gegenteil, sie ist sogar die innovativste Partei. Die SVP engagiert Journalisten, die in ihrem Auftrag für ihre Webseite Beiträge und Videos produzieren.

Der Partei ist bekannt, dass sie über Massenmedien breite Schichten der Bevölkerung erreicht. Die SVP spricht auch die Jungen an, mit Facebook und anderen «social media». Es gibt im Moment keine andere Partei, die im Internet derart engagiert ist.

### **Ist das Entfernen von katholisch-konservativen Werten mitverantwortlich für den Untergang bestimmter Parteizeitungen?**

**Lang:** Diese Aussage würde zutreffen, wenn der Freisinn und die Sozialdemokratie ihre eigenen Zeitungen hätten bewahren können. In der Innerschweiz sind jedoch nicht nur das «Vaterland» und die «Zuger Nachrichten» eingegangen, sondern auch das «Luzerner Tagblatt» und das «Zuger Tagblatt». Das deutet darauf hin, dass etwas viel Tieferes stattfand, eben die Auflösung der Milieus.

**Zeller:** Die Parteien haben sich in den letzten Jahrzehnten auch verändert. Die Sozialdemokraten sind immer noch sozialdemokratisch und die SVP und BDP sind immer noch rural konservativ, aber die CVP hat sich drastisch verändert, und dass man dadurch Federn lassen muss, ist ja nur logisch. Früher lief der Match zwischen den Liberalen und den Katholisch-Konservativen. Danach war die Akzentuierung im zwanzigsten Jahrhundert im Liberalismus und der sozialistischen Opposition. Jetzt gruppiert sich der Konservatismus um die SVP, eine Kraft, die sich klar ausserhalb des Matches positioniert. Irgendwo dazwischen ist der Katholizismus als Milieuwert verloren gegangen.

Wir in der NZZ haben ein Wertesystem, das die Parteizeitung überlebt hat. Neben der WOZ sind wir die einzige Zeitung, die sich noch als Meinungsblatt identifizieren lässt. Wir sind keiner Partei verpflichtet, sondern nehmen Partei für die liberale Sache. Weil man den Liberalismus als weltanschaulich noch klar positionieren kann im Gegensatz zum Katholizismus, der kein Parteiprogramm mehr ist. Das hat sich aus der Schweizer Gesellschaft herausgewachsen.

**Lang:** Ich möchte noch die Frage nach der Qualität aufwerfen. Herr Zeller hat vorhin die NZZ und die WOZ als die zwei Zei-

tungen aufgezählt, die noch am deutlichsten eine weltanschauliche Ausrichtung haben. Diese zwei Zeitungen haben ausserdem noch gemeinsam, dass beide durch Abos nutzenfinanziert sind. Dadurch konnten sie der Kommerzialisierung und der dadurch verbundenen Monopolisierung der letzten Jahre entgegenhalten.

«**Entscheidend ist nicht das Gefäss, sondern die Qualität des Inhalts.**»

**Die einst führenden katholisch-konservativen Blätter sind alle verschwunden. Parteizeitungen haben die Politlandschaft und die Auseinandersetzungen jedoch stark geprägt. Wie füllt man heute das nun entstandene Informationsvakuum aus?**

**Zeller:** Ende 19. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts war die Parteizeitung wie ein Parteibrief. Es gab eine unmittelbare Verbindung zwischen den abonnierten Zeitungen und der Partei. Diese Zeiten sind aber schon lange vorbei. Die NZZ ist nicht mehr das Meinungsportal der FDP.

**Lang:** Das Fernsehen hat auch die Medienlandschaft geändert: In der Schweiz konnte sich keine Partei ein Parteifernsehen

«**Printmedien sind auf öffentliche Unterstützung angewiesen.**»

leisten, weshalb es von Anfang an öffentlich-rechtlich organisiert wurde. Aber das Fernsehen hat natürlich die Zeitungen stark konkurrenziert. Und jetzt kommt noch das Internet hinzu. Heutzutage stehen grosse

Zeitungen vor der Frage nach der Finanzierung. Einzig die SVP mit ihren unerschöpflichen Mitteln hat hier einen Vorteil, indem sie Stellungnahmen und Reden in jeden Schweizer Haushalt schicken kann.

**Hat das Internet den Wahlkampf und die Politik derart verändert, dass man heutzutage ohne eine Facebook-Page und einen Twitter-Account nicht mehr an politischen Diskussionen teilnehmen kann?**

**Zeller:** Natürlich muss man das Internet brauchen. Es stellt sich die Frage, ob in fünf bis zehn Jahren überhaupt noch Zeitungen, wie wir sie heute kennen, existieren. An das Internet stellte man grosse Erwartungen. Einerseits hat ja Barack Obama über «social media» sich direkt und ungefiltert an die Bevölkerung gewendet. Das kann der Schweizer Politiker in der Arena auf SF auch tun, jedoch hat immer der Journalist das letzte Wort. Im Internet hingegen haben Obama und auch Jo Lang das letzte Wort. Man kann einen Megatrend beobachten. Die SVP macht dies in der Schweiz zurzeit am besten und konsequentesten.

Es hat allerdings bereits eine gewisse Ernüchterung stattgefunden, beispielsweise mit den Blogs. Zu Beginn sah man in Blogs das News-Gathering der Bürger, und man bräuhete die Journalisten mit ihrer Gate-Keeper-Funktion nicht mehr. Was man aber unterschätzt hat, war die intellektuelle Leistung, mit der Journalisten tagtäglich aus einem Meer von Informationen ein bekömmliches priorisiertes Menü an Informationen zusammenstellen. Diese Arbeit findet im Internet nicht statt. Man entfernte sich bereits ein wenig von der Idee, dass man am Schluss keine Zeitungen mehr braucht und Wahlkampf nur über das Internet betreiben könne.



**Lang:** Ich glaube, es braucht beides. Um an die jüngere Generation heranzukommen, ist das Internet unverzichtlich. Aber die älteren Generationen verpasst man, wenn man sich nur auf das Internet beschränkt. Ich denke, dass Printmedien aber überleben werden. Vergleicht man die beiden Medien, stellt man fest, dass die Qualität in den Printerzeugnissen höher ist. Es besteht ein grosser Unterschied zwischen Internet-Kommentaren und Kommentaren oder Leserbriefen in Zeitungen. Alleine schon aus quantitativen Gründen sind Printmedien gezwungen, Sachen zu verarbeiten.

Ich selber bin momentan bei der Planung meines Wahlkampfes. Ich gehe auf drei Ebenen vor: die üblichen Medien, die neuen Medien und persönliche Präsenz auf öffentlichen Plätzen. Ein weiterer Punkt, der die sozialen Medien in der Schweiz relativieren kann, ist die Kleinräumigkeit. Als Nationalrat werde ich im Kanton Zug gewählt, aber Internetkampagnen sprechen ein nationales Publikum an. Je enger der Raum, desto beschränkter die Wirkung der «social media» und desto wichtiger die zwei anderen Ebenen.

**Zeller:** Wir dürfen das Internet aber nicht unterschätzen. Wir sind mit einer jungen Generation konfrontiert, die organisch mit den neuen Medien aufwächst. Diese «20-Minuten-Generation» ist konditioniert auf Kurzfutter-Informationen über «social media». Ich sehe das bei meinen Kindern, die suchen ihre Informationen nicht in meinen Artikeln, sondern via Facebook.

**Sehen Sie also für die Politik eher eine Chance, wenn sie das Internet nutzt und eine Gefahr für die Pressevielfalt?**

**Zeller:** Wenn ein neues Medium entsteht, befürchtete man immer den Untergang der bisherigen Medien. Man dachte, das Radio verdränge die Zeitungen und das Fernsehen das Radio. Schlussendlich kam es jedoch zu einer Intensivierung des Mediennutzens.

Ich spüre aber eine Unsicherheit in unserer Branche. Hat unser Berufsstand noch eine Zukunft? Ich weiss nicht, ob es in zehn Jahren noch eine gedruckte NZZ gibt. Dies ist keine Frage der Publizistik, sondern der Kanalbewirtschaftung. In San Francisco beispielsweise gibt es keine gedruckte Zeitung mehr, nur Online-Journalismus. Es wird immer Journalisten brauchen, Leute, die die Wächterfunktion ausüben oder den Politikern auf die Finger schauen.

**Lang:** Ich bin seit der Matura NZZ-Abonnet und ich bin der Überzeugung, dass ich als NZZ-Abonnet sterben werde. Und ich habe vor, alt zu werden. Ich denke, es wird immer genügend Menschen geben, die Qualität wollen. Entscheidend ist nicht das Gefäss, sondern die Qualität des Inhalts. Der Schnelligkeitsdruck des Internets führt leider dazu, dass der Journalismus an Qualität verliert. Ich als Leser und Politiker will Qualität und Pluralität.

**Zeller:** Ich bin ein wenig pessimistischer, was die Nutzung des Qualitätsjournalismus betrifft. Ich habe vorhin von der «Generation 20 Minuten» gesprochen. Es ist zwar schön, dass die jungen Leute wieder Zeitung lesen. Aber als Vater erlebe ich hautnah mit, dass meine Kinder «Blick am Abend» und Internetgeschichten lesen sowie Pendlerzeitung-Sudokus lösen. Sie kriegen mit, was läuft. Aber ist der Sprung vom jungen «20 Minuten»-Leser, der auf diese Form von Journalismus konditioniert ist, zum Leser von Leitartikeln möglich? Dass er eine Analyse liest? Dass er eine differenzierte Betrachtung eines politischen Kontexts versucht zu ergründen? Das ist anspruchsvoll und ein ziemlich grosser Sprung.

**Nationalrat Hans-Jürg Fehr hat in einem Postulat an den Bundesrat bessere Rahmenbedingungen für die Medien verlangt. Braucht es diese wirklich?**

**Lang:** Ich finde, dass Printmedien auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind.

Es gibt in vielen Ländern unterschiedliche Lösungen dazu. Ich bin der Meinung, dass die öffentliche Hand eine Verantwortung gegenüber der Medienvielfalt hat.

**Zeller:** Einspruch. Das höchste Gut des Journalismus ist in der Bundesverfassung beschrieben. Es steht, dass die Pressefreiheit gewährleistet ist. Und wir müssen alles daransetzen, diese zu bewahren. Und wenn wir uns vom Staat quasi finanziell beatmen lassen, sind wir nicht mehr unabhängig. Die Unabhängigkeit ist das A und O des Journalismus.

## «Die Unabhängigkeit ist das A und O des Journalismus.»

Zeitungen gehen ein, es gibt keine Parteipresse mehr. Die Nachfrage muss stimmen. Wenn die Zeitung nicht ankommt, dann muss sie sterben. Das ist der Lauf der Dinge. Ich bin der Meinung, dass wir jetzt eine relativ gute Situation haben. Wir haben überdurchschnittlich viele Presstitel in der Schweiz, und es gibt keinen Grund zum Alarmismus.

**Lang:** Jetzt widersprechen Sie sich aber selbst, Sie sprachen doch vorhin so pessimistisch von der Zukunft der gedruckten NZZ?

**Zeller:** Nein, das ist eine Frage des Vertriebskanals. Ich sage nicht, dass es den Journalismus nicht mehr geben wird, sondern gedruckte Tageszeitungen. Vielleicht ist in ein paar Jahren das «iPad» so billig, dass jedermann seine Zeitung nur mehr darin liest. In der Chefredaktion gehen wir der Frage nach, wie wir unseren Qualitätsjournalismus in neue Kanäle transformieren.

### Ad personam



**Jo Lang** (1954), Studium der Geschichte, Philosophie und Germanistik, Dr. phil., Berufsschullehrer sowie freie journalistische Tätigkeit, 1985 Mitinitiant der GSoA-Initiative, 1982–1994 Mitglied des Grossen Gemeinderates Zug, 1994–2004 Mitglied des Kantonsrates, seit 2003 Nationalrat für die Alternative Kanton Zug. Jo Lang ist Autor verschiedener Beiträge zu Themen wie: Katholizismus-Liberalismus-Kulturkampf.

### Ad personam



**René Zeller** (1962), Studium der Geschichte, Staatsrecht und Publizistikwissenschaft, Dr. phil., 1988 Eintritt in die NZZ, ab 1994 in der Inlandredaktion, ab 1999 Leiter der Bundeshausredaktion, 2004 Leiter der Bundeshausredaktion des Schweizer Fernsehens. 2004–2008 in der Kommunikationsbranche. Seit 2008 wieder bei der NZZ. Er ist heute Ressortleiter Inlandredaktion und stellvertretender Chefredaktor.



# Un regard sur La Liberté, le quotidien indépendant de Suisse romande

**C**omment fonctionne le dernier quotidien indépendant de Suisse romande? Le point avec Martial Pasquier, président du conseil d'administration du Groupe Saint-Paul auquel appartient le journal.

**Monsieur le président, pouvez-vous tracer les grandes lignes de l'histoire de La Liberté?**

**Martial Pasquier:** L'histoire du journal est liée au chanoine Schorderet et à son projet d'apostolat par la presse. Son idée se concrétise en 1873 avec la création de l'Oeuvre de Saint-Paul. Ainsi, en 1874, les soeurs de Fribourg partent se former durant trois

semaines à Lyon, à la rédaction du Télégraphe, afin d'apprendre comment fabriquer un journal. La fabrication du journal devient l'activité principale des soeurs de Saint-Paul. La Liberté d'alors est un journal d'opinion catholique et conservateur. Il garde cette ligne jusque dans les années 1970. Avec l'arrivée de François Gross comme rédacteur en chef, un changement progressif transforme le journal d'opinion en un journal d'information. Les valeurs de la fondation perdurent cependant avec la charte de La Liberté précisant les valeurs chrétiennes et universelles de vérité, de justice et de liberté.

**A propos de liberté, un journal propriété d'une communauté religieuse ne risque-t-il pas de censurer des thèmes sensibles pour l'Eglise?**

**Martial Pasquier:** Le rédacteur en chef dispose d'une liberté complète à la fois dans le choix des thèmes et dans leur traitement. Les lecteurs réguliers de La Liberté savent d'ailleurs bien que ces sujets sont abordés sans ambiguïté. Il n'y a aucun tabou à ce sujet. La seule exigence faite au journal par rapport aux faits religieux est de publier une fois par semaine une page «Religions». D'ailleurs, si vous interrogez la Mère supérieure de la congrégation, elle vous dira

qu'elle entend régulièrement des personnes regretter que La Liberté aborde certains faits d'actualité liés à l'Eglise de manière très critique. Mais il est évident qu'un journal d'information telle que La Liberté ne peut ni taire des faits, ni les aborder de manière partielle.

**La Liberté est aussi le dernier quotidien en romand qui ne dépend pas d'un grand groupe de presse. Cela constitue certainement un avantage ...**

**Martial Pasquier:** L'indépendance juridique n'est en soi pas déterminante si elle ne s'accompagne pas d'une indépendance financière. Il est fondamental de pouvoir prendre des décisions de manière autonome et de pouvoir assumer financièrement ses choix. L'actionnaire, les Soeurs de Saint-Paul, n'a jamais prélevé de dividende et a systématiquement réinvesti les bénéfices dans l'entreprise. Avec cette politique, l'entreprise a pu conserver les leviers de son indépendance. Ainsi, par rapport à d'autres groupes de médias similaires, le Groupe Saint-Paul se trouve dans une situation financière saine. D'ailleurs, il y a quelques années, il a investi plus de 15 millions de francs dans la rénovation de la rotative pour pouvoir continuer à imprimer les journaux à Fribourg. Cela n'aurait pas été possible sans les réserves accumulées au cours des années précédentes.

**Comment résiste le quotidien payant bourgeois aux journaux gratuits?**

**Martial Pasquier:** En fait, ces journaux sont appelés gratuits parce que c'est la publicité qui les finance. Mais il ne faut pas oublier que presque tous les journaux sont partiellement financés par la publicité: entre 50 à 80 % suivant les journaux. Un journal comme La Liberté coûterait entre 5 et 6 francs au numéro s'il ne contenait pas de publicité. Une des seules grandes exceptions durables dans le monde francophone est Le Canard enchaîné. Ceci dit, les gratuits ne sont pas de mauvaise qualité même si l'on trouve beaucoup de dépêches d'agence, de pages «people» et très peu d'analyses ou de commentaires. Bien qu'ils aient pris une part substantielle du gâteau publicitaire, ces journaux sont aussi intéressants pour la presse écrite, car ils habituent les jeunes à ce type de support d'information. En revanche, il est vrai que la diffusion des gratuits aux principaux points de passage pègre la vente des journaux au numéro. Mais

La Liberté n'a vu diminuer ni son tirage ni son nombre de lecteurs. Au contraire, son lectorat a même augmenté, surtout grâce aux nouveaux abonnements. La croissance démographique du canton de Fribourg explique en partie cette croissance mais aussi la forte présence du quotidien dans certaines régions voisines comme la Broye vaudoise où notre journal est très apprécié. Les gratuits retardent certainement aussi la souscription à un abonnement. Cependant lors de la mise en ménage, la recherche d'un emploi ou d'un appartement, le quotidien payant reste le support d'information de référence.

**Aujourd'hui, l'information est omniprésente. Pourquoi encore acheter un journal, alors que l'on peut obtenir de l'information sur son téléphone portable?**

**Martial Pasquier:** Il faut bien distinguer dans le domaine des médias l'information et son support. Parmi les différents supports, nous trouvons le papier – qui reste le support de référence – mais bien sûr aussi les ordinateurs, les téléphones mobiles, les tablettes, etc. Le développement de tous ces nouveaux supports ne modifie en rien la nécessité de rechercher, de structurer, d'analyser et de vulgariser l'information. La création de contenus constitue encore et toujours le coeur du métier des médias. Ceux-ci doivent par contre s'adapter d'une part dans la diffusion de cette information sur plusieurs supports, et d'autre part dans la manière de faire payer ces contenus. Un vrai contenu journalistique a un coût et un support qui n'a pas de contenus à transmettre est inutile.

**Comment s'opère la création de contenus à La Liberté?**

**Martial Pasquier:** Si on veut des contenus plus riches que des faits bruts qu'on peut lire dans une dépêche d'agence, il faut des professionnels compétents, formés et respectueux des règles déontologiques. Avec la crise économique et la forte chute des recettes publicitaires, pratiquement tous les journaux ont réduit le nombre de journalistes et certains de manière massive. Cette tendance n'a pas pu être évitée chez Saint-Paul où certains postes n'ont pas été renouvelés. Il est cependant impossible de conserver un niveau de qualité, une richesse d'informations et la production quotidienne d'un journal en quatre cahiers en descendant au-dessous d'une certaine taille critique.

**Comment s'organiser pour couvrir une large actualité avec ces moyens limités?**

**Martial Pasquier:** Pour être le plus efficace possible, ces dernières années, nous avons mutualisé l'information. Ainsi, des journalistes travaillant pour des journaux non directement concurrents partagent leur travail. Par exemple, nous avons avec Le Nouvelliste et L'Express un pool de journalistes parlementaires qui mettent l'ensemble de leurs informations à disposition des trois quotidiens. Ainsi, on obtient plus de matière journalistique. Nous avons aussi un accord avec le grand journal français Libération. En payant un forfait annuel, nous avons accès à tous leurs articles sans décalage temporel dans la parution. Avec nos seuls moyens, il serait bien évidemment impossible de couvrir tous les thèmes de l'actualité internationale de manière originale avec des correspondants sur place. Cette mutualisation de l'information devrait encore se développer pour pouvoir à la fois disposer d'une richesse d'informations tout en maintenant le coût de production du journal le plus bas possible.

**Aujourd'hui, les Soeurs de Saint-Paul sont propriétaires de La Liberté, mais elles ne sont pas toute jeunes ... Comment se dessine l'avenir pour le journal?**

**Martial Pasquier:** En effet, la moyenne d'âge des Soeurs de Saint-Paul à Fribourg dépasse 75 ans. L'entreprise est pérenne mais doit résoudre un problème classique de l'économie suisse: celui de l'actionariat «familial» et de sa succession. Il faut trouver donc de nouveaux partenaires conscients de l'importance du Groupe Saint-Paul pour l'identité fribourgeoise et souhaitant poursuivre la stratégie choisie jusqu'à présent.

**Justement, quel rôle joue un journal comme La Liberté dans le canton de Fribourg?**

**Martial Pasquier:** Le rôle du Groupe Saint-Paul dépasse rôle traditionnel d'une entreprise qui est de fournir des emplois et de générer des résultats financiers positifs. En effet, le canton de Fribourg sans La Liberté, sans La Gruyère et sans les Freiburger Nachrichten aurait un sérieux problème d'identité et nous en sommes conscients. Ces journaux sont les principaux véhicules de l'identité fribourgeoise et de la visibilité du canton à l'extérieur. Ils jouent un rôle sociopolitique majeur pour la collectivité.

## Aujourd'hui nous assistons à une concentration des médias en Suisse comme ailleurs. Qu'est-ce que vous inspire ce phénomène?

**Martial Pasquier:** C'est vrai que l'on constate une diminution du nombre de titres dans la presse écrite et une concentration des groupes de médias. Mais il suffit de se rendre à l'étranger pour se rendre compte de la densité encore très forte et de la qualité de la presse suisse. D'ailleurs, je pense qu'elle est indispensable pour le bon fonctionnement de notre système sociopolitique. En effet, nous sommes régulièrement appelés à voter et à élire des représentants politiques. L'exercice de ces droits nécessite des informations véhiculées par les médias. De plus, les journaux contribuent très largement à une compréhension mutuelle absolument indispensable entre les différentes régions linguistiques de Suisse. Ces journaux ont la capacité de rapporter ce qui se passe au-delà de la frontière linguistique.

## N'y a-t-il pas d'autres médias qui fournissent ces informations?

**Martial Pasquier:** Bien sûr que tous les médias contribuent à véhiculer ces informations, mais un journal télévisé traite peut-être dix à quinze sujets de manière peu approfondie. En comparaison, un journal traite plus de sujets et de manière plus détaillée.

Ce n'est pas non plus Internet qui va permettre de traiter des sujets qui font notre vie sociale en Suisse. Je ne crois pas qu'une

majorité de personnes vont enclencher tous les matins leur ordinateur pour voir ce qui s'est passé à l'assemblée communale la veille au soir. Qui, sinon les médias locaux, présenterait les enjeux des élections communales? Aucun autre média ne le ferait. D'ailleurs, en France, des communes importantes essaient aujourd'hui de recréer une presse territoriale financée par le secteur public, car plus aucun média ne parle de ce qui se passe dans la commune ou la région!

## Pensez-vous que les citoyens sont conscients de ce rôle de la presse?

**Martial Pasquier:** Les principaux acteurs politiques sont conscients que les journaux remplissent quasiment une mission de service public pratiquement sans aucun soutien public. Après quelques années très difficiles, l'année 2010 a été sensiblement meilleure pour de nombreux journaux. Mais une nouvelle crise avec une réduction importante des recettes publicitaires pourrait avoir de très graves conséquences pour la presse. Il ne s'agit pas d'opter pour une solution comme en France où le gouvernement a directement soutenu les médias avec des aides à hauteur de plusieurs centaines de millions d'euros. Par contre, l'Etat peut soutenir la distribution des produits de presse et des organisations comme l'Agence télégraphique suisse, qui ont vocation à collecter et à diffuser une base d'informations absolument fondamentale pour tous les journaux et plus particulièrement les journaux locaux et régi-

onaux. Le lien confédéral passe aussi par le fait de pouvoir parler de ce qui se passe dans les différents cantons. C'est la base de notre compréhension mutuelle.

Bastien Brodard

## Ad personam



### Martial Pasquier

v/o Tempo est président du conseil d'administration du Groupe Saint-Paul. Il a accompli ses premières études à

Fribourg et a pris plusieurs charges dans la Sarinia, dont celle de Senior en 1985. Après avoir obtenu son doctorat à Fribourg, il a poursuivi sa formation à Berkeley et à Berne où il a obtenu son habilitation. Professeur ordinaire à l'IDHEAP, titulaire de la chaire «Management et marketing public», Martial Pasquier est également vice-président de la Commission de la concurrence (COMCO) et membre du conseil d'édition de Civitas.

## Zusammenfassung

### La Liberté, die unabhängige Tageszeitung der Westschweiz

Martial Pasquier v/o Tempo, Verwaltungsratspräsident der Gruppe St-Paul, Eigentümerin der «Liberté», zeigt die Geschichte der Zeitung auf, die mit Chorherr Schorderet und dessen Projekt vom «Apostolat der Presse» verbunden ist. Bis in die 70er-Jahre ist die «Liberté» eine katholisch-konservative Meinungszeitung. Danach findet ein Wechsel von der Meinungszeitung hin zur Informationszeitung statt.

Immer noch in den Händen des St-Paul-Werkes, verfügt die Zeitung über eine grosse Autonomie, sei es im Redaktionellen wie im Finanziellen. In der Tat, die Schwestern von Saint-Paul haben systematisch die Gewinne wieder ins Unternehmen investiert. Diese Politik erlaubt unabhängige Entscheidungen, was für Martial Pasquier ein wichtiger Trumpf ist. Letzteres unterstreicht die Bedeutung der Vermittlung von Informationen, was ja die eigentliche Aufgabe der Massenmedien ist. Er erklärt, dass die Entwicklung unterschiedlicher neuer multimedialer Gefässe keineswegs von der Pflicht zu recherchieren, zu analysieren und breit zu informieren entbindet. Er erwähnt auch den Austausch von Informationen, eine Arbeitsweise, die es erlaubt, mit beschränkten Mitteln ein breites internationales, nationales und örtliches Geschehen abzudecken.

Martial Pasquier erklärt ebenfalls, dass die Zeitungen der Gruppe St-Paul, vor allem die «Liberté», Flaggschiffe für die Freiburger Identität und die Wahrnehmung von aussen sind. Sie spielen eine wichtige soziopolitische Rolle für die Gemeinschaft und sind für das gute Funktionieren der Schweizer Demokratie unentbehrlich.

Die Schweiz kennt eine breite Pressevielfalt – qualitativ und quantitativ. Die Bürger und die Politik müssen sich aber vermehrt der Rolle der Presse bewusst sein.

(thg)



# Der Weg ins publizistische Ghetto

Vor 30 Jahren legte die Studiengruppe für Medienpolitik der CVP Schweiz unter dem Vorsitz des Freiburger Professors Franz Riklin die «erste konkrete Analyse der CVP-Presse seit Bestehen der Partei» vor. Es war eine detaillierte Analyse mit einem umfangreichen Datenwerk. Erstmals gab es damit eine breite Grundlage für die Auseinandersetzung mit diesem dornenvollen Thema, mit den steten Klagen über schwindenden Einfluss der C-Presse wie über ungenügende Investitionen in deren Unternehmen.

Ziel der Arbeit, hiess es realistischerweise im Vorwort, sei nicht eine Aufrechterhaltung des aktuellen Zustands um jeden Preis, vielmehr gehe es um einen Vorschlag mit Massnahmen zur Verbesserung der Situation. Die Lage der C-Presse sehe «mit etwas Selbstkritik» nicht nur quantitativ eher prekär aus. «Heutige und künftige Anstrengungen müssen sich deshalb in erster Linie qualitativ niederschlagen, sowohl redaktionell wie technisch.»

Wie aber sah die Lage wirklich aus? Im August 1981 ergab sich folgendes Bild:

- In 10 Kantonen stand der CVP keine einzige Zeitung nahe.
- In 7 Kantonen war die Existenz einer ganzen Reihe noch bestehender CVP-naher Zeitungen gefährdet oder es war die pressepolitische Situation für die Partei anderweitig unbefriedigend.
- In 9 Kantonen war diese Situation dank parteinaher Printmedien «gut oder einigermaßen befriedigend». «Aber auch hier sind die meisten Zeitungen (wenn nicht alle) defizitär.»
- Nur in einem einzigen Kanton war die CVP-nahe Tageszeitung die grösste im Lande: der «Nouvelliste» im Wallis.
- Insgesamt betrug der Anteil der 45 C-Titel 12% der Gesamtauflage der erfassten 275 Zeitungen.

So sah das Bild der C-Presse damals aus, doch die Zahlen waren mit Vorsicht zu wer-

ten, weil die Zuordnung der einzelnen Titel schwierig war. Katholische Zeitungsverleger, der Katalog der Schweizer Presse und CVP-Kommission kamen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Das lag vor allem an der Auslegung der Begriffe CVP, konservativ, christlichsozial, katholisch. Eine Gemengelage, die bis zum Ende der C-Presse bestehen blieb.

Vielfach wurden Kirche und Partei in einem Atemzug genannt. In Diasporakreisen – wie in Bern persönlich erlebt – waren in der Sonntagsmesse und an der CVP-Versammlung vom Montagabend sehr oft die gleichen Leute anzutreffen – in der Kirche allerdings mehr als bei der Partei. Wir fühlten uns wie eine grosse Familie. Das war das späte Erbe des Kulturkampfes und das galt bis in die Achtzigerjahre hinein.

Dr. Karl Appert (Zürich), einer der engagiertesten Verfechter der C-Presse, schrieb 1981 in einer Auslegeordnung zur Erhaltung der «Neuen Zürcher Nachrichten» (NZN): «Kirche und Partei der Zürcher Katholiken konnten sich nie ein riesiges Heerbanner leisten.» Doch für beide hätten die NZN stets «voll Flagge gezeigt». Presse und Partei seien eine «Schicksalsgemeinschaft».

Im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965), der 68er-Unruhen und der Synode 72 der Schweizer Katholiken gab es Bemühungen, die Verzahnung nach der einen wie nach der anderen Seite zu lockern oder gar aufzulösen und damit den Redaktionen mehr Freiraum, mehr Unabhängigkeit zu gewähren. Das kam in den vor allem von Politikern besetzten Verwaltungsräten nicht gut an. Der bereits 1973 erfolgte Antrag der «Vaterland»-Redaktion, den Untertitel der Zeitung, «CVP-Zentralorgan», aufzugeben, wurde prompt abgeblockt. Die Streichung erfolgte erst zehn Jahre später – und führte auch dann noch zu Auseinandersetzungen.

Nach Ansicht vieler damals beteiligter Redaktoren trug diese Situation wesentlich dazu bei, dass die schwache Stellung der C-Presse noch mehr geschwächt wurde. Als Otmar Hersche Mitte 1974 die Chefredak-

tion des «Vaterland» aufgab, hielt er fest: «Eine sinnvolle Entwicklung dieser Zeitung hätte für mich darin bestanden, die Unabhängigkeit der Redaktion und damit auch die Autonomie der Zeitung zu stärken. Die traditionelle Auffassung von einem «Organ», das einer bestimmten Partei und einer Kirche die wehenden Druckfahnen voranträgt, schien mir problematisch zu sein.»

Das war es auch. Doch dies galt, wie angetönt, nach beiden Seiten hin, Partei und Kirche. Oft waren die Reaktionen seitens der Kirchen weit schärfer (und autoritärer) als der Druck durch Partei und Parteileute. Gelegenheiten gab es genügend. Ich denke an den Vortrag des Freiburger Professors Stephan Pfürtner im Rahmen einer Veranstaltung der katholischen Pfarreien der Bundesstadt 1971 im Berner Kursaal über Sexualethik, an die Diskussionen der 70er-Jahre über Sexualität (Stichwort Kollé!), an den Beitrag von Prof. Hans Küng nach einem Jahr Pontifikat Johannes Paul II. («Versuch einer Zwischenbilanz als Anfrage» im «Vaterland» vom 15.10.1979) oder an den Entzug der Lehrerlaubnis für Prof. Küng in Tübingen usw.

Alle diese Fälle führten zu heftigsten Auseinandersetzungen, oft zu hässlichen Diskussionen, selten zu einem konstruktiven Prozess der Meinungsbildung. Louis Bosshart, Freiburger Professor für Kommunikationswissenschaft und Journalistik, äusserte 1984: «Es besteht kein Zweifel, dass die Arbeit katholischer Publizisten in katholischen Medien in mehreren, letztlich unauflösbaren Spannungsfeldern geschieht.» Bosshart wies auf den Spagat der Journalisten zwischen Partei und Kirche hin und erinnerte an die Flügelbildung sowohl in der Partei wie in der Kirche. Er verwies darauf, dass die Kirche das Gewissen anerkenne, zugleich aber einen Missionsauftrag zu erfüllen habe, und dass die katholischen Medien zwar weltanschauliche Ziele verfolgten, aber ebenso für ihr wirtschaftliches Überleben zu sorgen hätten.



Und der damalige bischöfliche Beauftragte für Radio und Fernsehen, der Pallotinerpater Josef Gemperle, stellte an einer Tagung der katholischen Presse 1975 fest: «Die Papiere der Synode '72 finden – sogar rückwirkend –, dass es die «katholische Presse» eigentlich nie recht gab, auf jeden Fall nicht gibt.»

Doch der Glaube, es sei trotz allem so, hielt sich noch Jahre. In gewissem Sinne war das verständlich. Wer – wie der Autor dieses Beitrags – im Laufe der Jahre auf verschiedenen Seiten gearbeitet hat, als Journalist wie als Politiker und als Mitarbeiter in kirchlichen Aufgaben –, der weiss, dass es beinahe keine Alternative gab. Denn weder Partei noch Kirche verfügten über wirkungsvolle Medien, hatten in sogenannten neutralen, «unabhängigen» Medien wenig Einfluss und mussten daher versuchen, die Fiktion aufrechtzuerhalten. Dies aber führte dazu, dass sich die «katholische Presse» nicht wirklich entwickeln und wenig ernsthaft Neues realisieren konnte. Im Gegenteil: Titel um Titel verschwand.

Begonnen hatte dies schon in den Sechzigerjahren, unter anderem mit der (vorschleunigen) Aufgabe der «Jungmannschaft», der Zeitschrift des Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverbandes. 1971 (mitten im Wahljahr) begann sich der NZN-Kranz aufzulösen. Als erstes der vielen Kopfblätter stellten die «Neuen Berner Nachrichten» das Erscheinen ein. Es war einfach kein Geld mehr da, die Defizite häuften sich, führende Leute des bernischen Katholizismus machten sich aus dem Staub.

1973 folgte die «Woche» aus dem Walter Verlag in Olten. Ihre Aufgabe erfolgte in «Panikstimmung» (Hans Theiler im «Vaterland»), ihre Rechte wurden dem Ringier Verlag verkauft. Die NZZ schrieb zu ihrem Abgang: «Die Qualität der Bilder, die sorgfältig redigierten Texte, die gründlich bearbeiteten Themen sicherten der «Woche» aufmerksame Leser – aber nicht die im Illustriertengeschäft erforderliche Auflage.»

Das galt mutatis mutandis auch für andere Produkte, etwa für «Das neue Buch», Zeitschrift für Buchberatung, herausgegeben vom Schweizerischen Katholischen Presseverein, redigiert von Walter Sperisen (Zentralbibliothek Luzern). Die Zeitschrift musste 1974 im 35. Jahrgang aus finanziellen Gründen aufgegeben werden. 1979 traf das gleiche Schicksal auch die hoch geschätzte «Schweizer Rundschau» unter der Redaktion von Urs C. Reinhardt (Solothurn).

So ging das weiter, Jahr für Jahr, Titel für Titel. Das ganz grosse Sterben aber setzte Anfang der Neunzigerjahre ein: Die NZN wurden Ende April 1991 aufgelöst, Ende Oktober des gleichen Jahres traf es das «Flaggschiff» der C-Presse, das «Vaterland», das unter dem Titel «Luzerner Zeitung» mit dem «Luzerner Tagblatt» (LZ) gemeinsame Sache machte. (Die zweite Fusion in Luzern, jene der LZ mit den «Luzerner Neuesten Nachrichten» zur Monopolzeitung «Neue Luzerner Zeitung» (NLZ), erfolgte 1995.)

Die «Nordschweiz» in Laufen verschwand Ende August 1992, das «Aargauer Volksblatt» in Baden Ende Oktober und die «Ostschweiz» in St. Gallen einen Monat später. In der Westschweiz konnten sich die «Liberté» in Freiburg und der «Courrier» in Genf halten, gleich wie der «Nouveliste» in Sitten, doch sie und andere entfernten sich mehr und mehr vom ursprünglichen Kurs. (Damit wurde auch die «Vereinigung der Verleger katholischer Zeitungen» in der Schweiz, 1963 gegründet, hinfällig und zur Jahrtausendwende aufgelöst.)

Im katholischen Verlagswesen mangelte es schon seit geraumer Zeit an überzeugenden Verlegertypen. Es wurde viel getagt und gesprochen – auch viel versprochen, aber wenig realisiert. Schon 1969/1970 gab es unter dem Vorsitz von Nationalrat Leo Schürmann (CVP, Olten) ein Dutzend Sitzungen, um eine «Verlegergemeinschaft» zu gründen, die Kräfte zu bündeln und durch eine breite Kooperation mehr zu erreichen. Ideen wurden entwickelt, Erklärungen abgegeben, Verträge entworfen – doch herauskam nichts. Zu stark war der Eigensinn, geradezu krass die Kurzsichtigkeit einzelner. Beispielsweise konnte keine Einigung über den Redaktionsschluss an «Sportabenden» (Dienstag/Mittwoch) erzielt werden!

An der schon erwähnten Tagung der katholischen Presse 1975 zitierte Prof. Florian H. Fleck, Direktor des Instituts für Journalistik in Freiburg, den Chefredaktor des «Rheinischen Merkur», Otto B. Roegge, wonach «der Verleger von heute fähig sein muss, das Überleben der Zeitung in der Welt von morgen zu planen, vorzubereiten und zu ermöglichen». Diese an sich lapidare, selbstverständliche Pflicht wurde untermauert mit Detailforderungen an die Adresse der Redaktionen: ein «interessantes Blatt zu machen», mehr «eigenbeschafften Stoff» zu verwenden, um gegenüber der Konkurrenz durch die neuen Medien zu bestehen usw.

Das Problem allerdings war, um aus eigener Erfahrung zu sprechen, dass dafür bei Herausgebern und Verlegern oft zu wenig Bereitschaft und Engagement festzustellen war und nur ungenügende Mittel zur Verfügung standen, dass in den politisch besetzten Verwaltungsräten wenig Verständnis für journalistische Belange und bei der Leserschaft wenig Unterstützung zu spüren waren.

Natürlich war da das Problem der fehlenden Finanzen. Werner Zurfluh, Redaktor des «Sonntag», formulierte 1984: «Wer in der katholischen Presse arbeitet, [ ... ] muss sich bewusst sein, dass er in einer armen Presse beschäftigt ist, nicht weil diese «verarmt» wäre, sondern weil sie in den wirtschaftlichen Randgebieten oder in der Diaspora gar nicht die Startchancen hatte wie die neutrale Presse in den Ballungszentren.»

Die C-Presse litt immer unter Finanznot. Kapitalkräftige Investoren fanden sich selten. Damit teilte sie das Los mit der SP-Presse, die ebenso sang- und klanglos unterging. Und selbst FDP-Zeitungen hatten ihre liebe Mühe, mitzuhalten. Wenn unternehmerisches und kaufmännisches Denken fehlt oder wenn der Zeitungsmarkt zu sehr gesättigt ist, hilft selbst das Geld nicht weiter, wie das Luzerner Beispiel zeigt. (Dem liberalen «Luzerner Tagblatt» hatten im Laufe der Jahre Unternehmer Millionen spritzen verabreicht – ohne Erfolg.)

Hier muss ein weiterer Hinweis eingeschoben werden: Nicht nur einzelne Titel der C-Presse gingen unter, sondern mit oder unabhängig davon ganze Verlagshäuser: Walter Verlag in Olten, Union Druck und Verlag in Solothurn, der Benziger Verlag in Einsiedeln, später auch Cratander in Basel, das Druckunternehmen der «Ostschweiz» usw. Andere gingen in neue, «neutrale» oder freisinnige Hände über wie der «Maihof» in Luzern, das Stammhaus des «Vaterland», das heute mit seinen zahlreichen Titeln und Produkten, Firmen und Beteiligungen zur NZZ-Gruppe gehört. Eine besondere Lösung fand der NZN-Verlag. Er wurde mit dem Theologischen Verlag Zürich verbandelt («Edition NZN bei TVZ»).

Wäre etwas zu retten gewesen? Als Benziger Ende 1993, im 202. Jahr seines Bestehens, die Tore schloss, wurde deutlich, dass seitens der katholischen Verlage nicht die Spur eines Versuchs unternommen worden war, den Verlag zu retten. Es gab dazu nicht einmal Gespräche. Und als man sich auffraffte, für solche Fälle eine Art «Task force» zu bilden, war auch das zu spät. Es fehlten Weitsicht, Kraft und Mittel.

Und die Journalisten? Machten sie denn alles richtig? CVP-Präsident Hans Wyer forderte in einer programmatischen Rede im September 1980 zum Thema Presse und Partei: «Unsere Presse sollte profilierte, geistige Grundhaltung mit möglichst hoher journalistischer und technischer Qualität verbinden.»

Eine Maximalforderung! Sie zu erfüllen, hätte es Übermenschen bedurft. Die gab es nicht. Es gab auch zu wenig ausgebildete Journalisten. Und es wurde den Journalisten herzlich wenig Vertrauen entgegengebracht. Aus- und Weiterbildung war ein Fremdwort. Der Luzerner CVP-Regierungsrat Carl Mugglin hatte verdienstvollerweise im Andenken an den genialen Prälaten Josef Meier (Generalsekretär des Jungmannschaftsverbandes und des Katholischen Volksvereins, Redaktor der «Jungmannschaft», Mitglied von Medienkommissionen usw.) bereits 1963 den «Prälat-Meier-Fonds» ins Leben gerufen, zur «Förderung des Nachwuchses und zur Weiterbildung katholischer Publizisten für Presse, Radio und Fernsehen».

Der Fonds hat dem Anliegen gute Dienste erwiesen, doch wurde er nicht weiterentwickelt, nicht stark genug geöffnet, sodass er den längerfristigen Erwartungen nicht gerecht werden konnte. Gleichzeitig ist jedoch darauf hinzuweisen, dass wir Journalisten selber zu wenig getan haben, dass wir Verwaltungsräte und Verleger nicht oder unzureichend an die Notwendigkeit der Aus- und Weiterbildung erinnert und

nicht darauf bestanden haben, dass etwas geschieht. Das Gleiche gilt auch bezüglich Investitionen in technische Erneuerungen. Allerdings: Verleger der Nachkriegszeit waren Patriarchen und hatten im allgemeinen wenig Gehör für Subalterne.

Noch ein Wort zur katholischen Kirche. Sie kam genauso wenig wie die Partei ungeschoren davon. Doch sie hat den Vorteil, über mehr Geld zu verfügen als die Partei, die meisten Kantonalkirchen sogar über Steuergelder. Damit wurde bez. Publizistik und Öffentlichkeitsarbeit einiges getan: Aktionen zum Mediensonntag im Mai, Beiträge an die Presseagentur Kipa-Apic, Herausgabe der Pfarreiblätter und deren weite Streuung, zudem dank Kollekte am Mediensonntag die Unterstützung einzelner Medienprojekte, die der Kirche am Herzen liegen.

Aber auch die katholische Kirche muss – wie die Politik! – feststellen, dass eine erfolgreiche Medienarbeit in erster Linie einen glaubwürdigen «Auftritt» erfordert. Und dass gut gemeinte und teuer bezahlte Konzepte, wie sie die Kirche in der Schweiz in den vergangenen Jahren mehrfach in Auftrag gegeben hat, wenig nützen, solange der Alltag mehr «bad news» als «good news» abwirft.

Von «unauflösbaren Spannungsfeldern» hat Louis Bosshart gesprochen. Einige Felder haben sich allerdings selber aufgelöst. Bis nichts mehr da war! Fast nichts mehr! Das katholische Pressewesen zerfiel wie vieles in unserer Gesellschaft. Oder um

es in Anlehnung an ein Werk von Urs Allematt (Solothurn) zu formulieren: Es nahm den Weg ins Ghetto.

#### Quellen und Literatur

- Tagungsberichte der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Presse (AKP) und des Schweizerischen Katholischen Pressevereins.
- Philipp Haselbach, Die katholische Presse stärken. Zur Geschichte der Vereinigung der Verleger katholischer Zeitungen 1963–2000.
- Urs Allematt, Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Benziger, Zürich/Einsiedeln 1972.
- Otmars Hersche, Erinnerungen an den Journalismus. Rotpunktverlag, Zürich 2008.
- Ludwig Kaufmann, Ein ungelöster Kirchenkonflikt. Der Fall Pfürtnern. Edition Exodus, Freiburg i. Ue. 1987.
- David Luginbühl, Vom «Zentralorgan» zur unabhängigen Tageszeitung? Das «Vaterland» und die CVP 1955–1991. Academic Press, Freiburg i. Ue. 2007.

## Ad personam

**Alois Hartmann** (\*1935) war u. a. Mitarbeiter im Generalsekretariat der CVP Schweiz, später Sekretär der CVP Kanton Luzern, dazwischen Bundeshausredaktor für CVP-Zeitungen, Chefredaktor «Vaterland» und während fünf Jahren Informationschef der Caritas Schweiz. Er leitete während mehrerer Jahre die Katholische Presseagentur Kipa-Apic und führte bis Ende 2010 die Redaktion der Missionszeitschrift «WeltWeit». Zusammen mit Hans Moos (Ballwil) hat er zum 100. Todestag von Bundesrat Josef Zemp 2008 ein Gedenkbuch herausgegeben. Alois Hartmann ist Mitglied der Alemannia, der Waldstättia und der Struthonia.

## Résumé

### L'impasse menant au ghetto médiatique

L'auteur Alois Hartmann, ancien rédacteur en chef du Vaterland, décrit l'effondrement et la chute de la presse catholique en Suisse. Après les premières disparitions de titres catholiques dans les années 1960 et 1970, la fin de cette presse dans les années 1990 s'annonçait inéluctable. Il y a trente ans, une analyse de la presse du PDC fit ressortir que les efforts pour améliorer la situation auraient dû porter en priorité sur la qualité tant rédactionnelle que technique.

Le grand problème de la presse catholique fut son champ d'action, entre église et politique, ainsi que l'interprétation de concepts tels que «chrétien», «catholique», «conservateur» et «chrétien-social». D'ailleurs, cette difficulté toucha tant le PDC que la presse catholique.

Dans les années 1980, le renoncement du Vaterland au sous-titre «Organe central du PDC» affaiblit profondément la presse catholique. A partir de là, elle mourut à petit feu. L'auteur décrit la disparition progressive des titres. Les Neue Zürcher Nachrichten et le Vaterland furent les premières victimes en 1991. Puis, petit à petit, d'autres journaux, disposant pourtant d'une bonne assise mais devenus incapables de faire le pont entre l'Eglise et le parti, furent touchés. L'apparition de diverses tendances au sein du PDC joua également un rôle dans ce processus de disparition.

L'auteur est persuadé qu'il n'y avait pratiquement aucune autre option à la chute de la presse catholique. Des médias puissants, neutres, indépendants auraient été nécessaires pour prendre de l'influence. La presse catholique a trop peu réussi à se développer et à innover. Il n'y a pas eu que des titres qui disparurent, mais aussi des maisons d'édition entières telles Walter à Olten ou encore la lucernoise Maihof qui appartint désormais au groupe NZZ.

Hartmann conclut: «Il n'y aurait rien eu à sauver!» En 1993, lorsque la maison d'édition Benziger dut fermer ses portes, le monde de l'édition catholique n'eut presque aucune réaction par manque de vision, de force et de moyens financiers.

Traduction/résumé: bb

# Warum Ringier am Sandwich-Verkauf bei Coop verdient

Buchbesprechung zu «News-Fabrikanten – Schweizer Medien zwischen Tamedia und Tettamanti» (Aschinger, Richard/Campiche, Christian 2010)

Man liest sie, man hört sie und man sieht sie: die tägliche Dosis an Informationen. In dieser medialen Informationsflut, welcher man sich aussetzen kann, gibt es wohl kaum ein Thema, das nicht angesprochen wird. Man erfährt von Berlusconi Affären, von Auslandsreisen des Bundesrates und der Abendgarderobe von Stars und Sternchen. Alles nett in entsprechende Formate verpackt und präsentiert. Damit ist das zum Schleckzeug verkommenen Medienmenü bereit für die Konsumation – oder, wie es im Fachlatein so schön heisst, die Rezeption (was jedoch Informationen statt «Schleckzeug» voraussetzen würde). Doch wer braut diesen (uns vertrauten) Medientrunk wie zusammen? Welche Nebenwirkungen enthält er?

In ihrem Buch «News-Fabrikanten» nehmen sich die beiden Autoren Richard Aschinger und Christian Campiche diesen und ähnlichen Fragen an. Schon der Titel und die Wortwahl «Fabrikanten» lässt auf eine Abrechnung mit dem, in den letzten Jahren entstandenen, Blattmachertum schliessen – professionalisiert, industrialisiert, kommerzialisiert weil konzentriert. Den anhand dieser Begriffe geprägten Weg hin zur aktuellen Situation der Schweizer Medien zeichnen Aschinger und Campiche – beides gestandene Journalisten im Bereich Politik und Wirtschaft – nach. Dabei wird, summa summarum, der Quell des Übels, die ökonomisch motivierte Konzentration, und deren Folgen für den Journalismus, die Meinungsvielfalt und die demokratische Öffentlichkeit thematisiert. Dabei fungierten die Finanz- und Wirtschaftskrise lediglich als «Brandbeschleuniger».

## Am Sandwich verdient

Die Tamedia ist quantitativ gesehen die Nr. 1 im Schweizer Printmarkt. Über die Hälfte der abonnierten und gratis verteilten

Tagespresse-Titel segeln unter ihrer Flagge. Trotz diesem Stand drosselt sie ihr Expansionsstreben nicht und mit den Entlassungen und gleichzeitig ausgewiesenen Geschäftsgewinnen animiert sie zunehmend zu skeptischen Kommentaren. Versucht Martin Kall sein Unternehmen eventuell gar auf europäischer Ebene fusionsfähig zu machen?

Dass die Konzentration an den Landesgrenzen keinen Halt macht, zeigt sich bei Ringier, ein weiterer Riese im Schweizer Medienmarkt (jedoch ein Zwerg, im Vergleich zum Ausland). Ringier zog sich, klugerweise, zu einem grossen Teil aus dem Geschäft mit den «ernsthafte» Themen zurück und rüstete sein Angebot aufseiten der Unterhaltungs- und Boulevardkost auf. Hier arbeitet die «Blick»-Redaktion bezüglich allen Kanälen im gleichen «Newsroom» (natürlich in schlankerer Besetzung). Ringier liebäugelt mit dem deutschen Axel-Springer-Verlag und ist bis nach Ost- und Südeuropa und gar Asien unternehmerisch tätig – ja, ein «All-Media-Gemischtladen», welcher mit der Marke Betty Bossi nicht nur mit dem Verkauf der Zeitschrift verdient, sondern auch von jedem erstandenen Betty-Bossi-Sandwich bei Coop und Co. einen Happen abbekommt.

## Der Fluch der Aktualität

Solche und ähnliche Geschichten und Geschichtchen, Facts und Figures rund um die Schweizer Medien bringen Aschinger und Campiche in lockerem, kurzweiligem Plauderton an den interessierten Leser. Dass sie damit von einem äusserst dynamischen Entwicklungsfeld berichten, mussten sie gleich am eigenen Leib beziehungsweise Buch erfahren. Die Publikation ist erst vor ein paar Monaten in den Handel gekommen, doch sind die Beobachtungen und Analysen der Autoren in Bezug auf die Entwicklungen der «Basler Zeitung» (BaZ) in den Händen

Tettamantis (und an den Zügeln Blochers?) seit dem turbulenten Umbruch und damit Abgang und Rückzug der beiden Herren mit zugekniffenen Augen zu lesen. Um sich hiervon ein aktualisierteres Bild machen zu können, bietet sich unter anderem das Medienmagazin «Edito» an (dessen französischsprachige Ausgabe unter der Federführung von Campiche entsteht).

«News-Fabrikanten» bietet zwar nicht wirklich einen meinungsneutralen, aber dennoch unterhaltsamen Blick auf eine beunruhigende Entwicklung. Wer nach dieser «Civitas»-Ausgabe die Irrungen, Wirrungen und Streifzüge im Medienmarkt weiter vertiefen möchte, dem sei diese Lektüre durchaus empfohlen.

Richard Aschinger/Christian Campiche (2010): «News-Fabrikanten. Schweizer Medien zwischen Tamedia und Tettamanti». Europa Verlag AG Zürich. 208 Seiten. ca. CHF 30.–

Basil Böhni v/o Medial



# Zweisprachige Maturität in Engelberg

Bildungspolitische Kurzinformationen

## Wissenschaftsrat

Der Schweizerische Wissenschaftsrat empfiehlt für Fachhochschulen spezifische Nachwuchslaufbahnen und Förderinstrumente. Die Forschung soll nicht separat, sondern in Verbindung mit der Lehre betrieben werden. Die Träger der Hochschulen sollen wissenschaftliche Arbeit als Teil des Pflichtenheftes anerkennen und nicht allein auf Drittmittel bauen.

## Universitäten

### Rektorenkonferenz (CRUS)

Die schweizerischen Universitäten wollen offen bleiben für qualifizierte Studieninteressierte, Nachwuchskräfte sowie Lehrende und Forschende aus allen Ländern. Zulassungsbeschränkungen sollen nur dort eingreifen, wo die verfügbare Aufnahmekapazität überschritten und ein qualitativ anspruchsvoller Studienbetrieb nicht mehr gewährleistet ist.

\*

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) und die CRUS schreiben ihr gemeinsames Programm ProDoc zum letzten Mal aus. Die Doktoratsausbildung geht in der Folge schrittweise in die alleinige Zuständigkeit der Universitäten zurück. Der SNF wird sich voll und ganz auf die Forschungsförderung konzentrieren.

### Mittelaufwendungen

Der Aufwand der Schweizer universitären Hochschulen belief sich im Rechnungsjahr 2009 auf 6,536 Mrd. Franken, was einer Erhöhung gegenüber dem Vorjahr von 300 Mio. Franken (+5%) entspricht. In die Finanzierung teilen sich der Bund (46%), die Kantone (38%) und private Geldgeber (16%).

### Koordination

Die Universitäten Luzern und Neuenburg bieten ab dem Herbstsemester 2011 den schweizweit ersten zweisprachigen Master in Geschichte an. Sie vereinen ihre acht Lehrstühle mit den Schwerpunkten in moderner Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Neuenburg) und Politischer Geschichte ab 1800 sowie epochenübergreifender Kulturgeschichte (Luzern).

### Basel

Die Philosophisch-Historische Fakultät und das Rektorat der Universität Basel haben eine Re-

form der Organisationsstrukturen der Fakultät vereinbart, mit dem Ziel, die Führungs- und Informationswege zu verkürzen, administrative Tätigkeiten zu bündeln und die Verwaltung zu professionalisieren sowie den Aufwand für die Selbstverwaltung (insb. Gremienarbeit) zu reduzieren. Die Ebene der Institute und Seminare wird aufgehoben. Die heutigen knapp 30 Gliederungseinheiten der Fakultät werden zu sechs Departementen zusammengeführt: Altertumswissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften, Geschichte, Gesellschaftswissenschaften, Philosophie und Medien, Kunstwissenschaften.

\*

Für das laufende Herbstsemester 2010 haben sich insgesamt 12377 Studentinnen und Studenten für ein Studium in Basel eingeschrieben. Damit stieg die Gesamtzahl der Studierenden erneut um über 2 Prozent und erreicht einen neuen Höchststand. Leicht rückläufig ist die Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger.

### Zürich

Die Zahl der Studienplätze für Studienanfänger an der medizinischen Fakultät bleibt gegenüber 2010 unverändert bei 290. Das sind 40 Plätze mehr als im Jahr 2007.

## Eidgenössische Technische Hochschulen

### ETH-Rat

Der ETH-Rat will dem Zustrom zum Masterstudium begegnen. Er wird dem Bundesrat beantragen, im Gesetz die Möglichkeit von Zulassungsbeschränkungen vorzusehen.

\*

Der ETH-Rat beantragt dem Departement des Inneren, eine gesetzliche Grundlage für Zulassungsbeschränkungen zu schaffen. Er möchte die Kompetenz erhalten, bei Kapazitätsengpässen die Aufnahme von Studierenden aus anderen Hochschulen in höhere Bachelor-Semester und in die Master-Stufe der beiden ETH zu begrenzen.

### Fachhochschulen

Der Luzerner Kantonsrat stimmt der Auflösung des Konkordats für die Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen zu. Diese wird 2012 in die Berner Fachhochschule integriert.

\*

Im Kalenderjahr 2009 verzeichneten die Fachhochschulen Kosten von 2,63 Mrd. Franken. 67% davon entfielen auf die Grundausbildung (Bachelor, Master, Diplome), 18% auf anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung, 9% auf Weiterbildung und 6% auf Dienstleistungen.

\*

Die Berner Fachhochschule eröffnet das erste Bewegungslabor im Kanton Bern. Es ist ein Kompetenzzentrum für die Analyse von Bewegungsabläufen und dient der Diagnostik von Störungen sowie der Entwicklung, Optimierung und Evaluation von physiotherapeutischen Massnahmen.

### Pädagogische Hochschulen

Da der Kanton Luzern auf 2013 das PHZ-Konkordat gekündigt hat, will der Kanton Schwyz ab 2013 eine eigenständige Pädagogische Hochschule in Goldau betreiben und rechnet dabei mit Einsparungen. Der Kanton Zug will auch künftig mit Luzern zusammenspannen.

\*

Die PHZ Luzern will mit einem neuen Studienprogramm dem Lehrermangel entgegenwirken. Die Studierenden sollen bereits nach dem Bachelor-Abschluss berufsbegleitend unterrichten können. Dadurch verlängert sich der Master-Studiengang um ein Jahr.

\*

Der Zürcher Regierungsrat verlängert die Zulassungsbeschränkungen für die Zürcher Fachhochschule bis 2014. Betroffen sind nur einzelne Studiengänge und gelten für Neueintretende.

## Forschung

National- und Ständerat verlangen vom Bundesrat, eine Anpassung der Steuergesetze zu prüfen, um Forschung und Entwicklung mit steuerlichen Anreizen zu fördern.

## Fachbereiche

### Medizin

Der Grosse Rat des Kantons Luzern genehmigt die Übergabe der alten Frauenklinik im Baurecht an die Akademie für medizinisches Training. Dadurch kann diese günstig Hypotheken aufnehmen und wird finanziell entlastet.

\*

Die Gebühren für die eidgenössischen Prüfungen in den universitären Medizinalberufen wurden

per Anfang 2011 erhöht, jedoch weniger stark als ursprünglich geplant.

## **Mittelschulen**

### **Maturität**

Der Bundesrat hat die Totalrevision der Gebührenverordnung für die eidgenössische Maturität genehmigt. Die Anmeldegebühr steigt von 120 auf 200 Franken, für die Prüfung der Maturaarbeit wird neu eine separate Gebühr von 100 Franken erhoben. Die Prüfungsgebühren werden nicht erhöht.

Die Stiftsschule Engelberg führt ab nächstem Schuljahr schrittweise die zweisprachige Maturität ein. Verschiedene Fächer werden ab der 4. Gymnasiumsstufe in Englisch unterrichtet. Die Fächer Deutsch und Mathematik werden stärker gewichtet und das Schwerpunktfach Wirtschaft eingeführt.

### **Zürich**

Ab 2012 finden im Kanton Zürich die Aufnahmeprüfungen der Mittelschulen schon im März statt. Gleichzeitig sollen sie einfacher, gerechter und weniger sprachlastig werden. Die mündlichen Prüfungen entfallen, die Probezeit verlängert.

\*

Das vor sechs Jahren lancierte Pilotprojekt einer Akzentklasse Ethik/Ökologie an einem Zürcher Kurzzeitgymnasium mit wirtschaftlich-rechtlichem Profil wird ab dem Schuljahr 2011/12 definitiv eingeführt. Zum Angebot gehört ein freiwilliger Sozialeinsatz.

## **Volksschulen**

Die Zürcher Regierung beantragt dem Kantonsrat verschiedene gesetzliche Anpassungen, um mit härteren Sanktionen auf grobe Verstösse in der Schule reagieren zu können. Die Massnahmen können sich gegen Schüler, Eltern und Lehrkräfte richten.

## **Berufsbildung**

Analog zu Berufsakademien sollen künftig Maturanden Lehrverträge abschliessen und die Theorie an Fachhochschulen erlernen. Dies schlägt Avenir Suisse zur Aufwertung der Berufslehre vor als Massnahme gegen den Nachwuchsmangel in qualifizierten Berufen.

\*

Quereinsteiger für die Ausbildung an der Zürcher Pädagogischen Hochschule müssen mindestens 30 Jahre alt sein und einen Bachelor-Abschluss oder eine gleichwertige Ausbildung sowie Berufserfahrung mitbringen. Für den Kurs im Frühling 2011 hat die Zürcher Regierung die Teilnehmerzahl auf 100 festgelegt.

\*

Diplomierte Primarlehrerinnen und Primarlehrer können künftig im Rahmen eines gesamtschweizerisch anerkannten zweijährigen Master-Lehrgangs ein Lehrdiplom für die Sekundarstufe I erwerben. Ausbildungsinstitutionen können entsprechende Lehrgänge von der EDK anerkennen lassen.

## **Ausbildungsfinanzierung**

Der Verein Studienaktie.org vermittelt Kontakte zwischen Investoren und Studierenden, die für ihr Bildungsprojekt ein Darlehen aufnehmen wollen. Die Investoren vergeben Darlehen gegen Gewinnbeteiligung an künftigem Lohn von Studierenden.

## **Verbände, Organisationen, Institutionen**

Im Hinblick auf die Zunahme der Zahl ausländischer Studierender an den Universitäten wendet sich der Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) gegen die Einrichtung neuer Hürden vor der Master-Stufe.

\*

Gemäss einer Studie der Bildungscoalition der Nichtregierungsorganisationen wollen Jugendliche mehr wissen über die Probleme der Welt. Die Eidgenössische Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) wird deshalb aufgefordert, den 2007 beschlossenen Massnahmenplan für nachhaltige Entwicklung umzusetzen. Zudem fordert die Koalition, die Jugendlichen bei der Ausgestaltung des Lehrplanes 21 aktiv zu beteiligen.

## **Verschiedenes**

Der Kanton Zürich erhöht die Anforderungen an Personen, die nichtuniversitäre Medizinalberufe ausüben (z.B. Ernährungsberater, Physiotherapeuten, Pflegefachpersonen usw.). Will ein Angehöriger dieser Berufsgruppen selbständig tätig sein, braucht er eine Bewilligung des kantonsärztlichen Dienstes.

\*

Die Schweiz liegt bei der Pisa-Studie 2009 in allen untersuchten Fachbereichen deutlich über dem OECD-Mittelwert. In Mathematik sind die Schweizer Jugendlichen erneut Spitze, die Lesefähigkeit hat sich verbessert.

\*

Revisoren, die ihre Ausbildung im Ausland absolviert haben und in der Schweiz tätig sein wollen, müssen nur noch eine Prüfung in schweizerischem Recht ablegen. Ein Lehrgang ist nicht mehr erforderlich.

\*

In öffentlichen Gebäuden und Schulen sollen Kruzifixe und Kreuze ohne Vorbehalt hängen bleiben und neu angebracht werden dürfen. Dies verlangt eine Petition, die bei der Luzerner

Regierung mit gegen 12000 Unterschriften eingereicht worden ist.

\*

Der Bundesrat hat die Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation (BFI) für das Jahr 2012 an die eidgenössischen Räte überwiesen. Mit der BFI-Botschaft 2012 beantragt der Bundesrat Fördermittel im Umfang von 5,185 Milliarden Franken. Da die Botschaft auf die einjährige Verlängerung der Förderperiode 2008–2011 ausgerichtet ist, werden die Ziele und Massnahmen der BFI-Botschaft 2008–2011 im Wesentlichen fortgeschrieben.

\*

Die Zürcher Regierung schickt ein Konzept für ein neues Musikschulgesetz in die Vernehmlassung. Es soll Organisation, Führung und Finanzierung der vom Kanton unterstützten Musikschulen regeln. Ziel ist es, die musikalische Bildung zum integralen Bestand der öffentlichen Bildung und für alle zugänglich werden zu lassen.

## **Volkssentscheide**

Das Urner Volk spricht sich für den Beitritt zum Sonderpädagogikkonkordat aus. Umstritten war vor allem die Integration Behinderter in die Regelklasse. Sonderschulung wird es auch weiterhin brauchen.

\*

Die Schaffhauser Stimmberechtigten lehnen mit 52 Prozent Mehrheit eine Initiative «Schaffhausen ohne Harnos» ab. Fast alle Landgemeinden votierten für den Austritt aus dem Konkordat, die Bevölkerung des urbanen Zentrums stimmte klar gegen die Initiative.

## **Internationale Nachrichten**

### **Europäische Union**

Die Schweiz nimmt ab 2011 voll an den europäischen Mobilitätsprogrammen teil. Neu steht nicht nur Hochschul-Studierenden, sondern auch andern Interessierten ein Auslandsaufenthalt im Rahmen der EU-Programme offen.

### **Deutschland**

Die Zahl der Studienanfänger ist im Jahr 2010 auf das neue Rekordhoch von rund 442.600 gestiegen. Der Anteil der Studienanfänger an der gleichaltrigen Bevölkerung erhöhte sich um drei Prozentpunkte auf 46 Prozent.

### **Fürstentum Liechtenstein**

Die Hochschule Liechtenstein ist offiziell in Universität Liechtenstein umbenannt. Ein Schweizer Expertenbericht hat die erforderliche Qualifikation bestätigt.

→

## Grossbritannien

Das britische Parlament beschliesst die Erhöhung der Studiengebühren auf das Zwei- bis Dreifache. Allerdings muss kein Student die Studiengebühren vorlegen. Stattdessen erhält er in dieser Höhe einen Kredit vom Staat, dessen Rückzahlung sich über bis zu dreissig Jahre erstreckt und nur fällig wird, wenn der Absolvent ein ausreichendes Einkommen erzielt. Landesweit protestierten Zehntausende Studierende.

## Italien

Das Parlament hat die Hochschulreform der Regierung definitiv verabschiedet. Sie sieht die Streichung von rund 130 Stellen im Bildungssektor vor. Dagegen protestieren landesweit Studierende und Forscher. Die Ziele der Bildungsreform werden aber auch von der Rektorenkonferenz und von der Opposition geteilt. Die Reform will für mehr Effizienz und erhöhte Qualität in dem bisher stark von Vetternwirtschaft geprägten Hochschulwesen sorgen.

## Österreich

Die Zahl der Studierenden an der Universität Wien stieg vor allem infolge des Zustroms Studierender aus Deutschland innert fünf Jahren um 22000 Personen. Die Universität will nun den Studienzugang neu regeln. Zu Beginn des Studiums soll härter selektioniert und die Studienplätze sollen beschränkt werden.

Abgeschlossen: 1. Februar 2011 Walter E. Laetsch

## Agenda

# StV-Termine 2010/2011

16. März 2011	ZD-Diskussion «Forschung kaufen?»	Zürich
19. März 2011	StV-Jassturnier	Zürich
23. März 2011	ZD-Diskussion «Qui gouverne les universités?»	Freiburg
26. März 2011	Séminaire des cadres et des candidats	Lausanne
9. April 2011	a.o. Delegiertenversammlung	Freiburg
16. April 2011	Einsiedler Tagung «Zukunft der Konkordanz?»	Einsiedeln
25.–29. August 11	Zentralfest	Sursee

## Einladung zum StV-Jassturnier 19. März 2011, Restaurant Oberhof in Zürich

Es ist mir eine grosse Freude, euch alle im Namen des CC zum 8. StV-Jassturnier einladen zu dürfen. Die Spielfreudigen treffen sich am Samstag, den 19. März 2011, im Restaurant Oberhof in Zürich (Stamm der AV Orion, Zürichbergstrasse 24). Es können sich jeweils zwei Personen als Team anmelden. Pro Verbindung sind mehrere Teams zulässig, ebenso Teams aus zwei Verbindungen oder Teams mit Altherren-Beteiligung.

Das Turnier wird um 12.30 s.t. c.p.s. beginnen. Die Teilnehmer sind gehalten, um 12.00 Uhr zu erscheinen.

**Reglement:** Gespielt wird ein Partnerschieber; die vier Farben sowie «Obenabe» und «Undenufe» zählen alle einfach. Es wird auf das Weisen verzichtet.

Alles Weitere zum Turnier findet sich unter [www.stv-jass.ch](http://www.stv-jass.ch).

**Kosten:** Ausser der eigenen Konsumation und der Anreise ist das Turnier kostenlos.

**Preise:** Wir kämpfen darum, den Wanderpokal nach Hause nehmen zu dürfen, und natürlich darum, nicht zu verlieren.

**Anmeldung:** Wer Interesse hat, soll sich einen Jasspartner suchen und bis spätestens 16. März 2011 das Team mit Namen, Vulgi, Verbindung(en) an Thomas Stillhart v/o Joschka, Mauenseestrasse 1, 6212 St. Erhard (078 889 00 38), melden. Anmeldungen können noch einfacher direkt über die Homepage [www.stv-jass.ch](http://www.stv-jass.ch), respektive via [mail@stv-jass.ch](mailto:mail@stv-jass.ch) vorgenommen werden.

**Mit scientia gewinnen, mit virtus verlieren, in amicitia Revanche gewähren.**



Für das CC: Pascal Meyer v/o Gschütz, CP  
Für das Organisationskomitee: Thomas Stillhart v/o Joschka

# Welchen Wert hat mein Studium?

Billet du président

Aufgrund von Sparmassnahmen sind unsere Hochschulen zunehmend auf Gelder aus Drittmitteln angewiesen.

Dadurch werden jedoch überwiegend marktnahe Forschungsprojekte bevorzugt, da die Privatwirtschaft direkten Nutzen aus den Forschungsergebnissen ziehen kann. Eine stärkere Gewichtung der Lehre gegenüber der Grundlagenforschung an zahlreichen Hochschulen fördert zwar einerseits industrie- oder gesellschaftsnahe Innovation. Andererseits werden die Grenzen zwischen Fach- und Hochschule zunehmend verwischt. Weiter führt die immer stärker werdende Bedeutung der Privatwirtschaft an den Hochschulen zu einer «Verwirtschaftlichung» des Studiums. Was zum einen durch die verschulte Studienstruktur der Bologna-Reform sichtbar wird, merkt man zum anderen bei der Studienwahl heutiger Studierender. Studiert wird (ich zitiere einen Ingenieur) «was einen direkten Nutzen für die Wirtschaft und Gesellschaft bringt. Andere Studienrichtungen sind es nicht wert, dass man sie studiert». Frage: Wer genau bestimmt, was «einen direkten Nutzen für die Wirtschaft und Gesellschaft» hat? Wer definiert den Nutzen der philosophischen Fakultäten? Wie hoch ist der Aktienkurs der Theologie innerhalb einer säkularisierten Welt?

Im März wird an der Zentralkonferenz über die Beziehung zwischen Bildung und Marktwirtschaft debattiert. Das Zentralkomitee möchte euch ermuntern, euch an der Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen von Drittmitteln sowie dem Spannungsfeld zwischen Universität, Staat und Wirtschaft zu beteiligen.

Pascal Meyer v/o Gschütz  
Centralpräsident



## Quelle est la valeur de mes études?

En raison des mesures d'économie, nos hautes écoles universitaires et spécialisées dépendent toujours plus de l'argent provenant de sources privées. Dans ce contexte, force est de constater que les projets de recherche proches du marché sont privilégiés, en particulier parce que l'économie privée bénéficie directement de leurs résultats. Par rapport à la recherche fondamentale,

il est vrai que, dans nombre de hautes écoles, une part plus forte de l'enseignement promeut l'innovation industrielle ou sociétale; il faut reconnaître par conséquent que la frontière entre les hautes écoles universitaires et les hautes écoles spécialisées s'estompe de plus en plus. De plus, l'importance grandissante de l'économie privée dans le champ des hautes écoles mène à une approche des études sous un angle toujours plus utilitariste. Pour étayer ce constat, il suffit d'observer d'une part la structure «scolarisante» mise en place à la suite de la réforme de Bologne, et d'autre part le choix des voies d'études des étudiants actuels. Dorénavant, on étudie (je cite un ingénieur) «ce qui apporte une contribution directe à l'économie et à la société. Les autres matières ne valent pas la peine d'être étudiées.» Permettez-moi alors cette question: qui, précisément, détermine ce qui est «une contribution directe à l'économie et à la société»? Qui définit l'apport des facultés des lettres? A combien se situe le cours boursier de la théologie en notre monde sécularisé?

En mars, la Discussion centrale portera justement sur la relation entre la formation et l'économie de marché. Le Comité central souhaite vous inviter à cette discussion portant sur les opportunités et les risques des sources de financement privées et sur les relations entre les hautes écoles, l'Etat et l'économie privée.

Pascal Meyer v/o Gschütz  
Président central

## Inhalt StV-Teil / Contenu partie SES



- 22 Agenda
- 23 Billet du président
- 24 Neues Mitgliederverzeichnis für den StV
- 24 Der StV präsentiert sich in neuem Kleid
- 25 ZD 2010/11
- 26 Fédération Romande
- 27 Herausgeberrat
- 28 GV Sursee: Anmeldetalon
- 29 Einsiedlertagung zur Schweizer Konkordanz
- 30 Neujahrskommers
- 32 Besinnungswochenende
- 33 Vereinschronik
- 44 Neuer Hirte im Bistum Basel
- 46 Rekonstitutionen
- 47 Impressum

# Mutation der persönlichen Daten

Der StV-Rat hat sich an der Sitzung vom 21. Januar mit der Herausgabe eines neuen Mitgliederverzeichnisses befasst, dessen Finanzierung Walter Gmür v/o Stop in grosszügiger Weise übernommen hat. Das neue Verzeichnis soll auf die GV Sursee hin vorliegen. Es wurde entschieden, in Bezug auf Gliederung und enthaltener persönlicher Daten das letzte Verzeichnis zu übernehmen.

Bei vielen Mitgliedern sind die gespeicherten Daten unvollständig oder nicht aktuell. Mit der Mitgliederbeitragsrechnung werden jeweils Mitgliedsnummer und persönliches Passwort zugestellt. Damit können die derzeit gespeicherten Daten überprüft und allenfalls angepasst werden.

**Änderungen der persönlichen Daten müssen bis 25. April vorgenommen werden.**

Der zu diesem Zeitpunkt vorliegende Datenstamm wird hernach als Grundlage des neuen Verzeichnisses verwendet.

Mit der Bologna-Reform sind teilweise sehr lange Titel für Bachelor und Master eingeführt worden. Diese würden teilweise den verfügbaren Druckbereich sprengen. Wir sehen deshalb vor, für diese neuen Titel die Regelung der CRUS (Rektorenkonferenz) anzuwenden.


Für den StV-Rat  
Der Präsident  
Der Centralpräsident

Bachelor of Theology Master of Theology	B Th M Th
Bachelor of Law Master of Law	B Law M Law
Bachelor of Medicine Master of Medicine	B Med M Med
Bachelor of Dental Medicine Master of Dental Medicine	B Dent Med M Dent Med
Bachelor of Veterinary Medicine Master of Veterinary Medicine	B Vet Med M Vet Med
Bachelor of Arts Master of Arts	B A M A
Bachelor of Science Master of Science	B Sc M Sc
Bachelor of Engineering Master of Engineering	B Eng M Eng

# Einheitliches Erscheinungsbild für den StV

Wir danken allen, die an der Abstimmung über das neue StV-Logo teilgenommen haben. Das Resultat präsentiert sich wie folgt:

**Variante 1**




Schweizerischer Studentenverein  
Société des Etudiants Suisses  
Società degli Studenti Svizzeri  
Societad da Students Svizzers

**Variante 1**

Aktivitas	Altherrenbund
<b>Ist mein Favorit: 156</b>	<b>Ist mein Favorit: 206</b>
Kann damit leben: 21	Kann damit leben: 16
Lehne ich ab: 16	Lehne ich ab: 16

**Variante 2**



Schweizerischer Studentenverein  
Société des Etudiants Suisses  
Società degli Studenti Svizzeri  
Societad da Students Svizzers

**Variante 2**

Aktivitas	Altherrenbund
Ist mein Favorit: 32	Ist mein Favorit: 24
Kann damit leben: 30	Kann damit leben: 21
<b>Lehne ich ab: 131</b>	<b>Lehne ich ab: 193</b>

Aufgrund dieses Ergebnisses hat der StV-Rat an seiner Sitzung vom 21. Januar 2011 beschlossen, die klassische Variante 1

weiterzuverfolgen. Dementsprechend werden nun die möglichen Logoverwendungen aufbereitet und eingeführt.

Für den StV-Rat  
Der Präsident  
Der Centralpräsident



# Forschung kaufen?

Zentraldiskussion des Schweizerischen Studentenvereins  
Mittwoch, den 16. März 2011 an der Universität Zürich

# Qui gouverne les Universités?

Discussion centrale de la Société des Etudiants Suisses  
Mercredi, le 23 mars 2011 à l'Université de Fribourg

# AMITIE

## Chers Romands, Chers Stvers,

J'ai le plaisir de vous présenter la nouvelle rubrique de Civitas consacrée à la Fédération romande. Grâce au Comité central et au comité de la FR, les Romands auront désormais quelques pages réservées dans Civitas. Cette rubrique sert à la fois de «lieu de rendez-vous» pour les Romands, mais sera aussi un portail ouvert sur la Romandie pour les Stvers suisses allemands.

Elle a été créée pour les Romands et sera éditée par les Romands. J'encourage donc toutes les sections de la Fédération romande à nous écrire (federomande@gmail.com) pour nous envoyer remarques, anecdotes, articles, et autres publications qui pourraient remplir cette nouvelle chronique. On attend de vos nouvelles!

Depuis que je suis entré au comité de la Fédération romande il y a deux ans, la question que j'ai le plus souvent entendu est la suivante: «Mais à quoi sert la FR?». Malheureusement, la réponse la plus fréquente

à cette question, donnée de manière plus ou moins sérieuse, est: «A rien.» J'aimerais donc rappeler les buts que la FR s'est fixés il y a deux ans:

- assurer un lien régulier et durable entre les organes de la SES et les sections latines;
- aider à former des membres en ce qui concerne la SES;
- héberger un dossier de formation sur la SES en français et aider à le mettre à jour;
- promouvoir la participation des sections aux activités des autres sections romandes (et alémaniques);
- faciliter la transmission d'informations publiées par la SES par la traduction systématique des textes en français;
- assurer le suivi, la succession de membres de comités;
- apporter du soutien aux sections qui en auraient besoin;
- montrer une présence auprès des sections afin de les informer sur les activités de la FR et de la SES.

Ces buts sont précis et définissent la ligne directrice de la FR. Ils peuvent être résumés par trois mots: rencontres, entraide et formation – Amitié, Vertu et Science. Toutefois, j'aimerais rappeler qu'il n'y a pas que les membres du comité de la FR qui doivent oeuvrer en faveur de ces buts, mais que c'est le devoir de toutes les sections et de leurs membres! La Fédération romande n'existe que par ses membres, et ce sont eux qui lui donnent son caractère, ses idées ... et son utilité.

Pour terminer sur une note festive, deux événements sont prévus lors de ce semestre: les séminaires des cadres et des candidats qui auront lieu le 26 mars, ainsi que la Stv-Kneipe qui aura lieu le mercredi 1er juin au restaurant Le Jura à Fribourg, avant le tournoi de foot de la SES. Je vous invite donc à réserver ces deux dates et espère vous y voir nombreux!

Vivat, Crescat, Floreat Fédération romande!

Guillaume Faure v/o Mit'cha-Myt'cha XFR

# SCIENCE

## Séminaire des cadres et des candidats

Cette année, la Fédération romande tient à organiser un séminaire de formation en français qui soit exclusivement destiné aux sociétaires romands. Il aura lieu le samedi 26 mars à Lausanne. La place de Lausanne a été choisie, car elle est au coeur de la Romandie et ainsi à une distance convenable de Genève, de Fribourg et de Saint-Maurice.

En outre, deux séminaires seront organisés le même jour. Le premier est destiné aux «cadres», c'est-à-dire à tout Stver qui a passé le cap des burschifications et qui est donc apte à prendre une charge au sein de sa section. Le second, quant à lui, est destiné aux «candidats», à savoir à tous les nouveaux membres de la section, fűchse et spé-fűchse. Il n'a pas pour but de remplacer les Fűchse-stunde ou tout autre type d'instruction dispensé en interne à chaque section, mais se veut complémentaire.

Bien entendu, détail qui à son importance, cet événement se veut avant tout convivial. Aussi le comité de la Fédération romande a-t-il à cœur d'organiser un apéritif conséquent à la fin de la rencontre et aura du plaisir à retrouver des frères de couleurs venant des quatre coins de la Suisse romande autour d'un verre. Des informations plus précises et détaillées suivront par courrier aux sections. La présence aux séminaires est obligatoire pour tous ceux qui n'y ont jamais participé.

## Programme de l'après-midi.

- 14:30 Accueil des participants à l'Anthropole (prendre le métro M1 et sortir à «Unil-Dorigny»)
- 15:00 Début des séminaires
- 16:00 Pause
- 16:30 Reprise des séminaires
- 17:30 Collation (et soirée en ville pour les plus motivés)

## Inscriptions

Pour participer au séminaire, une inscription est obligatoire (pour qu'on puisse prévoir les salles et les boissons en fonction du nombre de personnes présentes!). Les inscriptions se font par e-mail à l'adresse de la Fédération romande: federomande@gmail.com, ou par lettre: Fédération romande de la SES, 1700 Fribourg. Le délai pour s'inscrire est fixé au samedi 12 mars 2011.

Pour prendre contact avec la Fédération Romande, vous pouvez le faire par:

- email: federomande@gmail.com
- courrier: Fédération romande de la SES, 1700 Fribourg
- téléphone: 076 731 82 17 (Président: Guillaume Faure v/o Mit'cha-Myt'cha)

# VERTU

## Ethique et économie

En 2001, la Fédération romande eu la chance de suivre une conférence très intéressante donnée par Alexis Ferrario v/o Picasse sur le thème: «Ethique et économie». Avec les événements des dernières années, ce thème est d'autant plus d'actualité aujourd'hui.

Picasse nous questionne, en se fondant tout d'abord sur un questionnement religieux et humain, sur les aspirations de l'homme (le bonheur, la liberté), et sur ce qu'il veut à tout prix éviter (le malheur). Il retrace ainsi à travers le temps les rapports entre être humains et leur influence sur la production «économique».

L'économie et la production sont ensuite analysées selon les évolutions de la pensée. Marx et Adams ont apporté un changement majeur à la vision du monde ouvrier et, par la suite, ce sont les évolutions de la société, avec les assurances, le chômage qui ont modifié l'aspect éthique et économique du travail.

Cette conférence se veut complète et accessible et aborde autant des problèmes de micro que de macroéconomie. Le parallèle historique nous permet de mieux comprendre les crises qui se sont produites et a l'avantage d'être illustré d'exemples réels et vécus par Picasse.

La conférence est disponible sur le site de la Lémania ([www.lemania.org](http://www.lemania.org)) depuis la page <document>, ou directement sur [http://lemania.org/images/documents/conference\\_picasse.pdf](http://lemania.org/images/documents/conference_picasse.pdf)

Picasse est entré à l'Agaunia (Saint-Maurice) en 1945 et c'est en 1946 qu'il a été accepté dans la SES. Il entra ensuite en Lémania (Lausanne) en 1950. En 1996, il devient vétéran à Altstätten. Il est aujourd'hui membre des anciennes de l'Agaunia et de la Lémania et de la Cellule Riviera-Chablais. Nous avons toujours le plaisir de le voir régulièrement lors des Kneipes agauniennes ou lémaniennes.

## StV-Rat

# Der Herausgeberrat Civitas präsentiert sich neu wie folgt:



### Präsident:

Prof. Dr. oec. HSG Ernst Buschor  
v/o Tolgge  
In der Deisten 4, 8125 Zollikerberg  
[ernst@buschor.net](mailto:ernst@buschor.net)



### Mitglied:

Dr. ès. sc. éco. Martial Pasquier  
v/o Tempo 14, ch. du Couchant  
1752 Villars-sur-Glâne  
[martial.pasquier@idheap.unil.ch](mailto:martial.pasquier@idheap.unil.ch)



### Mitglied:

Basil Böhni v/o Medial  
Moosmatthalde 17, 6045 Meggen  
[basilboehni@hotmail.com](mailto:basilboehni@hotmail.com)



### Mitglied:

lic. theol. Ernst Fuchs v/o Kirin  
Zürichstrasse 35, 8840 Einsiedeln  
[erfu@bluewin.ch](mailto:erfu@bluewin.ch)



### Mitglied:

Pascal Meyer v/o Gschütz, CP  
Sihlwaldstrasse 34a  
8135 Langnau am Albis  
[meyer.pascal@bluewin.ch](mailto:meyer.pascal@bluewin.ch)

**Anmeldung**

165. Zentralfest  
26. – 29. August 2011  
in Sursee



Herzlich Willkommen zum 165. Zentralfest des Schw.-StV. in Sursee

Die Stadt Sursee und der Amtsverband Sursee freuen sich ausserordentlich, das 165. Zentralfest ausrichten zu dürfen. Mit diesem Formular können Sie Ihre Unterkunft auf dem postalischen Weg buchen. Alternativ kann die Buchung auch über das Internet erfolgen ([www.zentralfest.ch](http://www.zentralfest.ch))

**Hotelreservation:**

- Donnerstag/Freitag, 25./26.08.2011
- Freitag/Samstag, 26./27.08.2011
- Samstag/Sonntag, 27./28.08.2011
- Sonntag/Montag, 28./29.08.2011

- 
- Einzelzimmer (alle Preise pro Zimmer/Nacht)
    - 2 Sterne, CHF 120.- bis 150.-
    - 3 Sterne, CHF 140.- bis 190.-
    - 4 Sterne, CHF 190.-

- Doppelzimmer
  - 2 Sterne, CHF 120.- bis 180.-
  - 3 Sterne, CHF 150.- bis 290.-
  - 4 Sterne, CHF 290.- bis 350.-

- Dreierzimmer
  - 2 Sterne, CHF 170.- bis 220.-
  - 3 Sterne, CHF 150.- bis 220.-
  - 4 Sterne, CHF 390.-

- Massenlager
  - CHF 25.-

**Anmeldung Katerbummel:**

- Ich nehme am Katerbummel teil.

**Bestellung Festhumpen:**

- Ich bestelle ..... (Anz.) Festhumpen.

**Festführer/Festabzeichen:**

Pro Bestellung ist ein Festführer und ein Festabzeichen zu CHF 25.- obligatorisch.

**Persönliche Angaben:**

Name .....

Strasse .....

PLZ / Ort .....

Verbindung .....

Vulgo .....

Telefon .....

Fax .....

Email .....

**Formular bis zum 25. Juli 2011 senden an:**

Béatrice Wüest  
Parkweg 6, 6210 Sursee  
Tel. : 041 921 13 82 Fax : 041 921 41 90  
Mobile : 079 504 38 22  
Mail: [beatrice.wuest@gmx.ch](mailto:beatrice.wuest@gmx.ch)

**Inscription**

165<sup>ème</sup> Fête centrale  
26 – 29 Août 2011  
à Sursee

Cordiale bienvenue  
au jubilé du Fête Centrale à Sursee

La ville de Sursee se réjouit de vous pouvoir vous informer au sujet de la 165<sup>ème</sup> Fête Centrale. Avec ce formulaire, vous pourrez réserver votre hébergement par la voie postale. Celui qui souhaite faire plus simple et être toujours tenu au courant des actualités peut se rendre sur : [www.zentralfest.ch](http://www.zentralfest.ch)

**Réservation de chambre:**

- Jeudi/Vendredi, 25./26.08.2011
- Vendredi/Samedi, 26./27.08.2011
- Samedi/Dimanche, 27./28.08.2011
- Dimanche/Lundi, 28./29.08.2011

- 
- Chambre individuelle (tous les prix par chambre et nuit)
    - 2 étoiles, CHF 120.- bis 150.-
    - 3 étoiles, CHF 140.- bis 190.-
    - 4 étoiles, CHF 190.-

- Chambre double
  - 2 étoiles, CHF 120.- bis 180.-
  - 3 étoiles, CHF 150.- bis 290.-
  - 4 étoiles, CHF 290.- bis 350.-

- Chambre à trois
  - 2 étoiles, CHF 170.- bis 220.-
  - 3 étoiles, CHF 150.- bis 220.-
  - 4 étoiles, CHF 390.-

- Abri de masse
  - CHF 25.-

**Inscription au Bummel:**

- Je participe au Bummel.

**Commande de Chope:**

- Je commande ..... (nombre) de Chope.

**Guide/Insigne de fête:**

Un guide de fête est obligatoire pour chaque réservation (CHF 25.-).

**Informations personnelles:**

Nom .....

Rue .....

PLZ / Lieu .....

Section .....

Vulgo .....

Téléphon .....

Fax .....

Email .....

**Le formulaire doit être renvoyé jusqu'au 25 juillet 2011:**

Béatrice Wüest  
Parkweg 6, 6210 Sursee  
Tel. : 041 921 13 82 Fax : 041 921 41 90  
Mobile : 079 504 38 22  
Mail: [beatrice.wuest@gmx.ch](mailto:beatrice.wuest@gmx.ch)

# Zukunft der Konkordanz?

## Einsiedler Tagung des Altherrenbundes



**Datum: Samstag, 16. April 2011**

Der Vorstand des Altherrenbundes hat sein Angebot von Veranstaltungen für die Altherrenschaft 2009 ausgebaut, wobei an die Anlässe auch die Aktiven eingeladen sind. Tagungsort ist wiederum das Kloster Einsiedeln.

Die Schweizerische Konkordanz ist infrage gestellt. Sie wird auch neu interpretiert. Während früher neben einer angemessenen Vertretung im Bundesrat auch das Mittragen der parlamentarischen Kompromisse im Zentrum stand, wird darunter zunehmend nur noch die proportionale Vertretung der Bevölkerung im Bundesrat verstanden. An der Tagung soll den Fragen der Entwicklung der Konkordanz nachgegangen werden: Wie hat sie sich verändert, wie wird es weitergehen und welches sind die Auswirkungen auf die Regierbarkeit des Landes sowie das Verhalten der Parteien?

**Die Tagung findet im Grossen Saal des Klosters Einsiedeln statt.**

## Programm

- |             |   |
|-------------|---|
| 11.15–12.30 | Zukunft der Konkordanz?: Diskussion<br>Prof. em. Dr. Urs Allematt v/o Solo, Historiker und Publizist  |
| 12.30–13.15 | Steh-Lunch  |
| 13.15–15.30 | Referat: Konkordanz in der Umbruchphase:<br>Ruth Metzler v/o Accueil, a. Bundesrätin<br>Diskussion mit den Parteivertretungen und dem Plenum<br>CVP: R. Metzler v/o Accueil<br>FDP: Ständerat Dr. H. Hess<br>SP: Nationalrat Prof. Dr. D. Jositsch v/o Malz<br>SVP: Ständerat Dr. M. Reimann v/o Ziegel<br>Diskussionsleitung: S. Wyer v/o Gfzt |
| 15.30       | Abschlussvotum des AHBP E. Buschor v/o Tolgge, anschliessend Apéro  |
| 16.30       | Vesper in der Klosterkirche (freiwillig)  |

Die Teilnahme ist unentgeltlich. Zur Planung und Dokumentation sind die Teilnehmer gebeten, sich beim Zentralsekretariat des Schw. StV per Mail ([office@schw-stv.ch](mailto:office@schw-stv.ch) bzw. Tel. 041 269 11 50) bis spätestens 9. April 2011 anzumelden.

151. Neujahrskommers, Luzern

## «Grundwerte sind wieder gefragt»

Am 28. Dezember 2010 hat die Semper Fidelis zum 151. Neujahrskommers nach Luzern geladen. Die inoffizielle GV hat auch heuer unzählige StVer in die Innerschweiz gelockt. Der Altherrenpräsident konnte einerseits zwei verdienten Luzernern (Bacher v/o Pech, Helfenberger v/o Falstaff) die Ehrenphilisterwürde verleihen, zum andern in der einstigen jesuitischen Hochburg einen Jesuiten zur Festansprache bitten. Die Civitas gibt die Festansprache von P. Dr. Hansruedi Kleiber SJ v/o Trevi wieder.

Als Theologe und quasi Berufschrist läge es nahe, die Situation der Kirche in den Blick zu nehmen und über den Reformstau zu sprechen, den wir alle beklagen. Stichwörter: Ökumene, Sexualmoral, Zölibat, Frauenordination, Geschiedenen-Pastoral und so weiter, und so fort. Prof. Hans Küng könnte die Liste ohne Probleme noch weiter verlängern. Nicht zu vergessen all die kirchlichen Skandale und Skandälchen, mit denen wir immer wieder konfrontiert werden.

Oder aber ich könnte meiner Freude darüber Ausdruck verleihen, dass unser neuer Bischof ein StVer und Luzerner ist. Und dass wir uns von Felix Gmür v/o Schpoot einiges erhoffen, ja dass es hoffentlich nie «z'schpoot» ist, wenn es darum geht, dass die Kirche sich um eine bessere Image-Pflege bemühen soll. Lieber Bischof Felix, da kann ich nur sagen: Lieber schpoot als nie!

Und schliesslich könnte ich die berühmte Frage nach dem «C» stellen: In der CVP z. B. oder auch beim StV. Als ehemaliger Präses der VCU, der Vereinigung Christlicher Unternehmer der Schweiz, habe ich mir dabei ziemlich die Finger verbrannt. Unsere guten Unternehmer haben das «C» mit einem «E» verwechselt und gemeint, «christlich» heisse gerade einmal so viel wie «ethisch». Sie haben vergessen, dass man nicht Christ zu sein braucht, um ethisch handeln zu können. Das kann ein ehrlicher Humanist auch.

Und damit bin ich endlich beim Thema. Die Frage treibt mich um. Und nicht nur mich. Führende Köpfe in Wirtschaft und Politik, in Wissenschaft und Kultur befassen sich damit. Man beklagt den Werteverlust und fragt plötzlich wieder nach Grundwerten, gründet Ethik-Kommissionen, fragt: Dürfen wir, was wir können? Medizinische Ethik, Bio-Ethik, Wirtschafts- und Unternehmensethik, Sozial- und Individualethik sind in aller Leute Mund. «Nachhaltigkeit» ist ein Schlagwort geworden, ohne das keine politische Partei und kein Unternehmen mehr auskommt. Die letzte Finanzkrise hat die Menschen zur Besinnung gebracht – für einen kurzen Moment jedenfalls. Wie es scheint, beginnt der unselige Neoliberalismus schon wieder neue Blüten zu treiben.

Meine Lieben, wir erfahren es tagtäglich: Unsere Gesellschaft befindet sich in einem rasanten Kultur- und Wertewandel. Das zeigen u. a. auch die heissen Debatten um das Kreuzifix in Schulen und öffentli-



Fotos: Charles Schnyder



chen Gebäuden. Welche Werte gelten noch?, fragen sich viele. Die Frage betrifft uns alle. Die unaufhaltsame Entwicklung in Richtung Individualismus und Subjektivismus, der Verlust familiärer Bindungen und das Verdunsten allgemein anerkannter Normen und Werte stellen unbestritten eine Gefahr für unsere Gesellschaft dar. Im Unterschied aber zu pessimistischen Zeitdiagnosen, die bloss noch den Werteverlust und die herrschende Dekadenz beklagen, weise ich darauf hin (und das nicht bloss als Alt-68er), dass, wenn überkommene Konventionen (z. B. sog. bürgerliche Tugenden) aufgebrochen und hinterfragt werden, darin auch eine Chance liegt, zu neuen, selbst gewählten und eigenverantwortlichen Haltungen zu gelangen. Eine solche Entwicklung festigt das Werte-Bewusstsein sehr viel tiefer und existenzieller als eine Werte-Ordnung, die nur «von aussen» oder «von oben» aufgesetzt wird.

Ohne Werte ist eine Gesellschaft nicht lebensfähig. Das scheint angesichts der grossen Herausforderungen in Bezug auf ein friedvolles Zusammenleben in einer pluralistischen, multikulturellen und multi-religiösen Gesellschaft wie der unsrigen immer deutlicher gesehen zu werden. Allerdings zeigen sich im konkreten Verhalten der Menschen auch Widersprüche: Wir verlangen nach Ordnung, Stabilität und Sicherheit; aber wir wollen möglichst grosse Freiheit und Unabhängigkeit. Wir sehnen uns nach einer harmonischen und dauerhaften Beziehung, wünschen uns eine glückliche

Familie und suchen zugleich Autonomie und Ungebundenheit. Wir wollen möglichst wenig Staat, verlangen aber Bildungsmöglichkeiten, Chancengleichheit, Altersvorsorge und Kultur. Gerechtigkeit steht ganz oben auf der Werteskala; bei der Integration von Ausländern hört sie aber bald auf. Wer setzte sich nicht ein für Menschenrechte? Trotzdem ist die sog. «Fristenlösung» nicht unbedingt im Sinne des «Rechts auf Leben». Toleranz wird beschworen. Wenn es aber um andere Religionen geht, stösst sie bei vielen an ihre Grenzen.

Auf der Werteskala unserer Gesellschaft stehen Fitness, Erfolg, Flexibilität, Mobilität, Spass, Beschleunigung, Marktwert usw. ganz oben. Doch welche Werte brauchen wir wirklich? – Demokratische Grundwerte (Stichwort: Menschenwürde), moralische Werte (Stichwort: gutes Leben) und wirtschaftliche Werte (Stichwort: materielle Güter) müssen in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen. Heute werden die ökonomischen Werte verabsolutiert. Das Geld avanciert zum Wert schlechthin. Dabei kommt ein Teil der Menschheit – Einzelne und Nationen – unter die Räder.

In unseren Kreisen werden oft «christliche Werte» beschworen. Doch sind nicht alle Werte, von denen normalerweise die Rede ist, wie z. B. Menschenwürde, Gerechtigkeit, Friede, Freiheit, Bewahrung der Schöpfung, Toleranz usw. letztlich auf dem Boden biblisch-christlicher Überzeugung gewachsen? Auch wenn diese Werte heute von ihrer Wurzel sozusagen wie abgeschnit-

ten erscheinen, ist es doch so, dass auf dem Hintergrund des Schöpfungsglaubens und der Gott-Ebenbildlichkeit der menschlichen Person alles, was wir heute als Menschenrechte bezeichnen, seinen Ursprung im biblisch-christlichen Gedankengut hat.

Wenn das Christentum – nach einem Bild Jesu – wie ein Sauerteig oder wie Salz in der Gesellschaft wirken soll, dann hat es dies z. T. auch getan und so die heutige moderne Gesellschaft ganz wesentlich mitgeprägt. Auch die säkulare Gesellschaft mit ihrem Wertepluralismus kann das nicht leugnen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Autonomie der Lebensbereiche, die Mündigkeit des Menschen und seine Eigenverantwortung ausdrücklich betont. Das alles ist anzustreben und weiterzuentwickeln.

Wenn der Mensch erkennt, dass er Geschöpf ist und sich einem andern verdankt, den die religiöse Sprache «Gott» nennt, und wenn er diesen Gott auch anerkennt, dann realisiert er die Wahrheit seiner Existenz, die darin liegt, dass er nicht selber Gott ist und d. h. letztlich auch, dass er nicht absolut, sondern nur bedingt autonom ist, d. h. dass er sich nicht selber Gesetz ist. Auf diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Nach welchen Kriterien konzipieren wir die Erziehung der nachfolgenden Generation, welche Werte wollen wir vermitteln und wie? Ein Thema, das uns alle und den StV ganz besonders angeht und beschäftigen muss.

# Besinnungswochenende

- Thema:** Der dreifaltige Gott: für Christen heilig, für Muslime blasphemisch  
**Datum:** 18.–20. November 2011  
**Ort:** 6066 St. Niklausen OW, Haus der Begegnung «Bethanien» der Dominikanerinnen  
 Tel. +41 666 02 00, Fax +41 666 02 01, www.haus-bethanien.ch  
**Referent:** Prof. Dr. Stephan Leimgruber

## Zum Thema

Der Gott der Christen ist Vater, Sohn und Heiliger Geist. Er ist ein Gott in drei Personen. Dies gehört zum Grundbestand des christlichen Glaubens. Er ist einerseits eine Selbstverständlichkeit aufgrund des biblischen Zeugnisses, andererseits ist er denkerisch gar nicht so leicht nachzuvollziehen. Schon immer war er angefragt durch die monotheistischen Schwesterreligionen, heute im Besonderen durch den Islam. Was meint unser Bekenntnis zum dreifaltigen Gott? Welche Bedeutung hat es im Vollzug des Glaubens? Und wie lässt es sich einem gläubigen Muslim erklären? Diesen Fragen gehen wir an unserem Besinnungswochenende nach.

**Literaturhinweise:** S. Leimgruber, Interreligiöses Lernen, München 22007. A. Renz/S. Leimgruber, Christen und Muslime, München 32009. S. Wimmer/S. Leimgruber, Von Adam bis Muhammad. Bibel und Koran im Vergleich, Stuttgart 22008. S. Leimgruber, Feinde oder Freunde. Wie können Christen und Muslime miteinander umgehen? Kevelaer 2008.

## Zum Referenten

Stephan Leimgruber (\* 13. Oktober 1948 in Windisch, Kanton Aargau). Leimgruber studierte Theologie und Philosophie an den Universitäten Löwen (Belgien), Luzern und München. 1976 promovierte er im Fach Religionspädagogik. Im selben Jahr wurde er von Bischof Otto Wüst zum Priester des Bistums Basel geweiht. Anschliessend arbeitete er in der Pfarrei St. Michael in Zug. 1980 bis 1992 war er als Religionslehrer an der Kantonsschule und am Lehrerseminar Solothurn tätig. 1989 habilitierte er sich an der Katholisch-Theologischen Fakultät München im Fach Religionspädagogik. 1992 erhielt er einen Ruf als Professor für Religionspädagogik und Katechetik an die Theologische Fakultät in Paderborn, wo er bis 1998 lehrte. Seit 1998 ist er Professor für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört u.a. interkulturelles und interreligiöses Lernen.

## Organisatorisches

**Zimmer und Preise** (Übernachtung und Vollpension pro Person):

- A:** EZ mit Lavabo, See-/Bergseite Fr. 241.–/215.– **C:** DZ mit Bad/WC, Seeseite Fr. 291.–  
**B:** EZ mit Lavabo/WC, Seeseite Fr. 267.– **D:** DZ mit Lavabo, Seeseite Fr. 231.–  
 (Die Anzahl Doppelzimmer ist begrenzt. Sie werden in der Reihenfolge der Anmeldung vergeben)

Zusätzlich wird ein **Tagungsbeitrag** von Fr. 50.– zur Finanzierung des Referentenhonorars erhoben. Es wird darum gebeten, die Rechnungen am Anlass selbst zu begleichen, das Referentenhonorar bar, die Logierkosten bar oder mit EC/Postcard.  
**Verbilligung für Aktive:** Dank grosszügiger Subvention durch den AHB beläuft sich der Preis für Aktive auf Fr. 90.– (inkl. Tagungsbeitrag).

**Anreise:** Sarnen ab: 17.43 h, St. Niklausen an: 17.57 h. **Abreise:** St. Niklausen ab: 14.57 h, Sarnen an: 15.12 h.

**Anmeldung:** baldmöglichst mit beigelegtem Talon: Urs Corradini, St. Andreas 2, 6330 Cham, oder per Mail (urs.corradini@sunrise.ch), **spätestens bis 17.10.2010** **Im Übrigen:** cpns

## Programm

### Freitag, 18. November 2011

- bis 18.00 h Eintreffen und Zimmerbezug, Begrüssungstrunk  
 18.30 h Nachtessen  
**20.00 h 1. Vortrag: Was Christen mit Muslimen verbindet**  
 anschl. gemütliches Zusammensein

### Samstag, 19. November 2011

- 07.00 h Laudes der Schwestern  
 07.25 h Eucharistiefeier der Schwestern  
**08.15 h Meditative Einstimmung in den Tag (in der Kirche)**  
 08.30 h Frühstück  
**09.30 h 2. Vortrag: Was Christen vom Muslimen unterscheidet**  
 10.30 h Kaffeepause  
**11.00 h 3. Vortrag: Der Glaube an den dreifaltigen Gott: Katholisch-dogmatische Entwürfe zur Trinität**  
 12.00 h Mittagessen  
 13.30 h Wanderung (oder Fahrt) in den Ranft, **Bussandacht**  
 16.00 h Kaffeepause  
**16.30 h 4. Vortrag: Wie können wir heute verständlich vom dreieinigen Gott sprechen? Meditativer Ausklang des Tages (in der Krypta)**  
 18.30 h Nachtessen  
 20.00 h Off. Gespr. mit dem Referenten

### Sonntag, 20. November 2011

- bis 08.30 h Frühstück  
 08.35 h Laudes mit den Schwestern  
**09.00 h Eucharistiefeier mit Predigt des Referenten**  
 12.00 h Mittagessen (fak.), danach Abreise

## Anmeldetalon

Name(n): \_\_\_\_\_  
 Vulgo: \_\_\_\_\_  
 Adresse: \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
 Telefon P: \_\_\_\_\_  
 Telefon G: \_\_\_\_\_  
 Fax: \_\_\_\_\_  
 E-Mail: \_\_\_\_\_

Einzelzimmer:  A  B Doppelzimmer:  C  D

Ich bleibe/wir bleiben am Sonntag zum Mittagessen:  Ja  Nein

Bemerkungen: \_\_\_\_\_



## Agaunia

Le semestre d'hiver avait démarré sur les chapeaux de roue pour les Agauniens; il a tenu ses promesses d'originalité et d'innovation jusqu'au bout! Après un Kreuzstamm avec la Lémania, égayé par la présence du CA Norm et de la MCC Celia, début novembre à Lausanne, l'Agaunia a en effet proposé aux étudiants du collège de la Royale Abbaye de Saint-Maurice une sortie au KKL pour voir jouer l'Orchestre symphonique de Lucerne. Au programme: l'ouverture de l'opéra «Sémiramis» de Rossini, la quatrième symphonie en ut mineur de Schubert et le concerto pour violon en ré majeur de Beethoven, avec l'extraordinaire Joshua Bell comme soliste. Un beau succès pour cette première expérience, en grande partie grâce au nouvel aumônier de l'Agaunia.

Quelques Kneipes entre Genève et Fribourg plus tard, voilà qu'il était déjà temps, le 23 décembre, de clore le semestre. Fini le comité 100% féminin: c'est un vice-président et un fuchs-major des plus virils qui encadrent la présidente pour cette nouvelle étape de la société!

Cinq jours plus tard, l'Agaunia faisait à nouveau escale à Lucerne, mais cette fois-ci pour participer au fameux Neujahrskommers organisé par la Semper Fidelis. Comme chaque année, c'est ravis, et le porte-monnaie bien allégé, que les Valaisans sont rentrés de leur soirée au Schweizerhof.

Et l'objectif du semestre d'été 2011 dans tout ça? Le recrutement de nouveaux membres. En effet, ce ne sont pas moins de six Agauniens qui passeront leurs examens de maturité en juin ... Mais pas de quoi s'affoler, l'Agaunia est plus motivée que jamais! Fidèle à la devise, elle vit, croît et fleurit!

Valentine Delarze v/o Athéna

## Alemannia

### Das Beste zum Schluss

Das Wintersemester unter dem Fürsten Samuel Andenmatten v/o Fäger neigte sich langsam dem Ende zu, doch genau das verhiess noch viele tolle Anlässe.

Anfang Dezember war es dann wieder so weit: Es fand der alljährliche Nikolauskommers statt. Mit der Invasion der Alten Säcke fanden auch dieses Jahr wieder scharenweise Altherren ins Üchtland und beehrten uns mit ihrer Gesellschaft. Es wurde gefeiert, gelacht und auch die Taufgötter waren zugegen: Der jüngste Fuxe, Dominic Tschümperlin, wurde auf den Vulgo «Herr» getauft. Mit der Festrede wurde das Jubiläum 50 Jahre Alemannenhaus im Jahr 2011 eingeläutet.



Am Tag der Weihnachtsfeier hatten wir die Ehre, dass der frisch gewählte Bischof des Bistums Basel, unser Altherr Felix Gmür v/o Schpoot, die Messe hielt. An dieser Stelle gratulieren wir ihm zu diesem ehrwürdigen Amt und wünschen ihm für die Zukunft weiterhin viel Erfolg. Nach der Messe verschoben wir uns ins gemütliche Restaurant Engel, wo wir ausgiebig dinierten. An diesem Abend gab uns Blaise Fasel zu aller Freude noch sein Eintrittsgesuch ab.

Die Alemannia kann auf ein erfolgreiches Semester zurück- und getrost in die Zukunft blicken.

Etienne Schwegler v/o KalkülXXXres.

## Bodania

### Das alljährliche Januarloch

Nicht immer leicht gestaltet sich der Jahreswechsel für einen Bodaner. Während der Dezember mit einigen Highlights des Verbindungslebens bestückt ist, steht der Januar in erster Linie für die Lernphase und den Prüfungsstress. Am Chlauskommers wurden traditionsgemäss die kleineren (oder teilweise auch grösseren) Jahressünden der Bodaner gnadenlos vom Chlaus mit Flüssigkeit bestraft. Wie jedes Jahr führte auch heuer die Mischung aus erwarteten und vollkommen unerwarteten Pointen zu heiterem Gelächter und einer fröhlichen Stimmung. Am nächsten Morgen wurden dann die Wanderschuhe für die Wallfahrt ins Appenzellerland montiert. Das hervorragende Wetter und eine sensationelle «Bäsebeiz» stellten die diesjährigen Höhepunkte dieses immer wieder fantastischen Anlasses dar. Abgeschlossen und abgerundet wurde das Semester durch einen süffigen Schlusskommers, an dem das alte Komitee noch einmal seine Macht ausspielen konnte. Anschliessend wurden die Geschicke der Verbindung in die Hände des FK Dätwyler v/o Solid übergeben, der durch das Zwischensemester führen darf.

So verkrochen sich die Bodaner wahlweise in ihr Zimmer, die Bibliothek oder den Bodanerkeller, um sich für die anstehenden Prüfungen seriös vorzubereiten. Es ist insofern nicht wirklich eine Überraschung, dass der wöchentliche Stamm eine gute Abwechslung zum tristen Lernalltag darstellt. Doch vor den Prüfungen ist auch vor dem nächsten Semester, und die neuen Semesterprogramme werden bereits sehnsüchtig erwartet. Leiten wird das Semester der Senior Inglin v/o Dodo unterstützt durch den Consenior Streule v/o Zottel, den FM Eichrodt v/o Abacus und den Aktuar Schelker v/o Joker.

Leider hatten wir während der Lernphase ausserdem die schmerzliche Pflicht, von unserem



Verbindungsbruder Dr. Hans Bernet v/o Götz Abschied zu nehmen. Requiescat in pace.

Rohrer v/o Trumpf

## Burgundia

### Neues und Altes

Dort, wo sonst nur Wetterschmöcker und Wanderer weilen, kommt unser neuer Fuxe her. Tief aus dem Muotathal fand er den Weg in die holde Musenstadt und beehrt seitdem unseren Stall. Da sind Verständigungsprobleme mit unserem Appenzeller Fuxen Nagele v/o Nautilus, welcher sich ebenfalls seit letztem Semester im Stall tummelt, bereits vorprogrammiert. Dass die Fuxen aber richtig zupacken können, bewiesen sie am heiligsten aller Anlässe, dem Weihnachtskommers. Scharen von jüngeren und älteren Burgundern pilgerten nach Bern, um gemeinsam eine «Stille Nacht» zu verbringen. Am nächsten Tag noch etwas «katrig», brunchte bereits wieder eine illustre Runde, um dem gewesenen Senioren Äschbacher v/o Limit die zweithöchste Studentische Ehre zu erweisen.

Ein Jahr ist es nun bereits her, dass sich die Burgunder entschieden haben, wieder an einem runden Tisch die Lebensfreundschaften zu pflegen und sich im Handwerkerstübli einzuquartieren. Wie schnell die Zeit nur vergeht? Dies fragte man sich auch beim Besuch der Sonderausstellung James Cook. Unter der Führung von Di Francesco v/o Kalkül «schlummerten» Berner Altherren, Burgunder-Frauen und eine Handvoll Aktive durch das historische Museum und genossen einen gemeinsamen Abend. Dass auch der Senior des kommenden Semesters Vestergaard v/o Schliff als Kapitän der Burgundia zahlreiche Erfahrungen sammeln wird, steht wohl nicht in Frage. So stehen beispielsweise Anlässe wie der traditionelle Alegunder, der Blockfackellauf, der Spargeler oder auch die AHAH-GV auf dem Programm. Natürlich wird er diese Lebensfahrt nicht alleine antreten. Ihn unterstützen dabei Tribolet v/o Schrüll (XX), Sprenger v/o Splitter (XXX) und Weber v/o Keuch (FM). Zum Schluss gibt es noch zahlreiche Abschlüsse zu verdanken. Neu nennen dürfen sich Dängeli v/o Gourmet: lic. phil. hist.; Knecht v/o xellig: Master of Law; Andermatt v/o Tumult: Master of Law und Grunwald v/o FIAZ Dr. med. Der Stammhäri gratuliert: «Blume vor!»

Tribolet v/o Schrüll

## Glanzenburger

### Gute gut besuchte

### Gute-Laune-Anlässe

Zuerst sei gesagt: Wir haben uns sehr über die rege Teilnahme von StVern an



unseren Anlässen im letzten Semester gefreut! Anlässe wie das Krambambuli mit Besuch eines ominösen Samichlaus (welcher offenbar einem Stall entstammt...), der Fondue-Stamm inklusive eines spannenden WAC über Hausarztmedizin oder der Schlusskommers wurden durch verschiedenste Farben zu richtig tollen Verbindungsfeiern. Gerne begrüssen wir auch im neuen Semester wieder zahlreiche Gäste zu unseren Stämmen! Das aktuelle Programm ist wie üblich auf [www.glanzenburger.ch](http://www.glanzenburger.ch) einzusehen.

Nebst den erwähnten Anlässen war uns der traditionelle Landesvater auf Schloss Sargans ein spezieller Höhepunkt im Herbstsemester. Mit einer rekordverdächtigen Teilnehmerschar konnten wir einer spannenden Festrede von Korpskommandant Markus Gygax, Kommandant der Schweizer Luftwaffe, beiwohnen, bevor wir Titus Mäder v/o Immun in den Burschenstand erheben konnten und das feierliche Landesvaterstechen durchführten.

Nicht ganz rekordverdächtig, aber dennoch mit vielen Glanzenburgern fand im Kloster Fahr die Weihnachtsfeier mitsamt Kind und Kegel statt, wobei Neobursche Immun sogleich seine Kompetenz als Christbaumversteigerer zu beweisen versuchte – offenbar erfolgreich. Auch die Weinkneipe mit AH Orkus und vielen, vielen feinen, leckeren Tropfen aus Italien war ein grosser Erfolg, genauso wie der Besuch am Gründungsfest unserer Freundschaftsverbinding, der KDB Sigfridia zu Bonn, wo wir mit 14 Mann eine riesige Delegation stellten.

Wir hoffen darauf, dass auch das kommende Semester eine genauso grosse Palette an unterschiedlichsten, aber allesamt erstklassigen Anlässen bieten möge und wir auch dann viele Farbenbrüder und -schwestern bei uns willkommen heissen dürfen.

Silvan Weber v/o Schärbe

## Kybelia

### Semesterrückblick HS 2010

Die Kybelia startete in das Herbstsemester mit einer sehr traurigen Premiere. So verabschiedeten wir unsere Ehrenphilisterin und Fahngotte Rita Schnider-Gruber v/o Fiesta im allerersten Trauerkommers der Kybelia. Ihr gelte grösster Dank für alles, was sie für die Kybelia geleistet hat.

Der Rest des Semesters lieferte mehr Anlass zur Heiterkeit. Es ist uns eine grosse Freude, Rod v/o Cahaya, Zehnder v/o Erinema, Riethmann v/o Médaille, Bogni v/o Pinch und Zoller v/o Tiwala als Burschen sowie unsere Konkneipantin Cabalzar v/o Jarka im Salon begrüessen zu dürfen.



fen. Ebenfalls heissen wir die neu eingetretenen Fuxen Schnider v/o Flore, Küchler v/o Milui, Zimmermann v/o Pärli und Stucki v/o Pacalis herzlich in der Aktivitas der Kybelia willkommen.

So erlebten wir Kybelianerinnen ein abwechslungsreiches und erfolgreiches Semester. Mit dem BBQ mit der Notkeriana, dem Minigolf-Anlass mit den Steinachern, dem Flamenco-Tanzen bei unserer TD Caliente, dem berühmt-berüchtigten Stürmen des Olma-Festzeltes, dem Zweifärber mit der Burgundia, dem Kampf der Bierfamilien und dem Schlittschuhfahren am Winterwonderland-Anlass seien einige Höhepunkte des vergangenen Semesters herausgegriffen. Wir danken dem abgetretenen Komitee für seinen Einsatz und die unvergesslichen Momente.

Ab Februar bezieht die Kybelia ihr neues Stammlokal, Rest. Dufour. An dieser Stelle wünschen wir dem frisch gewählten Komitee des FS11 Stutz v/o Sarika X, Zehnder v/o Erinema XX, Rod v/o Cahaya XXX und Zoller v/o Tiwala FM viel Erfolg bei der Planung von vielen weiteren unvergesslichen Erlebnissen.

Katrin Stutz v/o Sarika xxx

## Kyburger

### Rückblick

Das stolze Corps der Kyburger darf auf ein ereignisreiches Semester unter Pirmin Heinzer v/o Parat zurückblicken. Ganz besonders in Erinnerung bleibt sicherlich allen die Abholung von Richard Füglistner v/o Achs und Dumitru Ciocian v/o Gauss (beide lic. phil.). Herzliche Gratulation zu ihrem Studienerfolg!

Traditionell zum eindrücklichen Weihnachtskommers mit grosser Kulisse fanden die beiden Scheissfüxe Werner Gätzi v/o Rost und Nicolae Ciocan v/o Euklid mit dem Ritterschlag Aufnahme in den Burschensalon der Kyburger. Ihre hinterlassenen Lücken im Fuxenstall konnten glücklicherweise mit den Aufnahmen von Martin Schuler v/o Timide, Philipp Roth v/o Proll, Matthias Frei v/o Gass und Simon Zehnder v/o Mänschemech mehr als kompensiert werden.

Leider gibt es nicht nur Freudiges zu berichten. So mussten wir im vergangenen Herbstsemester von Paul Kuhn v/o Orest, Hans Leu-Scherer v/o Jubel und Hans Gut-Küng v/o Team Abschied nehmen. Der Herr gebe ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen.

Zum Schluss des Rückblicks sei allen gedankt, die bei diversen Anlässen als gute Seelen und helfende Hände im Hinter- und Vordergrund unterstützend mitgearbeitet und organisiert haben. Ein herzliches Vergäuts Gott!



Als kurzer Ausblick auf das kommende Semester wünsche ich dem Burggrafen designatus Daniel Zeller v/o Strikt und seinem Komitee viel Genugtuung und Erfolg in ihren Aufgaben als Vorsteher der Verbindung.

F. Studer v/o Napf

## Lémania

### Encore un matin...

Le soleil se lève sur Riex, un dimanche matin de décembre. D'un caveau s'élève une douce odeur de bière et de fromage fondu. Encore un lendemain de Kneipe dans le Lavaux. Les fins d'années passent et se ressemblent en Lémania. Un stamm patin-fondue toujours aussi convivial aura permis aux Lémaniens de profiter une fois de plus de l'excellente cuisine de la Pinte Besson. Deux spé-füchse auront permis d'égayer la monotone valse des vulgo. Merci, d'ailleurs, à Olma Bratwurst et Papierkorb. Encore un matin de gueule de bois pour certains après un formidable stamm réunissant quatre sociétés de la place lausanoise. Belle-lettres, Zofingue, Helvétia et Lémania célébrant l'amitié le temps d'une folle soirée à la maison H, cela méritait bien un peu d'excès tant la chose était exceptionnelle. Encore des révisions, en cette fin de semestre, mais si pour certains il s'agissait de préparer des examens académiques, pour Mit'cha-Myt'cha il fallait surtout passer un examen de burschification. Ce dernier réussi avec succès nous amena ensuite à une production digne des plus grand péplums du siècle dernier. Le grand Pierre Corneille lui-même n'aurait su concevoir un récit aussi complexe, riche en émotions et en rebondissements que celui qui anima plus de quarante minutes durant le caveau de Top boy lors de la Kneipe de Noël. Tout juste sorti des brumes de cet incroyable orgie scénique, notre spé-fuchs mangeur de schüblig fut baptisé Phileas Fogg. Encore une fuchsification et encore des acclamations pour un semestre mené de main de maître par Princesse Fiona. Encore un changement de comité. Notre châtelaine préférée opte pour la vice-présidence, Val\_dor appliquera les résultats de son étude de master sur les campagnols aux fuchsse dont il aura désormais la charge et c'est Bernard Duss qui présidera pour le semestre à venir. Populisme de la première heure ou don de soi vertueux, ce dernier ouvrira le semestre en s'occupant de la vaisselle à la fin de la Kneipe. Encore un matin où l'on se réveille, le corps engourdi, mais la tête pleine de bons souvenirs de moments d'amitié partagée. Les fins d'années passent et se ressemblent, et Lémania, c'est peut être aussi pour ça qu'on l'aime.

Gaspard Vignon v/o Ouestern Spaghetti



## Leonina

### «Nulla vita sine amicitia!»

Auch im ausgehenden Semester führte die Leonina gemütliche und gesellige Anlässe durch. Ein Höhepunkt war sicherlich das Zusammen mit der Zähringia organisierte Krabambuli; viele Couleuriker fanden sich im Zähringerkeller ein und labten sich an unserem zauberhaften und geheimnisumwobenen Trunke.

Im Weiteren stand ein Vodka-Stamm mit der Alemannia auf dem Programm, an dem nicht nur das russische Nationalgetränk im Zentrum stand, sondern auch mit kräftigen Stimmen das studentische Liedgut aufgefrischt wurde.

Anfang Dezember unternahmen die Leos einen Ausflug ins tief verschneite Bern, um den Burgundern im Handwerkerstübli einen Besuch abzustatten.

Kurz darauf war es dann der Samichlaus, der uns mit seinem Besuch beehrte; artig sagten ihm unsere Fuxen ihre Gedichte auf, sodass sie nichts von ihm zu befürchten hatten.

Ohnehin war der Fuxenstall äusserst fleissig. Den FC mit den Staufern, mit einer Tour durch die Stadt und anschliessendem Glühwein inkl. Panoramablick, haben sie sich reichlich verdient.

Der Abschluss des Semesters wurde mit einem Gottesdienst und einem anschliessenden Abendessen begangen.

Am Samichlaus-Abend erhielt die Leonina mit Enchev v/o Abakus Zuwachs im Fuxenstall, herzlich willkommen! Ein grosser Dank gebührt dem Komitee, welches das vergangene Farbensemester professionell und mit viel Einsatz organisiert hat. Es waren dies: Schuler v/o Lunatica (x), Fasan v/o Farfalla (xx), Ruckstuhl v/o Armonia (FM) und Hug v/o Eclair (xxx). «Nulla vita sine amicitia!», so hiess das Motto, und man wurde diesem mehr als gerecht. Auch nächstes Semester wird die Leonina amicitia mit den Platzverbindungen pflegen. Geplant ist auch ein Anlass on Ice...

Raimund Süess v/o Palio<sub>PK</sub>



## Nothensteiner

### Im Osten nichts Neues ...?

Das 53. Farbensemester ist Geschichte. Wir durften einige unvergessliche Anlässe feiern. Als ein Highlight darf sicherlich der 1. Bierfamilienkampf der «Die Nothensteiner» gesehen werden. Die ehrenwerten Bierfamilien Cosa, Forza, Hammer, Moench, Puschkin, Song und Torggel trafen sich zu einem fairen Wettstreit. Sie wurden auf Herz und Nieren (oder besser gesagt Leber) getestet. Die



verschiedenen Disziplinen verlangten den Bierfamilien alles ab. An dieser Stelle möchten wir nochmals der ehrenwerten Bierfamilie Forza zu ihrem Sieg gratulieren.

Wie gewohnt, fand auch dieses Jahr die Fuxifikation bei viel Schnee und eisigen Temperaturen statt. Nandor Calouri v/o Plankton wurde dabei in den Stall aufgenommen. Der «Mutter aller Prüfungen» stellten sich in diesem Semester sechs mutige Männer. Die Prüfungen waren hart, aber fair, und wie es die sechs Kandidaten geschafft haben, diese erfolgreich abzuschliessen, ist mir heute noch ein Rätsel. Der Stammheilige muss wohl das eine oder auch beide Augen zugeedrückt haben. Am Bottfest wurden feierlich Christian Staber v/o Achilles, Fabian Frank v/o Antonow, Nikola Svetozarevic v/o Diskret, Simon Schmid v/o Dundee, Marcel Pereira v/o Minimum und Florian Knellwolf v/o Neptun in den Salon aufgenommen. Herzlich willkommen!

Der wertere A-/B-Bott wählte am 3. Januar 2011 Fabian Frank v/o Antonow zum Senior und Florian Knellwolf v/o Neptun zum Fuxmajor des Frühjahrssemesters 2011.

Rolf Lichtensteiger v/o Celtix, Chronikx

## Notkeriana

### Frühjahrssemester 2011

Die letzten Tage des vergangenen Herbstsemesters liessen wir bei einem gemütlichen Krabambuli und einem feinen Weihnachtsessen ausklingen. Bei diesem Anlass fand auch die traditionelle Fuxifikation statt und nun dürfen wir Laura Studer v/o Playa, Selvi Mert v/o Decibel und Alain Hirsig v/o Indigo als neue Mitglieder im Stall begrüssen. Während einem würdigen Schlusskommers wurden zudem die Chargen an das neue Komitee übergeben. Das Frühjahrssemester 2011 wird von Marcella Wolf v/o ScatenaX, Lukas Grosenbacher v/o MephistoXX, Flurina Brunett v/o FunkaXXX, Sereina Spescha v/o NirvanaFM und Christian Mundt v/o UspuffQ gestaltet.

Nach einer ausgedehnten Lern- und Prüfungsphase warten nun abwechslungsreiche Anlässe auf uns. Auf das bevorstehende alljährliche Skiweekend, die Fuxenreise und den Maibummel mit unseren Altherren freuen wir uns besonders.

Flurina Brunett v/o Funka<sub>xxx</sub>

## Orion

### Das totale Verbindungsleben

Während die Kreuzkneipe viele lieb gewonnene Altbekannte zu uns führte, durften wir mit der Winterthurer Gym-



nasialverbindung Vitodurania auch einige ganz neue Gesichter kennenlernen. Wir hoffen, dass wir auch sie bald zu den Altbekannten zählen können. Der verbindungsübergreifende Kontakt fand seine höchstmögliche Dichte beim CCZ-Kommers, wo die verdiente Orionerin Fibonacci ihr Amt als Vizepräsidentin antrat, was der Sache des CCZ zusätzlichen Auftrieb geben dürfte.

Trotz aller Kontakte nach aussen wurde auch das verbindungsinterne Leben wacker gepflegt und durch Mini-WACs auch wissenschaftlich angereichert. Grosse Pläne wurden an der AO-GV geschmiedet, die wie jedes Jahr vor dem immer gemütlichen Chlausstamm stattfand.

Bevor das Jahr am Luzerner Neujahrskommers sein inoffizielles (und für manche etwas selbstzerstörerisches) Ende nahm, wurde noch das Kader fürs FS 2011 nach intensivem Wahlkampf gewählt. Die zwei alten Hasen Nicolas Wider v/o Kepler als x-des und Fritz Kälin v/o Leopard als FM-des machten gemeinsam mit dem «Rookie» Thomas Marti v/o Paint (xx-des) das Rennen. Man darf gespannt sein, wie dieses generationenübergreifende Komitee den Laden schmeissen wird.

Fritz Kälin v/o Leopard

## Palatia Solodorensis

### Die Palatia erwacht aus dem Dornröschenschlaf!

Es war einmal eine junge Gruppe von Altherren, die sich zusammengeschlossen hatte zur Reaktivierung der Palatia Solodorensis. Nach drei Jahren scheinen die Bemühungen nun Früchte zu tragen und eine neue Aktivitas erblüht.

Nach einer gelungenen Werbeaktion an der Kanti Solothurn, bei welcher innert zweier Stunden über 1000 alkoholfreie Cocktails ausgeschenkt wurden, präsentierte sich am Neueninteressenten-Grillstamm ein voller Keller! Zwei schon länger interessierte Schüler liessen sich zur Aufnahme begeistern und weitere zwei taten es ihnen sodann gleich.

Inzwischen kann sich die Palatia Solodorensis einer kleinen, aber feinen Aktivitas von sechs Spefüxen erfreuen: Frederik Vestergaard v/o Schneeflöckli, Kevin Studer v/o Offside, Elia Keller v/o Toaster, Timo Müller v/o Kaugummi, Laurent Christen v/o Blubb und Michelle Heri v/o Winnetouch gestalten das Verbindungsleben bereits engagiert mit und sorgen für einen aktiven Stamm im Zunfthaus zu Wirthen. Mit der Mithilfe engagierter Altherren werden die jungen Spefüxe langsam an die Sitten und Gebräuche der Palatia



und des Schw. StV herangeführt. Das Interimskomitee konnte bei der traditionellen Samichlausenkneipe eine sehenswerte Corona präsidieren. Wir haben uns sehr über den Besuch von MCC Celia und die zahlreich erschienenen Couleurschwestern und -brüder aus dem Schw. StV gefreut!

So dürfen wir frohen Studentenherzens in die Zukunft blicken: Zum Beispiel auf den Stiftungskommers am 7. Mai, während dessen sich sechs Spefüxe in die Fluten des Solothurner Märetbrunnens begeben werden, um die Fuxenwürde zu erlangen.

Andreas Hirschi v/o Argos

### Rotacher

#### Zwei ganz wichtige Anlässe

Wir Rotacher schauen mit Freude dem kommenden Sommer entgegen. Zwei grosse Anlässe müssen sich alle Altherren unbedingt in die Agenda schreiben. Am Freitagabend, 20. Mai, besucht uns alt Bundesrätin Elisabeth Kopp für einen öffentlichen WAC zum Thema «Welche Perspektiven hat die Schweizer Aussenpolitik?» mit anschliessendem Apéro. Auch das Wochenende des 25./26. Juni ist ganz uns Rotachern gewidmet. Wir spielen gegen die Altherren um den Ziegelcup. Danach wählen die Altherren einen Nachfolger für AHP Cambio und am Abend feiern wir den Schlusskommers zu Ehren des 70. Geburtstages unserer Verbindung. Das Wochenende lassen wir am Sonntag mit einer schönen Familienwanderung ausklingen. SEID DABEI!

Dominik Krucker v/o Athos

### Salévia

La Fête centrale de Wil fut une réussite. Nous y avons fêté nos deux vétérans Rodolphe Gaspoz v/o Paillas et Léonard Possa v/o Cannelle. Ces deux vétérans sont appréciés pour leur regard bienveillant sur nous et sur le monde.

Salévia a été appréciée avec sa banderole «Genève salue Wil». D'ailleurs, une très belle photo de ladite banderole est parue dans le journal de Wil. Il faut absolument garder cette tradition conviviale vis-à-vis de nos hôtes. Merci à Daru d'avoir insisté. Nombreuse fut notre participation malgré l'hospitalisation de Daru.

A propos du drapeau de Salévia, une commission a été nommée pour l'acquisition d'un nouveau drapeau dont le président est Eric Jeandueux et son bras droit Bruno Hug. Sa bénédiction sera l'occasion d'une fête salévienne.

La fête de l'Escalade a réuni bien des Saléviens, nous avons reçu le président central Pascal Meyer v/o Gschütz et le président de la Fédération des Anciens Ernst Buschor v/o Tolgge. La soirée s'est terminée tardivement dans une très bonne ambiance. Quelques couples de Vieux-Saléviens que nous n'avions pas vus depuis un certain temps étaient présents au repas, ce qui nous a fait un grand plaisir.

La Jeune Salévia a un nouveau stamm qui se situe dans la cave du Navy (29, pl. du Bourg-de-Four) et la Jeune Arvésia au-dessus de la Clémence (20, pl. du Bourg-de-Four).

La messe des défunts de l'année 2010 sera célébrée en l'église Saint-François-de-Sales (rue Prévost-Martin) par Monseigneur Pierre Farine et concélébrée par Monsieur le curé de Saint-François-de-Sales et notre aumônier, l'abbé Olivier Jelen.

Bonne et heureuse année 2011 pleine de santé et de bonheur.

Amitiés saléviennes. Fendard

### Sancta Johanna

#### D'une année à l'autre ...

La fin de l'année fut marquée, parmi bien des activités, par la visite de deux actifs et d'un ancien à notre ancien Lafayette (Bruder David) à l'abbaye bénédictine d'Uznach. Le soleil fut de la partie à tout point de vue. La journée se déroula par la visite de l'abbaye, un office avec les moines et le repas de midi. Le soir, nos deux actifs ce sont rendus au Krumbambuli de la Waldstätia qui fut, à en croire nos deux amis, une réussite. L'ancien pour sa part rentrait en Suisse romande. La Kneipe de clôture fut haute en couleur avec la présence de différentes sociétés de Fribourg. Un chansonnier fut retrouvé mais sera rendu à son propriétaire à condition que celui-ci boive. Benoît Rossier reçut le vulgo de Champignac. Nous comptons aussi deux nouveaux fûchse: Stefan, un étudiant de Roumanie, et Alexandre, un étudiant en droit. Danielpeter (Dana) fut admis comme hospes. Enfin, Bismarck fut burschifié et devint président pour ce semestre. Quelle accession foudroyante! Un certain nombre d'entre nous, ainsi que des amis, se sont rendus à la montagne pour prendre congé de 2010 et accueillir 2011. La montée s'est faite en raquettes/peau de phoque. L'an neuf fut marqué par une sortie aux bains de Charmey. Belle journée ensoleillée conclue par une verrée à l'hôtel Cailleur ... Le programme du semestre se met tranquillement en place. Pendant les vacances, ceux qui le souhaitent se retrouvent le lundi à midi

au restaurant Le Gourmet et éventuellement le jeudi pour un stamm impromptu.

Juan Carlos González v/o Caliméro

### Semper Fidelis

#### Heute hier, morgen dort

Gleich zweimal zog es die Semper Fidelis im Schlusspurt des Semesters gen Osten. Die Verbindungsreise lenkte uns im November zum Ländle hin. Nach einer Führung durch Vaduz kam es zum gemütlichen Teil: eine würdige Kreuzkneipe bei der LAV Rheinmark.

Beim Frühstück am folgenden Morgen bevorzugten gewisse Aktive dann das Ausschlafen nach gräflicher Art, während andere taktisch kurz vor dem Abräumen des Buffets auftauchten.

Der Dezember bescherte uns eine Kreuzkneipe bei den Steinachern. Einige Schwierigkeiten bezüglich Reise und Unterkunft liessen die Semper Fidelen aber im wahrsten Sinne des Wortes kalt und so fand sich ein ordentliches Grüppchen von 15 Aktiven (wenn auch verspätet) im Steinacherkeller ein. Vom Anlass noch nicht genug, zog es rosa und rot bemützte Mannen weiter ins St. Galler Nachtleben, was schliesslich in einer Privatparty endete. Die Stimmung war auf dem Höhepunkt, als Stativ zu einer umfassenden Rede über seine Bierfamilie, seine politische Einstellung und die Getränkefirma Rivella AG ausholte, während sich die Zuhörer an falsch gemixtem White Russian erfreuten.

Höhepunkt im Herbstsemester war einmal mehr der Neujahrskommers im Zeugheersaale. Die Aktivitas dankt an dieser Stelle dem Festredner Kleiber v/o Trevi und gratuliert den neuen Ehrenphilistern Bacher v/o Pech und Helfenberger v/o Falstaff recht herzlich. Die Semper Fidelis freut sich schon jetzt, den Schw. StV beim nächsten Neujahrskommers in Luzern begrüßen zu dürfen.

Remo Sidler v/o Rapid...

### Staufer

#### Auf in ein neues Semester!

Das Herbstsemester 2010 hat mit einigen tollen Anlässen ein Ende gefunden: Im Dezember besuchte uns der Samichlaus und brachte einige Staufer sehr zum Lachen, andere vor allem zum Trinken. Gut, gab es nach diesem Besuch das stärkende und äusserst feine Krumbambuli, welches dieses Jahr nicht ganz nach Rezept gebraut wurde. Kurz vor Semesterschluss feierten die Staufer die Weihnachtsfeier, die einige Altstaufer dem heftigen Schneefall trotzen, andere leider kapitulieren liess. Trotzdem



war der Abend sehr schön im gemütlichen Kreis und unser Koch hat sich mit seinem Roastbeef eindeutig selbst übertroffen. Am letzten Mittwoch feierten die Stauer dann noch den Schlussanlass. Das alte Komitee wurde würdig abgesetzt und der FK Katrin Henzi v/o Duplo durfte übernehmen.

Am 25. Februar starten die Stauer mit dem Eröffnungsanlass ins neue Semester. Gäste sind herzlich willkommen. Auf ein spannendes FS11!

Marion Scherzinger v/o Veela

### Steinacher

#### Die Ritter im Wandel der Zeit

Das letzte Semester war gezeichnet von Höhepunkten unterschiedlichster Art und Couleur. Bereits in der Startwoche war das Interesse an der Steinacher riesig. Dadurch, dass alle Steinacher durch und durch verinnerlicht haben, was es heisst, und wie es sich anfühlt, Steinacher zu sein, steigerte sich unsere Potenz dermassen, dass sie sich in einer Art Fuxen-Magnet (Neudeutsch: fox-magnet) manifestierte. Folglich begrüsst der Stall: Zumtaugwald v/o Gsellig, Pircher v/o Nicker, Varonier v/o Nono, Klötzli v/o Pilum, Wohlhändler v/o Maisnon, Maurer v/o Kodex, Koch v/o Schthai, Bischof v/o Sternum, Brunold v/o Röhrich, Morand v/o Disco, Wurster v/o Stramm.

Auch das Nachbreaksemester zeigte sich in wunderbaren Herbsttönen, so erfreuten sich vor allem die Fuxen am Trinkkomment der «Die Falkenburger» (mein Zutrink euch allen!), am garstig-knoblachigen Fryburger Fondue-Abend, einem gelungenen Stiftungsfest, der spektakulär verklungenen Kreuzkneipe mit der Semper Fidelis und den Besuchen an Gründungsfest und Weihnachtessen unserer Freundschaftsverbinding K.D.St.V. Langobardia München zu Bayreuth. Auch dürften die Burschen der Buxigkeit für einmal ihren Wissensdurst an gleich zwei WACs unserer ehrenwerten Altherren Capo und Ringgi gestillt haben. Am Schlusskommers wurden dann noch die neuen Burschen geschlagen: Gassmann v/o Cappla, Diezig v/o Guttural, Meier v/o Hagan, Saake v/o Platt, Wagner v/o Schinkli, Eggel v/o Schlinge.

Gegen Jahresende und darüber hinaus haben sich die Ritter der Gemütlichkeit ihrer Kampfprüfungen entledigt und ihre Bierzipfel gegen Buch und Stift getauscht. Die Ritter der Tüchtigkeit finden sich wie jedes Jahr zum exzessiven Lernmarathon im Steinacherkeller ein.

Das nächste Semester wird vermutlich ebenso steil wie sportlich, lesen Sie dazu mehr im nächsten Chronistenbericht.



Zu guter Letzt möchte ich mich für das Fehlen eines Artikels in der letzten Ausgabe entschuldigen. Ich gehe selbstverständlich Rest weg!

Thomas Wagner v/o Schinkli, Chronist

### Struthonia

#### Vivat, crescat, floreat,

#### Struthonia

Neun neue motivierte Füxe, eine Aktivitas mit Tatendrang und Motivation, Unmengen von Ideen, tolle Vorstellungen für die Zukunft und lohnenswerte Änderungsvorschläge sprechen für sich, ja die Struthonia lebt, sie wächst und sie blüht. Wir alle können mit Freuden geselligen und abwechslungsreichen Stunden entgegenblicken. Aber zuerst noch ein kleiner Rückblick auf einige vergangene Anlässe.

Am Stiftungsfest im November feierten wir ausgelassen unser 101-jähriges Bestehen, das Fest wurde mit einer fesselnden Rede von Bisig v/o Fox, Regierungsratsmitglied und Altherren, untermalt. An jenem Abend haben wir noch die Burschifikationen von von Büren v/o Navi, Winkler v/o Arbo und Heller v/o Ruprecht und die Ehrenphilistrierung von Frey v/o Shalom vollzogen.

Im Dezember folgten die Präsentationen der Maturaarbeiten am Kollegium, dieses Jahr kamen wir in den Genuss der Arbeit von Näf v/o Fröhlich über «Studentenverbindungen im 21. Jahrhundert». Er erzählt von der momentanen Lage am Kollegium St. Fidelis, des Weiteren erwähnt er Ziele, die sich die Struthonia für die nächsten Jahre vornehmen sollte, um an der Schule wieder mehr Popularität zu erlangen. An unserem Krabambuli im Januar wurden die Chargen dem neuen Komitee übergeben. Das engagierte Komitee gab unter lautem Beifall und den aufbauenden, lobenden Worten des AHP Wyss v/o Natur seine Chargen an das neue Komitee ab. Das neue Komitee, bestehend aus Winkler v/o Arbo X, von Holzen v/o Remendo XX, Küffer v/o Präsent XXX und Cervia v/o Sputnik FM, ist nun gefordert, die gute Arbeit weiterzuführen.

Des Weiteren können wir uns auf einige interessante Anlässe wie einen Regenbogenstamm, einen Mitternachtsstamm und viele mehr freuen.

Die aktuellsten Informationen findet Ihr auf unserer Homepage [www.struthonia.ch](http://www.struthonia.ch).

Küffer v/o Präsent



### Turania

#### Die Turania ist aktiv!

Am 18. November war es so weit: Nach einer fünfzehnjährigen Durststrecke konnten wir mit

Volta erstmals wieder einen richtigen Fuxen in den Kreis unserer Verbindung aufnehmen.

Seit dem letzten September führen wir wieder regelmässige Fuxenstunden in der Walliser Kanne durch. Namhafte Turaner wie Dudel, Radi, Plago, Dinasa und Görres haben mich als FM tatkräftig unterstützt und die Spefuxen zu vorbestimmten Themen gezielt unterrichtet. Mit Stolz kann ich vermelden, dass die vier regelmässig teilnehmenden Studenten sich prächtig entwickeln und sich auf dem Sprung in unseren Fuxenstall befinden. Bereits gelandet sind mittlerweile Sijarina Fisnik v/o Volta und am 2. Dezember Mario Hollenstein v/o Design.

Die Basis für eine neue Aktivitas ist somit gelegt, bis diese auf eigenen Beinen stehen und in Stärke erblühen kann, sind wir aber weiterhin auf die rege Teilnahme unserer Altherren und befreundeter StVer angewiesen. Die erfreuliche Unterstützung durch die Nothensteiner und unsere AHAH war matchentscheidend, um die Spefuxen für das Verbindungsleben zu begeistern, doch wir sind noch nicht am Ziel. Bitte streicht euch ein bis zwei Stämme des Semesterprogramms auf unserer Homepage an, genießt die Kochkünste des Wirts in der Walliser Kanne und lasst euch am Stamm von einem waschechten Turaner-Fuxen das Bier servieren. Wir alten und jungen Aktiven freuen uns auf euren Besuch!

Peter Frauenfelder v/o PÄNG

### Turicia

#### Das Amt des Chronisten

Wenn man als Chronist zwei Jahre am Stück im Amt ist, läuft man Gefahr, sich in seinen Artikeln zu wiederholen. Die Themen, die in eine «Civitas»-Chronik passen, scheinen irgendwann auszugehen. Ausser natürlich man zählt zum Gros der vollends kreativitätsbefreiten Schreiber, die in jedem Artikel Mitgliederumtationen und AC-Wahlen herunterleiern. Das interessiert doch niemanden. Aber was bleibt einem sonst übrig? Die Farben hochhalten und den Verbindungsstolz beschwören – schon oft gemacht. Sich über das allmähliche Randdasein des StV aufregen – auch gemacht. Über Bologna schimpfen und gleichzeitig die Bierkultur preisen – längst abgehakt. Und die Liste geht noch weiter. Vielleicht sollte man mich ersetzen. Ich rate jedenfalls jedem Leser, der Standard-Chroniken langweilig findet, sofort mit dem Lesen aufzuhören. Für alle anderen:

Die Turicia freut sich sehr über die Aufnahme von Schmid v/o Stahl, Fässler v/o Gral, Kuoni v/o Kadir und das Gesuch von Niederberger v/o Va-



riado. Unter der Führung des Senior des. Coray v/o Calm und seiner frisch gewählten Concharen steht uns ein glorreiches Farbensemester mit zahlreichen hervorragenden und mit noch weiteren Adjektiven beschreibbaren Anlässen bevor. Der Chronist dankt (ab) und geht an den Stamm.

Frei v/o Wilsonxx res.

## Waldstättia

### 120 Jahre und 6 neue Fuxen

Wir können nur immer wieder erwähnen, wie froh wir sind, dass die Werbungsarbeit im letzten Semester so grandios von Erfolg gekrönt war. Lilian Hegglin v/o Juno, Stephanie Manser v/o Melody und Eva Imboden v/o Choice gehören bereits offiziell zum Stall, im nächsten Semester werden Zora Lüthi (ad interim: «Lisbeth?»), Andreas Dedler (ad interim: «Nackt sii isch es Läbesgefühl») und Nadine Villiger (ad interim: «Ich tue gern Lollipoppe») in den Stall aufgenommen. Bereits sind zwei weitere Spefuxen zu erwarten. Die neuen Fuxen kommen, die Alten gehen. Paric v/o Eny wurde am Schlusskommers burschifiziert. Wir gratulieren herzlich!

Das neue Komitee wird die Arbeit bestimmt so gut wie das letzte fortführen. Camenzind v/o Sile übernimmt als Senior das Kommando und wird von Paric v/o Eny als Consenior unterstützt. Den Aktuarienposten übernimmt Winterberger v/o Noventa und für die Fuxen ist als Fuxmajor Schmid v/o Celia zuständig.

Eine gute Arbeit ist auch nötig, schliesslich ist dies unser 240. Farbensemester. Zur Feier des 120-jährigen Bestehens laden wir alle Couleurer am 9. April zum Jubiläumskommers ein. Weitere Informationen erhaltet ihr über [www.waldstaettia.ch](http://www.waldstaettia.ch) oder <http://www.facebook.com/AVWaldstaettia>.

Wir freuen uns über viele Gäste auch am WAC vom 23. März oder am Gründungs-Stamm vom 18. Mai, der zu unserer Freude dieses Jahr auf einen Mittwoch fällt. Kommt zahlreich!

Franziska Winterberger v/o Noventa

## Welfen

### 2. Semesterhälfte

An der Reformkreuzkneipe, welche bei der Fryburgia stattfand, waren die Welfen mit einem sehr grossen Aufmarsch präsent. Vermutlich lag es unter anderem daran, dass sie mit dem Verbindungsweekend kombiniert wurde, an welchem es ins Château de Chillon ging. Die Welfen genossen dabei Gastrecht bei Viola und Caruso, wo bis tief in die Nacht hinein gefeiert wurde.



Die Welfenwandergruppe des vergangenen Sommers zeigte, wie im Vorjahr, bei einem Stamm die besten Fotos ihres Abenteuers: Auch in diesem Jahr kamen bei diesem Wanderwochenrückblick sehr viele ADAH und deren Partner in den Palmhof, wobei speziell bei diesem Anlass der Austausch zwischen Jung und Alt sehr gut ist.

Anfang Dezember und bei klirrender Kälte fand das Krambambuli unter der Organisation der Bierfamilie Flex statt. Der Samichlaus hatte zwar einige Schwierigkeiten bei seinen Reimen, trotzdem durften alle etwas aus dem grossen Sack nehmen und vom immer feinen Krambambuli trinken. Noch viel schöner ist jedoch die Tatsache, dass gleich fünf neue Fuxen aufgenommen werden konnten: Es sind dies: Wirth v/o Athana, Weimann v/o Boreas, Ihde v/o Coucou, Etter v/o Falk und Leibl v/o Jovial.

An der Weihnachtsfeier verliessen dafür gleich mehrere langjährige Mitglieder der Aktivitas den Verein Richtung Altherrenschaft. Zum Glück konnte auch an diesem Abend bereits wieder ein Mitglied aufgenommen werden, um die dadurch drohende Lücke gleich zu stopfen. Es war dies Brunetti v/o Meri.

Bei einem sehr spannenden WAC erzählte Alt-dame Quickly von ihren Einsätzen mit dem IKRK. Dabei machte sie sehr interessante Ausführungen über Gefängnisse in Äthiopien und auf den Philippinen sowie über die Aufbauarbeit in Haiti.

Omlin v/o Rugnux

## Regionalstamm Winterthur und Umgebung

Im Regionalstamm Winterthur treffen sich StVer aus der Region Winterthur (von Effretikon bis Frauenfeld) jeweils zum Stamm am 1. Dienstagabend jeden Monats ab 20.00 Uhr in der Taverne zum Kreuz an der Stadthausstrasse 10b, Winterthur (Tel. 052 269 07 20). Nebst dem Monatsstamm führen wir dieses Jahr sechs Anlässe durch, zu denen auch unsere Partnerinnen und Gäste herzlich eingeladen sind.

Am gut besuchten Programmstamm mit Spaghettiplausch vom 4. Januar 2011 im Restaurant Silberkeller konnte wieder ein sehr abwechslungsreiches Programm zusammengestellt werden.

Am 17. Februar hält unser Farbenbruder Kosak ein Referat mit Diskussion zu «Der Konflikt in Afghanistan – von der sowjetischen Invasion 1979 bis heute», ebenfalls mit Spaghettiesen im Restaurant Silberkeller an der Steinberggasse.

Am 15. April besichtigen wir unter der kundigen Führung von Psalm die riesige Baustelle Sihlpst in Zürich (mit gemeinsamem Nachtessen).

Am 1. Juni findet das traditionelle Spargelesen im Restaurant Obermühle in Flaach statt, das unter der bewährten Organisation von Luwal steht. Am 2. Juli laden Schutt und Smog zur Besichtigung der Thurauen ein, mit Beginn in Flaach und anschliessendem Nachtessen im Restaurant Schiff in Ellikon. Am 9. September besuchen wir unter der Führung von Monty und Plausch die Nagelfabrik in Winterthur (mit anschliessendem Nachtessen). Das äusserst beliebte Treberwurstessen in der Domaine Egloff, Reb- und Weingut Fahrhof-Neunforn, wird am 16. November von Nötig und Filu zelebriert und der Chlausstamm vom 6. Dezember fällt wiederum unter die Aegide von Sirup und Luwal. Der nächste Programmstamm im Restaurant Silberkeller ist auf den 10. Januar 2012 angesetzt.

Mit Hans Hollenstein v/o Päpe (Turicia), Guido Hug v/o Kubick (Welfen) und Guido Lerch v/o Tanne (Kyburger) verzeichnen wir drei Neuzugänge. Wir freuen uns auf jeden weiteren StVer aus der Region, der in unserm Regionalstamm mitwirken möchte. Louis Linherr v/o Plausch (Tel. 052 202 96 46, E-Mail: [linherr@bluewin.ch](mailto:linherr@bluewin.ch)) erteilt gerne nähere Informationen.

Al Osterwalder v/o Lord

## Zähringia

### Vivat, crescat, floreat!

Das Herbstsemester begann mit der rauschenden GV in Wil, dabei wurde nicht nur das neue Komitee – Dario Neuhaus v/o OrpheusX, Laura Sturny v/o GlaciaXX und Rebecca Tschümperlin v/o SissiFM – in seine Chargen eingesetzt, wir durften mit Raphael Borschung v/o Terminator auch noch einen neuen Fuxen in unseren Reihen begrüßen.

Nur wenig später folgte mit dem bei den Alemannen abgehaltenen Herbstkommers bereits ein weiterer Höhepunkt des Semesters, an dem Simon Bielmann v/o Dax neu aufgenommen wurde.

Mit einer ansehnlichen Delegation besuchten wir das Kaderseminar in Wil, am anschliessenden Gymnasiafest knüpften wir besonders freundschaftliche Kontakte mit der Abbatia Wilensis, mit der in naher Zukunft eine Kreuzkneipe geplant ist.

Bereits lange im Voraus war die Vorfreude auf Krambambuli zu spüren. Tatsächlich wurde der Anlass zu einem grossen Erfolg, mit fast 70 Anwesenden war unser Lokal brechend voll.

Auch der mit der Alemannia gemeinsam durchgeführte WAC mit Ständerat Schwaller v/o Tatar als Referent verlief sehr erfreulich; da der



Vortrag öffentlich war, vermochte sich unsere Verbindung gegenüber Aussenstehenden gut zu positionieren.

Wir können bislang auf ein gelungenes und reichhaltiges Herbstsemester zurückblicken. Nun haben wir allen Grund, auf ein ebenso erfolgreiches Frühjahrssemester zu hoffen.

Silvio Roggo v/o Ciceroxxdes.

## Nekrologe

### Dr. rer. pol. Hans Bernet v/o Goetz

29.6.1922–25.12.2010

Angelomontana, Bodania

Da ist einer von uns gegangen, mit dem wir der Freundschaft feste Säule mit tiefstem Dank umarmen dürfen; denn er hat die Angelomontana, die Bodania und den StV geprägt. Hans Bernet v/o Goetz ist 1922 in Wil geboren. Er besuchte die Stiftsschule Engelberg, wo er die Matura Typ A bestand. Er trat dort der Angelomontana bei. Von 1969–1971 war er Präsident der Alt-Angelomontana.

Sein Hochschulstudium begann er 1944 an der damaligen Handels-Hochschule in St. Gallen. Er war mehr ein humanistischer Philosoph als ein Mann der Geschäfte. Deshalb wählte er die verwaltungswissenschaftliche Fakultät. Als benediktinisch geprägter Katholik trat er der einzigen infrage kommenden Hochschulverbindung bei, der Bodania. Da fand der zarte Bursche das Podium, um in verschiedenen Chargen seine rednerischen Fähigkeiten zu entfalten. Seinen Riesenkampf wagte er mit den Waffen seiner Rhetorik und Intelligenz.

1946 war erstmals eine GV des Schweizerischen Studentenvereins in St. Gallen. Das war ein grosses Wagnis. Goetz wurde für 1946/47 zum CP gewählt. Mit ihm im CC war Kurt Furgler v/o Müüli.

Nach dem Lizentiat rer. publ. in St. Gallen setzte Goetz in Innsbruck das Studium fort und krönte es mit dem Dr. rer. pol. Der Schw. StV hatte in der damals schwierigen Zeit eine Patenschaft für die katholischen Verbindungen in Österreich übernommen. Goetz engagierte sich stark für diese Aufgabe und daraus folgte eine Vertiefung des Kontakts mit der Helvetia Oenipontana.

Nach dem Hochschulstudium übernahm er von Hürlimann v/o Soz das Zentralsekretariat des Altherrenbundes, welches er von 1950–1956 leitete. Dort lernte er auch seine Frau Marie-Thérèse Benz kennen. Hier baute Goetz auch als Obmann den Zürcher Bodanerstamm auf.

Beruflich folgte 1956 der Chefposten für das Personalwesen in den von Moos'schen Eisenwerken, Emmenbrücke, und dorthin wechselte er auch den Wohnort. Regelmässig kam er an den Bodanerstamm in Luzern und waltete einige Jahre als Obmann. 1963–1975 war Goetz im Vorstand des AHB und präsierte diesen von 1969–1975. Er engagierte sich als Gegner der Aufnahme von Frauen in den StV, wobei er jedoch in der Abstimmung unterlag.

1972 wurde Goetz zum Beauftragten für die Gründung der Universität Luzern berufen. Als blendender Redner besuchte er viele Ortsparteien katholisch-konservativer Observanz. Bei seinen Auftritten fand er jedoch nicht den Zugang zu den Stammtischen des Landvolkes. Dies zeigte sich 1978 in der Ablehnung des UNI-Projekts. Die Niederlage war für ihn eine der bittersten Enttäuschungen in seinem Leben. Er zog sich danach aus der politischen Tätigkeit zurück. 22 Jahre später hat es mit der UNI doch noch geklappt.

Anschliessend war er bis zur Pensionierung kantonaler Personalchef in Luzern. Auch als Rentner machte Goetz im StV eifrig mit. Gerne besuchte er die jährliche GV und liebte es, beim Cortège mit den Ehrengästen in der Kutsche mitzufahren. Am Bodanerstamm in Luzern machte Goetz bis vor zwei Jahren eifrig mit. Er gehörte zu den fleissigsten Stammesbesuchern. Nicht zuletzt erwartete er ihre Hilfe, fand doch seine Familie die Balance zwischen Ertrag und Aufwand nicht, was zu finanziellen Engpässen führte. Offen gestand er, von Betriebswirtschaft und Finanzen weniger zu verstehen als von Verwaltung.

Im Dezember 2008 kam Goetz ins Altersheim Sunnezil in Meggen. Dort durften vier Bodaner vom Luzerner Stamm einen letzten gemeinsamen Kontakt mit ihm erleben. Wir nahmen unsere Farben mit und setzten uns im Heimrestaurant mit Goetz, der ebenfalls die Farben trug, zu einem Bier hin. Er erkannte uns namentlich nicht mehr. Im Mai 2010 konnte Goetz in Gontenbad ein Heim finden, was ihn jeden Tag beglückte. Er kannte diese Gegend aus der Militärzeit und fand dort wieder seinen Humor. Nach der Bodaner-Wallfahrt vom 4. Dezember 2010 nach Wonnenstein besuchten drei Bodaner Goetz in diesem Heim. Drei Wochen später, am Stephanstag, erlag er dem Herztod.

Je älter wir werden, umso mehr erleben wir, wie das Bewusstsein bei einigen allmählich absinkt und wir uns an vieles nicht mehr erinnern. Jenseits von Gut und Böse verlaufen unsere Tage. Sanft wird der Lichtschalter gedämpft und durch diese natürliche Regelung tragen wir die Last der Jahre leichter.

Wenn wir die Funktionen betrachten, die Goetz im Laufe seines Lebens übernommen hat, sind wir tief beeindruckt. Das ist wahrlich eine stolze StVer-Karriere. Wer vermag so viel für unseren Freundschaftsbund zu leisten? Wir halten uns an die feste Säule der Freundschaft und nehmen dankbar Abschied vom grossartigen Farbenbruder Goetz.

Bruno Bacher v/o Pech

### Dipl. Bau-Ing. ETH Rolf Brändle v/o Fürli

21.5.1934–2.9.2010

Corvina, Kyburger



Wir müssen Abschied nehmen von Rolf Brändle v/o Fürli, der nach langem, mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Geduld ertragenem Leiden am 2. September 2010 gestorben ist. Wir haben einen lebenswürdigen, treuen Freund, einen sehr engagierten Kyburger verloren, der stets mehr gab als forderte. Seine offene Art, sein heiterer Sinn und sein fröhliches Lachen, auch wenn es ihm einmal nicht so gut ging, schafften ihm Freunde, und es gibt wohl nur wenige Kyburger, die ihn nicht kannten und schätzten.

Fürli und ich waren beinahe Consemester. Er kam ein Jahr nach mir nach Zürich, nachdem er in Einsiedeln die Matura bestanden hatte. In Einsiedeln hatte er auch der Corvina angehört. Die 1950er-Jahre waren bei den Kyburgern die Zeit, wo der Stall bis zu 20 Fuxen zählte – Verhältnisse, von denen man heute nur noch träumen kann. Eine besonders enge Freundschaft verband Fürli mit dem um zwei Semester älteren Bruno Wick v/o Kran, der wie Fürli aus Wil stammte und ebenfalls Bauingenieur studierte. Mit Kran teilte Fürli nicht nur lange Zeit die Bude, er war auch sein getreuer Consenior und später, als Kran Altherrenpräsident wurde, sein Kassier.

Fürli war ein eifriger Fuxe, ein fröhlicher Farbenstudent, der gern am Verbindungsleben teilnahm und manchen studentischen Ulk mitmachte. Es war die Zeit, als die Kyburger ihren Stamm im Restaurant Commercio an der Schützengasse hatten, wo die Wirtin wie eine gute italienische Mamma das Ristorante führte und dabei vieles tolerierte. Fürli gehörte wahrscheinlich eher zu den Gesitteteren der damaligen Aktivitas.

Der Anfang des Studiums an der ETH mit der A-Matura von Einsiedeln sei nicht leicht gewesen, schrieb Fürli in seinem Lebenslauf. Mathematik

und Naturwissenschaften wurden damals an den Innerschweizer Kollegien etwas stiefmütterlich behandelt. Aber Fürli biss sich durch; er fand das Studium als Bauingenieur auch zunehmend interessanter. Bereits im 9. Semester schloss er es mit dem Diplom ab. Dank Intelligenz und Fleiss gelang ihm der Abschluss nach Wunsch. Ende 1958 verliess er die Hochschule und die Verbindung und trat in den Altherrenverband über. Beruflich führte ihn sein Weg zuerst ins Ausland, dann auf verschiedene Baustellen in der Schweiz. Als er dann sein Domizil in der Nähe von Zürich aufschlug, holte ihn Kran in den Altherrenvorstand, wo er einige Jahre das Amt des Kassiers versah.

Fürli war auch eines der frühesten Mitglieder des löblichen Ordens der Wandernieren und nahm über mehr als 20 Jahre an den jährlichen Ordensmärschen teil, bis er 2005 aus gesundheitlichen Gründen damit aufhören musste.

Besondere Verdienste erwarb sich Fürli um das Kyburgerhaus Linde Oberstrass. Er war 1985 Vorstandsmitglied der Genossenschaft Kyburgerhaus geworden und wurde 1990 zum Präsidenten gewählt. Die «Linde», die 1979 für 2,6 Mio. Franken erworben und seither schon wiederholt in Teilen renoviert worden war, musste umfassend saniert und erneuert werden. Im Juli 1992 hiess eine ausserordentliche Generalversammlung der Genossenschaft das Konzept für die Totalsanierung gut. Bereits am 8. Juni 1994 wurde die Taverne zur Linde offiziell eröffnet. Natürlich gab es eine Reihe sonstiger Kyburger, die am Bauvorhaben mitwirkten. Im Zentrum des Geschehens aber stand Fürli: Er war Präsident der Genossenschaft und VR-Mitglied der Linde Oberstrass AG, er verhandelte mit Behörden, Banken und Geldgebern, mit Architekten, Bauunternehmern, Rohbauarbeitern und Juristen. Rückblickend kann man wohl sagen: Ohne Fürli wäre das Kyburgerhaus nicht in dieser Art, in dieser Zeitspanne und vielleicht auch nicht zu diesen Kosten realisiert worden. Mit gutem Grund wurde er zum Ehrenpräsidenten der Genossenschaft ernannt.

Fürli hat in seinem persönlichen und beruflichen Leben neben viel Schönem auch herbe Schläge und Rückschläge erlebt und sie tapfer ertragen. Besonders beeindruckt war ich, wie er seine letzten Lebensmonate gemeistert hat. Es war vor etwas mehr als einem Jahr, als mich Fürli besuchte und mir von seiner unheilbaren Krankheit erzählte, ruhig, sachlich, nicht beschönigend, nicht dramatisierend. Wir konnten über Gott und die Welt, über Leben und Sterben reden. Jedes Mal, wenn ich ihn seither besuchte, war er gefasst, gelassen, konnte auch dann noch lachen und fröhlich sein. Nie habe ich ihn jam-

mern oder klagen gehört. Natürlich wusste Fürli sich getragen von seiner wundervollen Frau Rita, seiner Familie und vielen Freunden.

Jetzt ist Fürlis Lebenslicht erloschen. Er ist nicht mehr da. Wir trauern um einen Freund, der tapfer war und treu.

E. Haag v/o Gral

(Hinweis: Die komplette Trauerrede ist unter <http://www.kyburger.ch> veröffentlicht.)

## Walter Dettling v/o Toto

11.5.1934–17.1.2011

### Zähringia



60 Jahre sind vergangen, seit Toto am Kollegium St. Michael in Freiburg als junger, überzeugter und aktiver Zähringer zusammen mit seinen Freunden die Welt und den StV verändern wollte. Die Mitgliedschaft bei der Zähringia ermöglichte uns Internen, aus dem strengen Regime der Internatsführung auszuscheren und mehr Freiheiten zu geniessen. Wir konnten auch wie die übrigen oberen Semester öffentliche Vortragsabende oder Konzerte besuchen. Diese Gelegenheiten benützten wir oft dazu, die Abende ganz anders zu verbringen als vorgeschrieben. Anstatt ans Konzert marschierten wir zwar brav Richtung Veranstaltungsort, klinkten uns dann einzelsprungweise aus und trafen uns in einer etwas abgelegenen Beiz oder gingen frech an einen der StVer-Stämme. Toto, der unternehmungslustige und quirlige Bursche, war, wie es seinem Naturell entsprach, fast immer dabei. Der sangesfreudige Toto machte auch begeistert mit an den besonders prickelnden Abenden, wenn wir den Töchtern in den Internatsschulen ein Ständchen brachten. Bei der Zähringia wurde aber nicht nur gesungen, getrunken und die Internatsleitung hintergangen. Nein, wir behandelten bei WACs auch wissenschaftliche, politische und kirchliche Themen und beteiligten uns an den Zentraldiskussionen. Zum Beispiel wurde an einem zweitägigen Ausflug am ersten Tag am Schwarzsee unter der Leitung des legendären CP Schnyder v/o Mufti die Zentraldiskussion behandelt, abends fand ein Kommers statt und anderntags gings auf die Kaiseregg mit etwas schwerem Kopf und müden Beinen. Auf dem Gipfel stimmte Toto stolz die Couleurstrophe und den Riesenkampf an.

Toto war ein überaus treuer Alt-Zähringer, konnte aber wegen der Distanz und der Sechstagarbeit in seinem Einmannbetrieb nur selten zu Anlässen nach Freiburg kommen. Wir konnten ihm eine kleine Kompensation für die Teilnahme-

Erschwernisse bieten. Wir ernannten ihn zum Revisoren, so konnte er jeweils beim Kassier ausgiebig tagen. Konnte Toto schon, solange er sein Geschäft führte, nicht oft an Zähringer Anlässen teilnehmen, am Zentralfest war er immer da und marschierte stolz hinter der Zähringerfahne. Da die Zähringia am Sonntagsumzug am Schluss marschiert, war Toto jeweils der Schlussmann und erhielt alle Blümchen und Küsschen, die die Damen noch nicht vergeben hatten. 2010 in Wil war es leider das letzte Mal. Nachdem Toto seinen Betrieb eingestellt hatte, war er an allen Anlässen dabei und bereicherte sie mit seiner lustigen, geselligen Art. Und am Zentralfest erschien er nicht mehr erst am Samstagabend, sondern schon am Freitag um 16.00 Uhr zum Empfang der Wandernieren. Die Zähringia hat ihren treuesten Altherren verloren. Und der StVer-Stamm Rechter Zürichsee sein treuestes Mitglied. Keinen Monatsstamm im Blumental in Meilen hat er ausgelassen seit der Stammgründung im Oktober 1983.

Toto, der Junggeselle, kannte als berühmter langjähriger Delikatess-Käsehändler in Künsnacht und als Mitglied mehrerer Vereine jeden Winkel der Goldküste und die ganze, auch die vornehme und eingesessene Gesellschaft. Doch kann man sich etwas Bodenständigeres als Toto kaum vorstellen. So etwa, wenn er im blauen Sennenkutteli mit gleichgesinnten Freunden an Schwingfeste reiste, oder wenn er sich am samstäglichem Ochsenstamm mit Vertretern des Künsnacher Kleingewerbes und Lokalpolitikern traf. Am wohlsten war es Toto aber unter StVern. Das jährliche Zentralfest war für ihn das Highlight schlechthin, auf das er sich das ganze Jahr freute. Am Meilemer Stamm war er der Organisator des Fondueabends im November. Toto verlor vor bald zehn Jahren seinen Bruder Eugen v/o Stoff, Kyburger, ebenfalls ein berühmter Käsehändler, im Zürcher Seefeldquartier. Und vor drei Jahren war das Ableben seiner Schwester ein schwerer Schlag für ihn. Um ihn trauern nun in seiner Familie seine zwei Nefen. Als Toto Ende Juli nach einer Untersuchung in der Röhre des Spitals Zollikerberg Bescheid über seinen inoperablen Tumor bekam, traf ihn das mitten in seinem wohlverdienten Ruhestand, den er doch noch so geniessen wollte. Toto nahm es tapfer hin. Auf jeden Fall wollte er noch einmal das Zentralfest in Wil in vollen Zügen erleben. Und das war ihm vergönnt. Wir sind dankbar, dass wir von ihm Abschied nehmen durften und er friedlich einschlafen konnte.

Ferdi Steiner v/o Piste, Urban Kaiser v/o Tschiang,  
Meinrad Gyr v/o Leschär

Hinweis: Den vollständigen Text der Trauerrede stellt Tschiang ([ukaiser@solnet.ch](mailto:ukaiser@solnet.ch)) gerne zur Verfügung



## Avv. Orazio Dotta

1921–2010

Lepontia

È deceduto a Lugano l'avv. Orazio Dotta, una delle personalità che, negli anni del dopoguerra, ha positivamente e fortemente marcato la SSS. Eletto membro del Comitato centrale per il 1944/45 e poi CP per il 1945/46, notissimo per la sua plurilingue facondia ed il suo dinamismo, ispirò e concretizzò l'impegno politico della SSS (ad esempio a favore dell'iniziativa popolare a per le famiglie), ma soprattutto lanciò con entusiasmo una serie di iniziative volte a sostenere le associazioni studentesche di ispirazione cristiana nei paesi vicini, appena usciti dal terribile periodo della guerra: in Austria (OeCV), in Francia (FFEC), in Italia (FUCI) e più tardi nella Germania federale (CV). Gli annali lepontici ricordano in particolare la presenza del CP Dotta (accompagnato dal presidente di Lepontia A. Gilardi e dal segretario generale della SSS A. Hürlimann) al primo incontro con una delegazione della FUCI il 17 marzo 1946 a Como. Sino a qualche anno fa numerose erano le personalità che ricordavano con commozione la disponibilità di Orazio Dotta e della SSS, frutto di una visione di generosa apertura all'Europa che caratterizzò molti intellettuali cattolici svizzeri in quegli anni. La SSS e Lepontia, riconoscenti, non lo dimenticheranno.

## Dr. med. dent. Erwin Erni v/o Chräbel

3.6.1933–7.11.2010

Angelo Montana – Fryburgia – Berchtoldia



«Was die Elite von der Masse unterscheidet, ist nur die Forderung nach Qualität.» Dieses Zitat vom ehemaligen UNO-Generalsekretär Hammerskjöld hätte auch von Chräbel stammen können. Er stellte stets hohe Ansprüche an sich selbst und seine Umgebung. Der unbeugsame Wille, diesem Anspruch stets Geltung zu verschaffen und die Hartnäckigkeit in der Umsetzung haben ihm nicht nur Freundschaften eingebracht. Doch Chräbel war selbstkritisch genug, Kritik nicht einfach abzutun, sie war ihm jeweils vielmehr auch Ansporn zur Reflexion. Chräbel hat nie verlangt, was er nicht selber vormachen konnte.

Als Bauernsohn mit sechs Geschwistern im luzernischen Neudorf aufgewachsen, besuchte er das Gymnasium in Beromünster und wechselte für die Matura an die Stiftsschule Engelberg, wo

er der Angelo Montana beitrug. Nach der Matura immatrikulierte er sich für die Propädeutika an der Uni Fribourg. Bei der Fryburgia fühlte er sich daheim. Für die zahnklinischen Semester wechselte er nach Bern, wo die Berchtoldia seinen Vorstellungen als Lebensverbindung entsprach. Chräbel war in der kleinen Burschenschar im ehemaligen Wilden Mann ein geselliger, aber auch immer wieder konstruktiv-kritischer und fordernder Berchtolder. Die Motivation zum aktiven Verbindungsleben war vor allem in «interdisziplinären Netzwerken» begründet, welches Chräbel bis zu seinem Ableben rege pflegte. Gross war die Freude, als Chräbel 1959 nach sehr gutem Staatsexamen mit der Kutsche vom zahnärztlichen Institut zum Stamm begleitet wurde. Die Bande zur Berchtoldia war zeitlebens eng und er war mit seiner Gattin Greth oft an Verbindungs-Anlässen präsent. Chräbel war bis zuletzt ein aktiver Berchtolder und ein überzeugter StVer.

Nach verschiedenen Praktikumsstellen in Thun, Steffisburg und Lausanne eröffnete Chräbel 1962 seine erste Zahnarztpraxis in Sempach-Station. Fünf Jahre später übersiedelte er diese nach Sursee. Seine sehr erfolgreiche Praxis in Sursee entwickelte sich zu einem eigentlichen KMU-Betrieb, in welchem Chräbels Führungs- und Organisationstalente zur vollen Entfaltung kamen.

Dass solche täglichen Herausforderungen mit der Zeit leider auch ihren Tribut einfordern, erfuhr Chräbel 1989, als ein erster akuter Herzinfarkt deutliche Signale ausstrahlte. Nach weiteren gesundheitlichen Rückschlägen hat sich Chräbel 1994 entschieden, loszulassen und kürzerzutreten. Er veräusserte seine ständig auf dem neuesten Stand gehaltene Praxis und trat in den verdienten dritten Lebensabschnitt.

Nebst seinem Beruf war der Sport seine Leidenschaft, wo er jeweils Ausgleich und Erholung suchte. Seine persönlichen Leistungsgrenzen testete er wiederholt mit Springen, Velofahren, Skitouren bis zum Bergsteigen. So hat er, zwar bereits in der Pension, den Mont Blanc bestiegen sowie den Kilimandscharo bezwungen. Darüber hinaus setzte sich Chräbel stark für die Anliegen des Turnsportes ein. Gross war sein Engagement für den Luzerner Sportverband sowie den SKTSV, wo er u.a. 1975 im OK vom Schweiz. Turnfest in Luzern mitwirkte. Aber auch lokale KTV-Sektionen profitierten von Chräbels Erfahrung. Stolz war er auch auf seine Lebensschule Militär, wo er mit ca. 1200 Dienstage bis zum Hauptmann seine Führungserfahrung schöpfte. Darüber hinaus engagierte er sich immer auch wieder für die Öffentlichkeit.

Hochleistungsmotoren benötigen bekanntlich auch Kraftstoff. Chräbel hat in seinem trauten Anwesen an der Hubelstrasse in Sempach jeweils «aufgetankt». 1965 wurde seine erste Lehrtochter und spätere Assistentin Greth Zemp seine Lebenspartnerin, welche ihm vier Töchter schenkte. Greth ist der Spagat zwischen Familie, Beruf und Chräbels Freizeitanforderungen in bewundernswerter Art gelungen. Chräbel war auch seiner Familie gegenüber fordernd, jedoch gekennzeichnet mit entsprechender Liebe und Fürsorge. Herzlichkeit und Grosszügigkeit fanden immer wieder Ausdruck in ihrer Gastfreundschaft.

Chräbels Flügel wurden mehr und mehr durch Verweigerung seines Körpers, wie er übrigens selbst zu sagen pflegte, «gestutzt». Nun erfreute er sich an vermehrtem Reisen und gelegentlichem Jassen. Seine stets schwindenden Kräfte blieben Aussenstehenden verborgen. Am 7. November ist er der Familie zum letzten Mal vorausgegangen. Nach kurzem Spitalaufenthalt ist Chräbel im Beisein seiner Familie friedlich eingeschlafen. Ein reiches und bewegtes Leben ging zu Ende und ein nimmermüdes Herz hofft Ruhe zu finden. Die grosse Trauergemeinde am Abschiedsgottesdienst zeugt von seinen tiefen Spuren, die er hinterlassen hat. Er möge im Frieden ruhen.

F. Grüter v/o Schlipf

## Dr. sc. nat. Hans Pfiffner v/o Rigolo

1923–2010

Corona Sangallensis, Kyburger

Wir haben unseren lieben Farbenbruder Dr. Hans Pfiffner v/o Rigolo zu Grabe getragen. Die Familie Pfiffner ist heimatberechtigt in Mels-Weisstannen im Sarganserland. Weil ich selbst in der Nachbargemeinde Flums aufgewachsen bin, kenne ich Land und Leute dieses wunderschönen Tales aus eigenem Erleben.

Eingebettet zwischen der Churfürsten- und Alvierkette einerseits sowie dem Mürtchen und dem Spitzmeilen andererseits, bilden oft schroffe Felswände und liebliche Gestade am Walensee ein Gesamtbild von unerhörter Stärke. Zweifellos prägt eine derartige Landschaft auch die Bewohner.

In seiner Heimatstadt St. Gallen besuchte der Verstorbene die Kantonsschule. Diese war damals stark liberal geprägt. Trotzdem wurde bereits 1896 die Corona Sangallensis gegründet. Aber das 1912 eingereichte Gesuch um Eintritt in den StV wurde mit einem Verbot des Anschlusses an einen konfessionellen Verband beantwortet, sodass der Eintritt in den StV nicht möglich war. Im Jahre 1933 wurde ein neues Gesuch um Auf-

nahme in den StV gestellt. Aber erst 1936 wurde es vom Regierungsrat im Rekursverfahren mit knapper Mehrheit bewilligt.

Das war das Umfeld, als 1941 der junge Student Hans Pfiffner in die Corona Sangallensis eintrat. Ich brauche jetzt nicht mehr besonders zu betonen, dass die Politik besonders während den Kriegsjahren einen wichtigen Teil der Diskussionen in der Verbindung einnahm. Weil ich sechs Jahre später selbst als Sangallenser aktiv war, kann ich das aus eigenem Erleben bestätigen. Politische Probleme nahmen einen grossen Teil der Diskussionen ein. Alte Herren in politischen Stellungen referierten an unseren wissenschaftlichen Anlässen und diskutierten mit Aktiven und Alten Herren. Zur Zeit von Rigolo als Fuchsmajor kann ich mir das auch deshalb lebhaft vorstellen, weil in seinem Stall ein gewisser Kurt Furgler v/o Müüli war – übrigens auch ein Saganserländer –, den die Politik zeitlebens beschäftigte.

Zur Politik gehört in unserem Demokratieverständnis zweifellos das Militär. Das dürfte insbesondere während der damaligen Kriegszeit der Fall gewesen sein. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, dass Rigolo von all diesen Diskussionen etwas mitbekommen hat, das ihn veranlasste, neben Studium und Beruf eine militärische Karriere einzuschlagen, die ihn bis zum Oberst der Sanität (Chef der Apotheke) führte.

Nach erfolgreich abgeschlossener Matura begann er im Jahre 1942 das Hochschulstudium als Apotheker an der ETH Zürich. Gleichzeitig trat er in die akademische Verbindung Kyburger ein. Auch in dieser Verbindung übernahm er im WS 1947/48 das Amt des Fuchsmajors. Seine Hochschulexamen bestand er 1944 (1. Prope), 1946 (2. Prope), 1949 (Diplom) und 1952 (Doktorat).

Im gleichen Jahr heiratete er Margrit Keller. Eine dauernde Bleibe fand er mit seiner Familie in Kehrsatz, wo sich das Heim mit vier Töchtern und einem Sohn füllte – später wieder leerte. Dafür kamen neun Enkelinnen und Enkel dazu.

Beruflich trat er 1952 in die Firma Wander AG in Bern ein. Dieser Firma blieb er treu bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1983 als Direktor der Pharmaproduktion. Aufgrund seiner hervorragenden beruflichen Tätigkeit war er auch während Jahren Präsident des Schweiz. Phamazeuten-Verbandes.

Familie, Militär und Beruf haben Rigolo all die Jahre stark in Anspruch genommen. Seine Kontakte mit den Berner- und Solothurner-Kyburgern, die früher eigene Anlässe durchführten, waren eher rar. Weil die Kyburger heute in

diesem Raum selten geworden sind, gilt der wöchentliche Stamm des StV in Bern als Treffpunkt. Den Weg zu diesen Anlässen hat Rigolo nicht mehr gefunden. Still und leise hat er sich verabschiedet. Der Herr lasse ihn ruhen in Frieden.

R. Kurath v/o Spurt

Hinweis: Die komplette Trauerrede ist unter <http://www.kyburger.ch> veröffentlicht.

## Dr. iur. Peter Schibler v/o Lämppli

18.1.1926–14.2.2010

Angelo Montana, Rauracia



Peter Schibler wurde 1926 in Basel geboren, wo er auch seine ersten Schulen besuchte. Gymnasiale Bildung holte er sich bei den Patres in der Klosterschule Engelberg und maturierte 1946. Dort war er Mitglied der Angelo Montana und 1945 deren Senior. Schon aus dieser Zeit wurden ihm Fleiss, Gewissenhaftigkeit und Zähigkeit mitgegeben – ganz nach der Losung des heiligen Benedikts «ora et labora».

Nach der RS begann Peter das Studium der Jurisprudenz an der Universität Basel. Gleichzeitig trat er der Rauracia bei, welche ihm das Cerevis «Lämppli» verlieh, weil er auf unvergleichliche Weise Alfred Rasser imitieren konnte. Seine Burschifikationsrede – damals noch eine sehr ernste Angelegenheit – hielt nota bene! der legendäre Prof. Dr. J.-A. Häfliger v/o Mock R! Während seiner Aktivzeit bekleidete Lämppli die Chargen des Senioren und des Fuchsmajors. Jacques Pfau v/o Dido wählte er zu seinem Leibfuchsen. Ein Semester studierte Peter auch an der Sorbonne in Paris.

Als disziplinierter Blockstudent durchlief Lämppli in der Minimalzeit sein Jus-Studium und fasste bereits im sechsten Semester seine Dissertation zum Thema «Die Parteien des Arbeitsrechts» bei seinem Doktorvater Professor Dr. Hans-Peter Tschudi, dem nachmaligen Bundesrat. Gleichzeitig wurde er an der GV des Schw. StV in Sursee 1950 einstimmig zum CP gewählt. Lämppli ging – zusammen mit seiner Laute – als singender CP in die StV-Geschichte ein. Nach dem Doktorat und Anwaltsexamen erfolgte 1952 der Eintritt in die Anwaltskanzlei Dr. Ch. von Blarer (AH Stapf R!).

Ehe das für Lämppli wichtige Notariatsexamen abgelegt werden konnte, erteilte ihm der Ruf für den Eintritt in die Merkuria, dem katholischen Verein für Kaufleute und Beamte in Basel. Dort wurde er bereits nach gut einem Jahr Mitglied-

schaft zum Präsidenten gewählt, welches Amt er während 19 Jahren innehatte. Dies war auch der Grund, weshalb Lämppli nicht – wie in seiner aktiven Zeit geträumt – ganz in der Rauracia aufging; entsprechend seinem Vorbild Gottlieb Meyer v/o Melas R!

1955 heiratete er seine Elisabeth Birlauf, welche ihm die beiden Kinder Isabelle und Andreas schenkte. Peter Schibler war zeitlebens mit Leib und Seele Jurist und wurde stets von seiner lieben Gattin Elisabeth unterstützt.

Peter Schibler v/o Lämppli war ein edler Mensch mit Feingefühl; in der Rauracia stets gern gesehen bei Jung und Alt.

Seine wohlklingenden Beiträge mit seiner Laute (v. a. «...oh Louise...») bleiben unvergesslich!

Am Valentinstag 2010 – am Tag der Liebenden – hast du uns verlassen.

Requiescas, Lämppli care, nach deinem reich erfüllten Leben, in pace aeterna.

Marcel P. Thürlemann v/o Yoster R!

## Faust Signorell v/o Mephi

28.7.1937–6.12.2010

Rezia



Faust Signorell v/o Mephi ei entraus 1960 en la CA Rezia a Friburg. 2010 – pia igl onn vargau – eis el daventaus veteran el StV. Ed el veva priu avon da frequentar lu la Fiasta centrala a Wil, nua ch'el fuva era vegnius recepius 50 onns pli baul. Mo cuort avon veva el intervegniu la sgarscheivla diagnosa, aschia ch'el ha buca pudiu vegnir a Wil per retscheiver il pindel da veteran. Co el era staus mal. Sco siu bab gervosal hai jeu denton giu schau saver che jeu vegni a far menziun dad el sco veteran ella proxima Civitas. Quei ei lu era succediu. Mo cu quella numera dalla revista dil StV ei arrivada era Mephi gia morts e satraus. Enteifer mo quater meins ha la malsogna maligna (cancer) consumau sias forzas e raffau memia spert ed avon temps nies bien Mephi. Sias restonzas terrestras ein vegnidadas surdadas alla tiara benedida si Sur, en sia patria per propi. Il funeral – en preschientscha dad ina baselgiada – ha giu liug a Lai. Leu han ins sentiu la pesonta tristezia e dolo che la mort aschi crudeivla d'in bien mariu, bab e vischin engaschau veva caschunau.

Mephi ei staus in da quels numerus scolasts primars romontschs, ch'ein serendi els onns 60 duront lur liungas vacanzas da stad a Friburg per far il diplom da scolast secundar – e che han pur-

tau e segirau bia veta ed activitad ella giuvna CA Rezia. Il trapassau ei era staus in fidau commember e senior la stad 1962. Adina puspei risdava el cun bia nostalgia dil bi temps da studi a Friburg. El steva fetg bugen da cumpignia ed era in zun beinvesiu e curteseivel commiliton.

1958 veva Mephi fatg la patenta da scolast primar al Seminari a Cuera – e sin quei dau scola dus onns si Sur. A Mulegns ha el giu entupau – a caschun dad ina presentaziun da teater – per l'emprema gada la collega da Mon e sia futura consorta: Claudia Fryberg, dalla «Casa Fausta Capaul» a Breil, sora da Mario Fryberg v/o Chlor, igl emprem FM dalla Rezia insumma. Nozzas han Faust e Claudia giu 1963 si Ziteil. Da lur lètg zun ventireivla ei dus fegls sorti: Andri e Gian.

Gia baul ei Mephi s'interessaus fetg per dmondas da lungatg. Sia activitad per promover e tgirar il surmiran ei ida a pèr cun dar scola secundara 16 onns ad Alvagni – leu eis el dil reminent era staus in temps president communal – e dapi 1976 a Lai. A Valbella, nua ch'el veva baghegiu casa, eis el staus varga 30 onns in versau organisat. Cun gronda cumpetenza, mo en tutta mustiadad ha Faust Signorell luvrau decennis ora pil romontsch surmiran. Naven da 1962, ch'el era aunc a Friburg, ha el redigiù varga 15 onns il Calender Surmiran. Intensiv ha el cooperau – per incarica dil Cantun – vid l'ediziun da divers cudischs romontschs per l'instrucziun en surmiran. 1987 cumparan sias «Normas surmiranas» – ina specia da grammatica – e 1999 il «Niev Vocabulari Surmiran».

Denteren ha Mephi era gidau ora al Seminari scolastic a Cuera d'instruir siu ton carezau idiom surmiran. Il cantun Grischun ha undrau sia lavur per lungatg e cultura romontscha cun surdar ad el 2000 il Premi da reconuschienscha. La motivaziun per tut sia lavur publicistica-linguistica ha Faust Signorell, ch'era in fervent commember dall'Uniu Rumantscha da Surmeir (URS), cattu – sco el scheva: «Aint igl interess per igl lungatg an general e per igl noss rumantsch periclitato an spezial.» Surmir e la Romantschia insumma han dad engraziari bia a Faust Signorell – per siu exempel dau, il grond ideal demussau e la considerabla prestaziun publica.

Faust Signorell v/o Mephi trat 1960 der CA Rezia in Fribourg bei, war 1962 Senior und blieb ihr treu verbunden. Gerne hätte er letztes Jahr an der Veteranenehrung in Wil teilgenommen. Eine heimtückische Krankheit verunmöglichte es und kurz darauf starb er – zu früh. Mephi hat lange an den Sekundarschulen in Alvaneu und auf der Lenzerheide unterrichtet und Surmiran am

Lehrerseminar in Chur. Zudem war er Autor von romanischen Schulbüchern, der «Normas surmiranas» und des «Nov Vocabulari Surmiran». Sehr kompetent und doch bescheiden hat sich Mephi um die Pflege seines Idioms in Mittelbünden sehr verdient gemacht.

Giusep Capaul v/o Culan

## Dr. phil. Josef Wiget v/o Schluck

1.6.1942–9.1.2011

Suitia, Kyburger, Neu-Romania



Der Abschied von Josef Wiget in Schwyz – der milde Januartag am 15.1.2011 war vom Sonnenlicht verklärt – erinnerte an den Vers aus der Romantik: «Ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.» Das zeigte sich auch an der aussergewöhnlich grossen Teilnahme derer, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, unter ihnen weit mehr als eine Hundertschaft von StVern, begleitet von den Bannern Suitia und Neu-Romania.

Der Kampf gegen das Krebsleiden während rund dreier Jahre wurde schliesslich so schmerzhaft, bis sich der Kranke wohl resigniert daran erinnerte, wie er seinerzeit den Kantus mitgesungen hat: «Komme, wann du willst, Freund Hein, mich zur Ruh' zu bringen.» Die Laudatio funebris am Trauerkommers bezeichnete die Erlösung von den Folterqualen sogar als eine gütige Fügung.

Als Spross eines alteingesessenen Geschlechtes im alten Land Schwyz 1942 geboren, erlebte Josef Wiget in der elterlichen Familie mit Bruder Ueli v/o Stumm († 1982) und Schwester Ursula eine kurzweilige Jugendzeit. Er absolvierte das einheimische Gymnasium Maria Hilf, probierte – mit dem Maturazeugnis Typus A ausgerüstet – zunächst in Zürich die ersten Gehversuche in Juristerei und deutscher Literatur, war mit vulgo Schluck ein überaus geselliges Mitglied der Kyburger und wurde an der GV Sursee 1965 in den StV aufgenommen. Als er in verschiedensten Beschäftigungen wertvolle Erfahrungen sammelte, begegnete er als Büroangestellter im Zeughaus Seewen-Schwyz dem Glück seines Lebens, indem er dort in Anita Wassmer seine künftige Gattin kennenlernte. Unterdessen landete Schluck Ende der Sechzigerjahre an der Alma mater friburgensis «am Strand der alten Saane», um sich endlich seiner Lieblingsdisziplin, dem Geschichtsstudium, zu widmen. Nach der 1970 geschlossenen Ehe zog das Ehepaar Wiget-Wassmer nach Marly, wo Schluck dank

dem «lockeren Zügel» von Gattin Anita – so die erwähnte Laudatio – und mit der klugen Begleitung von Professor Gottfried Boesch das Studium mit dem Doktorat erfolgreich abschloss. Indem der Doktorand von 1974 bis 1976 als Assistent am Lehrstuhl für Schweizer Geschichte wirken durfte, vertiefte er nicht nur das Fachwissen, sondern verstärkte überdies die Anhänglichkeit zum Üechtland, wozu das Mitmachen in der AKV Neu-Romania spürbar beigetragen hat.

Als die Schwyzer Regierung Dr. Wiget 1976 als Staatsarchivar wählte und in die Heimat zurückholte, begann für den Historiker und seine junge Familie – sie wurde belebt von zwei Töchtern – ein überaus vielseitiges Betätigungsfeld. Als Vorsteher des Amtes für Kulturpflege war der nun Verstorbene sozusagen in all jenen kulturellen Bereichen engagiert, womit sich der Stand Schwyz zu befassen hat: ausser dem Staatsarchiv mit dem Bundesbriefmuseum, mit Denkmalpflege und Archäologie, Kulturgüterschutz und mit Sammlungen aller Arten. Regierungsrat Kaspar Michel v/o Miliz erinnerte im Beerdigungsgottesdienst an die kulturellen Leistungen, die der Verstorbene im Verlauf der Jahrzehnte erbracht hat. Ausser den Aufgaben von Amtes wegen widmete sich Dr. Wiget vielen weiteren Organisationen und präsierte diverse Stiftungen und Kommissionen. Nicht unerwähnt – auch damit hängen zahlreiche Erinnerungen und Anekdoten zusammen – sei der Dienst im Militär mit rund 1500 Dienstofftagen, die schliesslich bis zum Obristen führten.

Der Frohsinn, der dem Studenten Schluck eigen war, prägte auch sein Leben in Schwyz, wie es Dr. Thomas Huber v/o Sprit am Trauerkommers schilderte. Beispiele von Subkulturen, wie sie im StV so mannigfach florieren, waren etwa der Klub A4 («anders als alle andern») oder eine seltsame Jassorganisation, die der Gemütlichkeit huldigten. Schluck war ein Meister in der Anwendung der Metapher, weshalb seine Geschichtslektionen und die Führungen – wie kannte er doch im Flecken Schwyz jedes Detail! – das Publikum stets fesselten. Nicht unerwähnt sei Beppi als liebenswürdiger und treu umsorgender pater familias, dem Gattin und Töchter unendlich viel verdanken.

Ein Wertkonservativer war er, anschaulich in Wort und Schrift, dem StV verbunden, auch wenn er jene Runden bevorzugte, die er handverlesen zusammengesetzt hatte. Im grossen Bekanntenkreis – namentlich auch im StV – lebt Schluck in der Erinnerung und sicher auch in vielen Anekdoten weiter.

Andreas Schmidiger v/o Gax

# Intelligentes quae sit voluntas domini

## Begreift, was der Wille des Herrn ist

(Brief des Apostels Paulus an die Epheser, Kap. 5, Vers 17)



Am Freitag, 18. Februar 2011, durften um die 150 Alemannen und Gäste einen Kommers feiern, der in die Verbindungsgeschichte eingehen wird. Es galt, den neuen Bischof des Bistums Basel, Seine Exzellenz Dr. Felix Gmür v/o Schpoot, gebührend zu feiern. Der Ferienkommissär Raphael Züger v/o Knüller führte dabei gekonnt durch den Kommers, welcher mit Höhepunkten nicht geizte. So sei vor allem die intellektuell äusserst anregende Kommerstrede erwähnt, welche von seiner Magnifizienz Prof. Dr. P. Guido Vergauwen v/o Vasa (AL!), Rektor der Universität Freiburg i.Ü., gehalten wurde. Vasa ging dabei auf die Stellung und Aufgabe eines Bischofs aus der Sicht grosser Kirchenlehrer wie Johannes Chrysostomos und Thomas von Aquin ein und setzte das Ganze in einen Diskurs mit dem von Bischof Gmür gewählten Wahlspruch aus dem Epheser-Brief. Die Kirche sei eine Baustelle, welche fähiger Architekten und Bauleute bedürfe, Gmür sei, so sein ehemaliger Professor aus der Freiburger Universitätszeit, ein Idealfall für dieses Amt. Als junger und umtriebiger Bischof werde er gestalterisch eingreifen, was für die Kirche wichtig sei. Nicht ohne Schalk zi-

tierte Vasa den Epheser-Brief weiter, in welchem steht: Berauscht euch nicht mit Wein! Berauschend war das Fest dabei auf jeden Fall, ob dies jedoch durch den Gerstensaft oder das ganze Drumherum geschah, wird wohl individuell unterschiedliche Gründe gehabt haben. Der Salamander, als höchste studentische Ehre, setzte schliesslich den Schlusspunkt des hochoffiziellen Teils. Einen weiteren Höhepunkt stellten sicherlich auch die von Dr. Urs-Viktor Ineichen v/o Flum (AL!) vorgetragenen «Grussworte» dar, in welchen er in seiner ureigenen humoristischen Art dem Bischof Grüsse der aktuell weltweiten Elite aus Kirche, Staat und Gesellschaft übermittelte. Die Anwesenden hatten ob der launigen Sprüche vor Lachen zeitweise Mühe, sich auf den Stühlen zu halten. Ganz ohne Spuren wollten die Alemannen «ihren» neuen Oberhirten nicht in sein Amt starten lassen, so wurde Schpoot durch den Altherrenpräsidenten Heinz Germann v/o Salopp eine wunderschöne «Mitra pretiosa» als Geschenk überreicht. Eine der beiden «Vittae», welche symbolisch für das alte und das neue Testament stehen, wird derweil durch einen golden eingestickten Alemannenzirkel geschmückt. Auch wenn

Schpoot wohl in den kommenden Jahren mehr mit Mitra als mit Alemannenmütze anzutreffen sei, so Salopp, soll das Alemannische aus seiner Kopfbedeckung dennoch nicht verschwinden. Die Ambassadors- und Bischofsstadt Solothurn wurde bis in die Morgenstunden hinein Bühne eines schallenden Festes. Bischof Gmür selber sprach den Alemannen die Tugend zu, Feste zu feiern, für deren Grund sie eigentlich gar nichts können! Zurückkommend auf den Wahlspruch des neuen Bischofs jedoch, der zum Begreifen des Willens des Herrn aufruft, erlaubt sich der Schreibende an dieser Stelle zu behaupten, dass ein solch tolles Fest, welches getreu der Grundsätze des Schweizerischen Studentenvereins gelebte Virtus, Scientia und Amicitia an einem Ort versammelt hat, wohl kaum gegen den Willen des Herrn verstossen kann. Sicherlich kann gesagt werden, dass die Alemannia und der StV, welcher durch CP Pascal Meyer v/o Gschütz und Altherrenbundspräsident Prof. Dr. Ernst Buschor v/o Tolgge vertreten waren, «ihrem» Bischof alles erdenklich Gute für sein wichtiges Amt und die damit verbundenen Aufgaben wünschen.

Felix R. Beck

Fotos: Marcel Lanz

## Basler Bischofssitz ruht weiterhin in StVer-Händen

Riesengross war die Freude im Schweizerischen Studentenverein, als Kurt Koch v/o Zitat (WA!) am 20. November 2010 von Papst Benedikt XVI. als Kardinaldiakon ins Kardinalskollegium aufgenommen worden war. Doch ebenso gross war der Jubel unserer Mitglieder, als Felix Gmür v/o Schpoot (AL!) als Nachfolger für das Hirtenamt des Bistums Basel gewählt wurde und der Basler Bischofssitz somit in StVer-Händen verbleibt. Daher war es nicht erstaunlich, dass zahlreiche StVer und Couleuriker (darunter auch Fahndelelegationen der AKV Alemannia, K.D.St.V. Vindelicia zu München im CV und des Centralcomitees) an der feierlichen Bischofsweihe in der St. Martinskirche in Olten teilnahmen. Unter den rund 1000 Zuschauern in Olten waren auch Delegationen von Ordensgemeinschaften, der Schweizergarde und des Lourdespilgervereins vertreten. Kardinal Kurt v/o Zitat, umgeben von zahlreichen Kirchenvertretern aus dem In-

und Ausland (wobei man wieder einmal erkennen konnte, dass der Schweizerische Studentenverein im wahrsten Sinne exzellent vertreten war), weihte seinen Nachfolger mit göttlicher Hilfe und unter Anrufung der Heiligen zum Bischof zu Basel und übergab ihm die Pontificalien Kreuz, Ring, Mitra und Stab (wobei sich die überproportionierte Medienschar wohl nur für die Mitra wirklich interessierte). Die berührenden Klänge aus der Messe von Antonín Dvořák und zahlreiche Ansprachen von Vertretern der Kirche und Politik (darunter die frisch eingesetzte Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey) rundeten die würdige Bischofsweihe ab. Am anschliessenden Apéro zeigte sich, dass die Bischofsfeier keineswegs eine elitäre Angelegenheit war. Frauen und Männer, Ausländer und Schweizer, Wirtschaftsvertreter und Politiker, Bischöfe und Militärs, Orthodoxe, Lutheraner und Katholiken feierten alle zusammen in ausgelassener Stimmung das



grandiose Ereignis – Christentum von seiner schönsten Seite. Wir wünschen Schpoot und all unseren Vertretern innerhalb der Kirche Gottes Segen für ihre verantwortungsvollen Aufgaben. Gerade in der heutigen Zeit brauchen wir im Schweizerischen Studentenverein gute Hirten, die uns leiten.

Eine kurze Filmdokumentation zur Bischofsweihe ist unter [www.kath.ch](http://www.kath.ch) abrufbar.

Pascal Meyer v/o Gschütz  
Centralpräsident

## L'évêché de Bâle reste entre les mains d'un Stver



Une énorme joie remplit la Société des Etudiants Suisses, le 20 novembre 2010, lorsque Kurt Koch v/o Zitat (WA!) fut créé cardinal par le pape Benoît XVI. C'est avec la même joie que nous avons appris l'élection de Felix Gmür v/o Schpoot (AL!) à la tête de l'évêché de Bâle qui reste ainsi dans les mains d'un Stver. Ainsi il n'est pas étonnant que de nombreux Stvers et sociétaires (dont les délégations de l'AKV Alemannia, la K. D. St. V. Vindelicia zu München im CV et le Comité central)

ont participé à l'ordination épiscopale en l'église Saint-Martin d'Olten. Parmi les mille personnes de l'assemblée, on comptait également des délégations de différents ordres religieux, de la Garde suisse et de l'Association des pèlerins de Lourdes. Le cardinal Koch v/o Zitat, entouré de nombreux représentants de l'Eglise de la Suisse et de l'étranger, ordonna son successeur invoquant le Saint-Esprit et le plaçant sous la protection de Dieu. Puis il lui transmit la croix pectorale,

l'anneau épiscopal, la mitre et la crosse. Les discours de représentants de l'Eglise et de la politique – dont la nouvelle présidente de la Confédération Micheline Calmy-Rey – ponctuèrent la cérémonie portée par les rythmes de la messe d'Antonín Dvořák. A l'issue de la fête, l'apéritif organisé pour l'occasion montra bien que cette ordination ne fut non pas un événement mondain, mais plutôt une liesse populaire. Hommes et femmes, Suisses et étrangers, représentants du monde économique et politique, évêques et militaires, orthodoxes, luthériens et catholiques, tous fêtèrent ensemble ce grand événement – le christianisme sous ses plus belles couleurs. Nous souhaitons à Schpoot ainsi qu'à tous nos représentants qui assument des responsabilités dans l'Eglise la bénédiction de Dieu dans l'accomplissement de leurs tâches. De bons pasteurs, voilà ce dont nous, entres autres, membres de la Société des Etudiants Suisses, avons besoin.

Une petite documentation audiovisuelle au sujet de la cérémonie est disponible sur [www.kath.ch](http://www.kath.ch).

Pascal Meyer v/o Gschütz  
Président central

## Rekonstitutionen

### Agaunia

Présidente: Valentine Delarze v/o Athéna x  
Vice-Président: Guillaume Genoud  
v/o Ragnarock xx  
Fuchs-Major: Baptiste Fort v/o Speedy FM  
Secrétaire: Adrien Passaquay v/o Pie 6 xxx  
Caissier: Bastien Veuthey v/o Eden \$

### Glanzenburger

Senior: Silvan Weber v/o Schärbe  
Consenior: Titus Mäder v/o Immun  
Fuxmajor: Tobias Keller v/o Jam  
Chronist: Jan Krobot v/o Balu

### Kyburger

Burggraf: Daniel Zeller v/o strikt,  
Schlossgasse 28, 5600 Lenzburg,  
strikt@kyburger.ch, 078 799 15 50  
Schatzmeister: Stephan Rüst v/o Diskret,  
Aprikosenstrasse 30, 8051 Zürich,  
diskret@kyburger.ch, 079 751 07 90

Kantler: Nicolae Ciocan v/o Euklid,  
Militärstrasse 79, 8004 Zürich,  
euklid@kyburger.ch, 077 468 60 39  
Knappenmeister: Alexander Grab v/o  
Heftig, Victoriastrasse 4, 8057 Zürich,  
graebesen@hotmail.com, 078 861 43 62

### Palatia Solodorensis

Senior: Andreas Hirschi v/o Argos  
Consenior: Yvonne Schär v/o Clio  
Fuxmajor: Natascha Fanny Probst  
v/o Nemesis  
Aktuar: Valentin Burki v/o Domingo  
Archivar: Sabrina Schwägli v/o Malaga

### Staufer

Senior: Sabrina Herzig v/o aMuse,  
x@staufer.ch  
Consenior: Carola Kunz v/o Atlantis  
Aktuar: Tim Jörg v/o Yakari  
Fuxmajor: Lorena Soppelsa v/o Kali

### Steinacher

Senior: Manuel Reber v/o Struthahn  
Consenior: Rico Rinderknecht v/o Pilatus  
Aktuar: Thierry Diezig v/o Guttural  
Fuxmajor: Martin Ritter v/o Agrio

### Struthonia

Senior: Terence Winkler v/o Arbox  
Consenior: Lorenzo von Holzen  
v/o Remendoxx  
Aktuar: Dario Küffer v/o Präsentxxx  
Fuxmajor: Carlo Cervia v/o SputnikFM

### Welfen

Senior: Kaj Baebler v/o Limit  
Consenior: Corine Frischknecht v/o Lauka  
Aktuar: Mirjam Bruderer v/o Baikal  
Fuxmajor: Eve Hug v/o Piuma  
Chronist: Felicitas Steiner v/o Thalia  
Quästor: Calogero Catavello v/o Piano



Sich bewegen, behaupten und entwickeln:

### Das Bildungs-Internat für Mädchen und Jungen

- ✓ Sprachlich orientiertes und naturwissenschaftliches Gymnasium
- ✓ vielseitiges Freizeitangebot (Musik, Sport, Kultur)
- ✓ Leben in Gemeinschaft mit 12- bis 19-jährigen / So bis Fr
- ✓ nur 40 Min von Zürich und 60 Min von Luzern

Stiftsschule Einsiedeln | Tel. +41 (0)55 418 63 35  
www.stiftsschule-einsiedeln.ch | www.internat.stift.ch

## StV Forum



[www.stv-forum.ch](http://www.stv-forum.ch)

### Weitere Seminare des StV-Forums:

Die Seminare werden auf der  
Homepage [www.schw-stv.ch](http://www.schw-stv.ch)  
publiziert.

## StV Adressen/Adresses de la SES

### CP

Pascal Meyer v/o Gschütz  
8135 Langnau am Albis  
T 044 713 08 45  
M 076 538 05 29  
gschuetzcp@gmail.com

### AHB-Präsident

Prof. Dr. Ernst Buschor  
v/o Tolgge  
In der Deisten 4  
Postfach  
8125 Zollikerberg  
T 044 821 10 29  
F 044 821 15 75  
ahbp@schw-stv.ch

### Zentralsekretariat

Heinz Germann  
v/o Salopp, lic. iur. RA  
Gerliswilstrasse 71  
6020 Emmenbrücke  
T 041 269 11 50  
F 041 269 11 10  
office@schw-stv.ch  
www.schw-stv.ch

### Redaktion civitas

Thomas Gmür v/o Mikesch  
lic. phil. I.  
Fruttstrasse 17  
6005 Luzern  
T 041 360 25 19  
M 079 707 86 92  
redaktion@civitas.ch  
www.civitas.ch

## Impressum

### «civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik  
Revue de société et politique  
Rivista di società e politica  
Revista per societad e politica

65. Jahrgang/64<sup>e</sup> année  
154. Jahrgang der Monatrosen/  
154<sup>e</sup> année des Monatrosen

### Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw.StV  
Société des étudiants suisses SES  
Società degli studenti svizzeri SSS  
Societad da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71  
6020 Emmenbrücke  
Tel. 041 269 11 50  
Fax 041 269 11 10

Mail: office@schw-stv.ch  
Web: www.schw-stv.ch

### Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion  
Fruittstrasse 17  
6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: redaktion@civitas.ch  
Web: www.civitas.ch

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)  
Mail: redaktion@civitas.ch

### Mitarbeiter/collaborateurs

Walter E. Laetsch v/o Wodan, Ballwil  
Bastien Brodard v/o Farinet (bb)  
Andreas Jossen v/o Grips, Brig  
Felix R. Beck v/o Prinzip, Sursee

### Fotos/photos

Hanspeter Bärtschi, Bern  
Franca Pedrazzetti, Luzern

### Herausgeberrat/conseil d'édition

Ernst Buschor v/o Tolgge (Präsident)  
Mail: ahbp@schw-stv.ch

### Erscheinungsweise/parution

5-mal pro Jahr/5 fois par an  
Auflage/tirage: 8000

### Abonnemente/abonnements

Schweiz. Studentenverein  
Gerliswilstrasse 71  
6020 Emmenbrücke

Tel. 041 269 11 50  
Fax 041 269 11 10  
Mail: office@schw-stv.ch

Abonnement: Fr. 40.–  
Einzelnummer: Fr. 7.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen – compris  
dans la cotisation annuelle des membres de la SES

### Inserate/annonces

Thomas Gmür, lic. phil. I  
Fruittstrasse 17, 6005 Luzern  
Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92  
Mail: redaktion@civitas.ch  
Web: www.civitas.ch

### Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Sabine Weyer, Mengis Druck und Verlag, Visp

### Druck/imprimerie

Mengis Druck und Verlag AG  
Terbingerstrasse 2  
3930 Visp

Tel. 027 948 30 30  
Fax 027 948 30 31

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare  
erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos  
übernimmt die Redaktion keine Haftung.

### Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 2 01.05.2011  
Nr. 3 01.07.2011 (GV-Nummer)  
Nr. 4 01.09.2011  
Nr. 5 01.11.2011

(Editionsdatum in Klammern)

# Heimat – Swissness



Im Juni in Ihrem Briefkasten

# 9000 Akademiker

Eine Zeitschrift

inserieren Sie in der «civitas»



## Insertionsauftrag für «civitas»

- gleiche Tarife für 4/4-farbig oder schwarz- Weiss
- exkl. 7,6 % Mehrwertsteuer

### Grundtarife (in Klammern: Inseratgrösse, Breite × Höhe)

1/1 Seite ohne Satzspiegel = 210 mm × 297 mm

- 1/1 Seite (190 mm × 270 mm) Fr. 2500.–
- 1/2 Seite quer (190 mm × 133 mm) Fr. 1300.–
- 1/4 Seite hoch (92 mm × 133 mm) Fr. 700.–
- 1/4 Seite quer (190 mm × 64 mm) Fr. 700.–
- 1/8 Seite quer (92 mm × 64 mm) Fr. 500.–

### Spezielle Platzierungen auf Umschlagseiten

- 4. Seite Umschlag (aussen) + 20%
- 2. Seite Umschlag (innen) + 15%
- 3. Seite Umschlag (innen) + 10%

### Beilagen auf Anfrage

### Querbanner auf Titelseite

- Querbanner Titelseite unten  
(B 210 mm × H 30 mm) Fr. 1050.–

### Wiederholungsrabatte für fest erteilte Aufträge

- 2-maliges Erscheinen 5%
- 4-maliges Erscheinen 10%
- 6-maliges Erscheinen 15%

Abschlusslaufzeit 18 Monate

### Redaktionsschluss

	Redaktionsschluss
Nr. 2	01.05.2011
Nr. 3	01.07.2011 (GV-Nummer)
Nr. 4	01.09.2011
Nr. 5	01.11.2011

### Insertionsschluss

Platzierungsreservation bis Redaktionsschluss. Lieferung der definitiven Insertionsvorlagen auf Datenträger spätestens 10 Tage nach Redaktionsschluss.

### Rückfragen für Insertionen

Inserate und Beilagen:

Thomas Gmür, lic. phil. I

Fruuttstrasse 17, 6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, Natel 079 707 86 92

redaktion@civitas.ch, www.civitas.ch

### Druckerei

Mengis Druck und Verlag AG

Terbingerstrasse 2, 3930 Visp

### Drucktechnische Angaben

- Es können grundsätzlich nur druckoptimierte digitale Daten entgegengenommen werden. Farbige Inserate mit 4c-Aufbau (CMYK).
- Heftformat, Satzspiegel: Format A4, Satzspiegel für Inserate: 190 mm breit × 270 mm hoch
- Gleiche Preise für vierfarbige Inserate oder schwarz- weisse. Bei Farbinseraten können nur druckoptimierte und vierfarbig (CMYK) aufgebaute Daten angenommen werden.

### Bestätigung der Firma

Firma: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Kontaktperson: \_\_\_\_\_

Telefon B.: \_\_\_\_\_

Fax: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Sujet Inserat: \_\_\_\_\_

- Wünsche sind angekreuzt

Insertionsvorlage wird gemailt an Redaktion;  
(eine saubere Kopie liegt bei)

- Bitte Kontaktperson anrufen

- Wir nehmen mit der Redaktion Kontakt auf

Ort: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_